

# Tages Woche

Freitag 23.1.2015 5. Jahrgang

5.-

www.tageswoche.ch

Nr. Gerbergasse 30

4001 Basel

T 061 561 61 61



# MEIN

# FREUND JESUS

Freikirchen

**Gläubig statt religiös:  
Wie Jugendliche Halt  
in Christus finden.**

Seite  
6

ANZEIGE



19. 10. 2014 – 1. 2. 2015

## Caspar Wolf

und die ästhetische  
Eroberung der Natur

FINISSAGE: Sa/So 31.1./1.2., 10–20 Uhr  
Freier Eintritt und verlängerte Öffnungszeiten  
So 1.2., 16–20 Uhr: Apéro mit Musikprogramm

kunstmuseum basel

FOTO: REUTERS



**REISSEN SIE IHRE FENSTER NICHT  
HERAUS, WIR SANIEREN SIE!**

**UMWELTSCHONEND**  
**ENERGIESPAREND** (CA. 25%)  
**LÄRMDÄMMEND** (CA. 50%)  
**KOSTENBEWUSST**

**(MONTAGE VOR ORT  
IM MONTAGEWAGEN)**

**F+T FENSTERABDICHTUNG GMBH**  
**EPTINGERSTRASSE 48**  
**CH-4132 MUTTENZ**  
**TEL. 061 763 04 70**  
**WWW.FENSTERABDICHTUNG.CH**



**SPEZIALIST FÜR IHRE  
FENSTERABDICHTUNG**



# INHALT

Judith Hermann

FOTO: ANDREAS LABES



Die deutsche Schriftstellerin erzählt im Interview, warum Freunde ihr von der Schweiz abraten und weshalb ihre Figuren sich mit Veränderungen so schwer tun.

Seite 36

Sozialhilfe

FOTO: OLIVER SPRINGER



Vom Amt auf die Gasse: Das Sozialamt hat für viele Klienten keine Zeit.

Seite 16

Frauenboxen

FOTO: A. PREOBRAJENSKI



Ring frei: Die Basler Boxerinnen eröffnen ihren neuen Trainingsraum.

Seite 30

Suez-Kanal

Ein Geschenk für Ägypten und die Welt: Die Erweiterung des Suez-Kanals zwischen Rotem Meer und Mittelmeer bringt schnellere Transportwege.

Seite 26

Oliver Minder	S. 4
Bestattungen	S. 14
Kulturflash	S. 41
Sie, er, es	S. 43
Impressum	S. 43
Kultwerk	S. 44
Wochenendlich	S. 45
Zeitmaschine	S. 46



Remo Leupin  
Leiter Print

## Feiern mit Gott

Es war wohl die grösste religiöse Jugendveranstaltung, die je in Basel stattgefunden hat. Und auch der Ort war speziell: In den Ausstellungshallen der Messe Basel, wo sonst teure Uhren oder Kunst verkauft werden, trafen sich zwischen Weihnachten und Neujahr rund 6400 junge Leute aus der ganzen Schweiz, um zu beten, über richtige Lebensführung zu diskutieren und an den abendlichen Partys wild zu feiern.

Renato Beck war beim **Basler «Praise Camp»** vor Ort. Sein Eindruck: Auf den ersten Blick unterscheidet sich dieser Grossanlass wenig von anderen Jugendkultur-Events. Nach Workshops über Sexualität, Spiritualität oder Menschenhandel tanzten die jungen Leute in hippen Klamotten zu Dance-Pop.

Auch was die Organisation betrifft, erinnern die Camps wenig an traditionelle christliche Veranstaltungen. Die Abwicklung ist hochprofessionell wie auch das Marketing. Der speziell für das Basler «Praise Camp 14» produzierte Song **«Kingdom»** stürmte am Silvestertag auf Platz 1 in den iTunes-Charts und landete in der ersten Januarwoche auf Platz 4 der Schweizer Hitparade. Und der Livestream aus der Basler Messe wurde zig tausend Mal aus mehr als 65 Ländern aufgerufen. Von solchen Erfolgen können die Verantwortlichen der Landeskirchen, deren Mitgliederzahl Jahr für Jahr sinkt, nur träumen.

Doch was bringt immer mehr junge Christen dazu, sich Freikirchen anzuschliessen und sich deren konservativen Rollenbildern und strengen sexuellen Regeln zu unterwerfen? Es ist das attraktive Rundum-Programm, das nebst traditionellen religiösen Angeboten wie Gottesdiensten auch trendige Freizeitaktivitäten umfasst, wie unser Wochenthema zeigt. Und die Vertreter dieses neuen konservativ-christlichen Milieus bauen ihren Wirkungskreis gezielt aus – mit speziellen Freizeitangeboten für **Kinder**.

tageswoche.ch/+zj2h

### Weiterlesen, S. 6



«Nach dem Amen gehts erst richtig los»,  
tageswoche.ch/  
+4jnt9

### Online



Der Song  
«Kingdom» von  
FreeG feat. Good  
Weather Forecast  
auf Youtube,  
bit.ly/1untSJd

### Weiterlesen, S. 11



«Kinder im Fokus der Freikirchen»,  
tageswoche.ch/  
+c81kl

## Oliver Minder

von Olivier Joliat

Seine Werke malt er mit Tinte von Tieren und Saft von Bäumen: Oliver Minder bringt viel Natur ins Kunsthhaus Baselland.

Tausende Tintenfische mussten für die Kunst von Oliver Minder schon von ihrer Tinte geben. Bis zu 13 Liter Sepia-Sekret braucht es für nur eine der grossflächigen Arbeiten seiner Ausstellung «High-End-Natural». Er muss dick auftragen, damit sich beim Austrocknen auf der Leinwand die gewünschten Salzkristalle bilden. Die verleihen der tief schwarzen Oberfläche Struktur und spannende Lichtreflexe.

Schwarz sind auch die Kuhfelle, deren Rückenscheitel horizontal, vertikal und diagonal durch quadratische Rahmen laufen. Auch bei dieser Arbeit überrascht das Lichtspiel der Fellstrukturen.

Naturmaterialien inspirierten Minder schon während seinem Kunststudium: «Ich will die Materialien möglichst unverfälscht zeigen und stecke nur innerhalb einer naturgegebenen Grenze, wie der Fellgrösse, den Rahmen ab.»

Obwohl auch die Sepia-Tinte, die das Tier bei Bedrohung ausstösst, als Metapher verstanden werden kann, ist Minder kein Öko-Aktivist. «Meine Kunst kann durchaus eine politische Komponente haben. Das ist aber nicht zwingend.» Schwarz ist auch nicht dogmatisch seine Farbe: «Ich mag einfach deren natürliche Autorität. Durch ihre Klarheit wird der Betrachter am wenigsten von der Struktur abgelenkt.»

### Kunst statt Koch

Seine neusten Werke sind mit transparentem Birkensaft auf weisse Leinwand gemalte Schriftzüge von Black-Metal-Bands. Die Idee dazu stammt aus Finnland, wo die Leute auf die gesunde Kraft des Birkensafts schwören und die Bäume mit einem Akku-bohrer gleich selbst anzapfen. Nicht nur Saftsammler, auch Black-Metaller stapfen in ihren Videoclips gerne durch die Birkenwälder – einfach mit Stachelnieten auf dem Leder statt Bohrer in der Hand. Minder malt sie nun im Blut der Bäume.

Musik – nicht unbedingt Black Metal, harte Gitarrenmusik aber sehr wohl – spielt eine zentrale Rolle in Minders Leben: «Am liebsten wäre ich eigentlich Musiker geworden, doch fehlt mir dazu jegliches Talent.» So versuchte er erst seine Kreativität als Koch auszuleben, bis hoch zur Sterne-Küche. Doch fand er weder Gefallen daran noch Erfüllung darin: «Bist du nicht der





Kein reiner Schwarzmaler: Neben Sepia setzt Oliver Minder auch auf Birkensaft oder geschmolzenes Eis.

FOTO: FLAVIA SCHAUB

Chef, spulst du auch dort nur ein stressiges Programm ab, und der Umgang untereinander ist beschissen.»

Er suchte weiter nach einer Art, auszudrücken, was ihn beschäftigt, und landete bei der Kunst. 2009 schloss er an der HGK Basel sein Studium ab und verkaufte gleich bei seiner Ausstellungs-Premiere sein erstes grosses Sepia-Werk. Doch auf die Anfangseuphorie folgte eine lange Pause. «Willst du in der Kunstwelt wahrgenommen werden, musst du lange kämpfen und konstant deinen Weg gehen. Folgst du Trends, verlierst du deine Authentizität.»

Sein Weg führte Minder im Januar 2011 über das Internationale Austausch- und Atelierprogramm Region Basel (IAAB) nach Helsinki. «Es war ein harter, für mich unvorstellbar kalter Winter. Doch obwohl

mir Familie und Freunde fehlten, machte mich die melancholische Stimmung nicht depressiv, sondern kreativ.» So sammelte er Eisblöcke von der Strasse, liess diese auf einer Leinwand schmelzen und hielt den verbleibenden Dreck unter Lack fest.

#### Nach Art der Finnen

Auch sonst waren die kalten Monate durchaus befruchtend, fand er dort doch Nestwärme bei seiner heutigen Frau. Nachdem sie nun auch Mutter seines Sohnes ist, lebt die junge Familie im Gundeli, wo Minder auch aufgewachsen ist.

«Basel ist als Kunststandort definitiv besser als Helsinki», erklärt Minder pragmatisch, bevor er hinzufügt: «Mir persönlich passt die zurückgezogene Mentalität der Finnen eigentlich fast mehr.»

Das Temperament lebt er nun auch hier immer mehr. Ein paar Jahre vor seinem Helsinki-Aufenthalt lockte der ehemalige Skater die Nachtschwärmer der Stadt in seinen halblegalen «Freiraum» hinter dem Bahnhof SBB. Dort gab es günstiges Bier, gute Musik und sporadisch sogar Konzerte sowie Kinoabende, und Minder stellte gemeinsam mit anderen Künstlern seine ersten Werke aus.

Heute trifft man ihn jedoch kaum mehr im Ausgang. «Am liebsten bin ich mittlerweile daheim. Nicht nur wegen der Familie: Die besten Kunstideen kommen mir im ganz normalen Alltag.»

tageswoche.ch/+djbbv

×

«High-End-Natural», bis zum 12. April, Kunsthau Baselland, Muttentz.

Die poppigen Inszenierungen der Freikirchen machen den Landeskirchen auf dem Marktplatz der Sinnstiftung die Schäfchen abspenstig. Zu Besuch im «Praise Camp» Basel.

# NACH DEM AMEN

# GEHTS ERST RICHTIG LOS

---

von Matthias Opliger und Renato Beck

**F**ür die Basler Messe sind die jungen Christen ein Geschenk des Himmels. Nach Weihnachten haben sie sich eine Woche lang in den sonst zu dieser Jahreszeit leeren Hallen eingemietet. 6400 Jugendliche, rund 20 000 Mahlzeiten am Tag, die das Messe-Catering verkauft. Es ist «Praise Camp» in Basel, ein grosses Geschäft für die Messe, doch drinnen merken die Teilnehmer nichts davon, sollen sie auch nicht – im Gegenteil: Von ihnen wird Verzicht erwartet.

Lukas Herzog führt durch die Halle 1, er wickelt die Medienbesuche ab. Er deutet auf einen grossen Stapel roter Schüsseln, die vor einem Stand stehen, der Entwick-

lungsarbeit irgendwo im Süden dieser Erde bewirbt. Herzog erzählt die Geschichte hinter den roten Schüsseln: Man habe den Jugendlichen die Wahl gelassen, entweder sie nehmen Polenta mit Fleisch oder sie lassen das Fleisch weg. Das so eingesparte Geld geht an das Drittweltprojekt. Herzog lächelt, sein Blick sucht beim Gegenüber nach dem Eindruck, den die kleine Geschichte hinterlassen hat.

Verzichten müssen die Jugendlichen auch auf Nikotin und Alkohol, das Camp wird «suchtmittelfrei» durchgeführt und verläuft auch darum «ohne nennenswerte Zwischenfälle», wie es in der Medienmitteilung heisst.

Aussen, an den Fassaden der Messehallen, wandert ein Schriftzug auf den Laufanzeigen von links nach rechts. «Kingdom Culture», dazu eine Krone, das Symbol des Mega-Events. Eine Kultur schaffen, die dem König gerecht wird, ein Leben führen, wie er sich das wünscht.

Drinnen erklärt Andreas Fürbringer, der für die evangelikale Missions- und Schulungsbewegung Campus für Christus arbeitet, wie das gemeint ist, so zu leben wie der König. Jeden Nachmittag finden im «Praise Camp» Workshops statt. Zur Sexualität, zu Übernatürlichem, zu Menschenhandel – Fürbringer unterrichtet in Lebensführung. In seinen Workshops geht es





Stimmung wie bei einem Rockkonzert. Doch der Star ist kein Sänger, sondern der Erlöser.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

darum, die eigene Berufung finden zu lernen oder wie sich der Basler Organisationsberater ausdrückt: «Wie leben wir so, wie Gott sich das für uns ausgedacht hat?»

Die Prämisse seines Ansatzes: Um glücklich zu werden, braucht man ein Ziel im Leben. Vor ihm sitzen vielleicht 200 Jugendliche im Kreis auf dem nackten Hallenboden. Die rasende Ungewissheit, Privileg und Fluch der Adoleszenz, lässt sie konzentriert zuhören. Vom Workshop nebenan, durch eine Trennwand abgeschirmt, dröhnen laute Stimmen in die Runde, dort wird das Übernatürliche verhandelt.

Fürbringer unterscheidet vier Typen von Jugendlichen: die Unbeteiligten, die «gerne chillen und sich für nichts interessieren»; die Träumer, die Fussballprofis werden wollen; solche, die zumindest versucht haben, ein zielbewusstes Leben zu führen – und solche, die es bereits tun. Welche Kategorie die einzige glückselig machende ist, darüber lässt Fürbringer keine Zweifel: «Wo kein Ziel vorhanden ist, treten psychische Beschwerden auf, Depressionen, Ängste.»

#### Im Berufungsdreieck

Ein Medizinstudent tritt vor die Gruppe. Es beelende ihn, dass in den Spitälern nur körperliche Leiden behandelt würden und das Geistige völlig vergessen gehe. «Das will ich ändern.» Applaus. Eine junge Frau erzählt, wie gerne sie sich um ihre Oma kümmert und jetzt «etwas mit Alten machen will». Applaus.

Ein erfülltes Leben nach Fürbringer spielt sich in einem «Berufungsdreieck» ab und pendelt zwischen der Selbstliebe, der Liebe zu anderen und der Liebe zu Gott. In diesem Dreieck ist auch das «Praise Camp», hinter dem 50 evangelikale Freikirchen und landeskirchliche Gruppierungen stehen, zu Hause. Die Höhepunkte der Veranstaltung bilden jeweils die Abendevents. Aus allen Winkeln strömen nach dem Abendessen Tausende Teenager in die Konzerthalle. Dort wird erst der Selbstliebe gefrönt, was gar nicht so einfach ist, weil die Eventprediger auf der Bühne dafür sorgen müssen, dass das kleine Ich nicht in der grossen Masse untergeht.

Also werden von der Bühne aus, die an den WG-Stil des Musiksenders «Joiz» erinnert, Riesenselfies gemacht, Geburtstage

#### «Praise Camp»

**Das «Praise Camp» 2014 war die sechste Ausgabe des gemäss Veranstalter «grössten christlichen Jugendcamps der Schweiz». Hinter dem «Praise Camp» stehen vier Trägerorganisationen und über 40 «befreundete Organisationen» aus dem evangelisch-reformierten Umfeld. Im Zweijahresrhythmus treffen dort mehrere Tausend Jugendliche und junge Erwachsene zusammen. Aus Platzgründen fand die letzte Veranstaltung in der Messe Basel und nicht mehr in den Olma-Hallen in St. Gallen statt.**

unterm Lichtkegel ausgerufen, Teilnehmer dürfen schildern, wie sie mit Jesus Kontakt aufnehmen konnten und wie sich das angefühlt hat. Jeder Moment ist unvergesslich, jede Anekdote einzigartig. Auf jede Ansage folgt frenetischer Jubel.

## «Jesus würde fragen: Wie viel Geld brauchst du?», sagt die Missionarin und fügt an, man müsse nicht spenden, sie wolle niemanden manipulieren.

Dann kommen die Mitmenschen an die Reihe. Die Missionarin und Entwicklungshelferin Doris Lindsay fordert zum Spenden auf und umgehend erhebt sich der ganze Saal. «Jesus würde fragen: Wie viel Geld brauchst du?», sagt sie und fügt an, man müsse nicht spenden, sie wolle niemanden manipulieren. Zu spät: Wie gigantische Ameisenstrassen bilden sich Kolonnen vor den Sammeltöpfen.

Je mehr im «Praise Camp» vom Ich erzählt wird, desto solidarischer, uniformer wird die Masse. Rotwangige Mädels in Girlie-Jeans, die am Nachmittag noch «Free Hugs» auf dem Claraplatz verteilt hatten, nachdenkliche Teenies im Hiphop-Outfit, ergriffene Brillenträger im Faserpelz, zufriedene, begeisterte Gesichter.

#### Körperlichkeit für das Konzept Gott

Jetzt kommen die Stars der Szene auf die Bühne. Eine Supergroup aus bekannten evangelischen Schweizer Christenbands. Ekstase auf Knopfdruck. Musik irgendwo zwischen Sina und U2, der Sänger bemüht abgegriffene Metaphern. «Gott ist der Fels, auf dem ihr steht, während die Wellen daran zerbersten.» – «Kennt ihr doch, habt ihr schon erlebt, als ihr am Strand wart.»

Am Bühnenrand wird ein Mädchen von irgendetwas überwältigt, bricht zusammen, murmelt: «Was geschieht nur mit mir...» Ein Sanitäter beugt sich über sie, daneben schiessen Arme in die Höhe, Köpfe wiegen hin und her. Hinter vielen verschlossenen Augen läuft ein Film ab.

Ist das so ein Moment, in dem Jesus zu einem findet?

Das «Praise Camp», so kann man das verstehen an diesem Abend, macht die Wege kürzer zwischen dem jungen, ungewissen Selbst und Jesus. Es verleiht dem abstrakten metaphysischen Konstrukt Gott Körperlichkeit. Es schafft: Bindung.

Ist es das, was den gewaltigen Erfolg charismatischer evangelikaler Bewegungen bei jungen Menschen auch in der Schweiz erklärt – und zugleich den Niedergang der Landeskirchen?

Vor einigen Monaten wurde die deutsche Übersetzung einer Studie der Universität Lausanne veröffentlicht. Unter dem

Titel «Phänomen Freikirche – Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus» untersuchten die vier Autoren den Mitgliederzuwachs evangelischer Freikirchen.

Die Zahlen sind erstaunlich. Während der Religionssoziologe Olivier Favre 2002 schätzte, dass rund 156 000 Personen sich zu einer solchen Gemeinde zählen, gehen die Autoren der jüngsten Studie (darunter wiederum Favre) für das Jahr 2008 von bis zu 250 000 Personen aus. Und das Bundesamt für Statistik stellte zwischen 1970 und 2000 eine Zunahme von rund 37 000 auf 113 000 Freikirchler fest. Alle Zahlen beruhen auf Schätzungen, geben aber einen Hinweis darauf, in welcher Bandbreite sich die freikirchlichen Gemeinden bewegen.

Der Fokus der Studie aus Lausanne ist ein markttheoretischer. Ihre Ergebnisse sind in Bezug auf das Konzept von Angebot und Nachfrage zu verstehen. Die Hauptfrage lautet: Was finden Gläubige bei evangelischen Freikirchen, was sie an anderen Orten auf dem spirituellen Marktplatz nicht erhalten?

Eine Erkenntnis: Evangelische Freikirchen verstehen sich als Gemeinschaft. Religiöse Erfahrungen, Gebet und Rituale, alles wird zusammen erlebt. Besonders die charismatisch ausgeprägten Kirchen wie etwa die International Christian Fellowship (ICF) setzen stark auf die Gemeinschaftlichkeit. Bei ICF-Gottesdiensten spielen Rockbands, die Besucher singen mit und tanzen. Die Predigten sind humorvoll und mit persönlichen Anekdoten gespickt. Jesus wird als Freund angesehen, der im Gottesdienst «unter uns» ist.

Nach dem Amen beginnt diese Gemeinschaftlichkeit erst so richtig. In den Befragungen, die der Studie zugrunde liegen, gaben viele Freikirchler an, ihre Freundschaften ebenfalls im Kreis der Gemeinde zu suchen und zu pflegen. Die erfolgreichsten Freikirchen (darunter ICF, Vineyard und Bewegung Plus) bieten allesamt auch ein Freizeitprogramm an.

## Wer Junge anwirbt, darf auf nachhaltiges Wachstum hoffen.

Das dürfte massgeblich dazu beitragen, dass Freikirchen für Jugendliche an Attraktivität gewonnen haben. Im ICF kann ein 17-Jähriger nicht nur mit seinen Freunden am Wochenende die Gottesdienste besuchen und danach noch zusammen an der Kirchen-Bar einen trinken gehen, er kann im Snowcamp auch gleich noch die Piste runterbrettern und im Sommer zwei Wochen am Strand verbringen. Die Studie spricht denn auch von den evangelischen Freikirchen als einem «sozialen Milieu», das – wenn gewünscht – fast sämtliche Aspekte des Lebens abdecken kann.

Die Gemeinschaft bietet aber nicht nur Unterhaltung und spirituelle Erlebnisse, sondern auch Halt. In einer Gruppe von Gleichgesinnten lässt es sich einfacher



damit umgehen, dass die eigenen Werte im Vergleich zum grossen Rest der Gesellschaft nicht mehrheitsfähig sind. Denn gerade in den Bereichen Sexualität und Familienbild vertreten Freikirchen dezidiert konservative Positionen.

#### Hohe Pflicht zur Familiengründung

So haben die Studienautoren aus Lausanne in ihren Fragebögen nach der Einstellung gegenüber Homosexuellen gefragt. Über die ganze Bandbreite der verschiedenen Freikirchen (von «klassisch» über «charismatisch» bis «konservativ») lehnen fast 90 Prozent der Befragten homosexuelle Beziehungen ab. Deutlich mehr als die Hälfte spricht sich gegen vorhehlichen Geschlechtsverkehr aus. Das Gründen einer Familie gilt als hohe Pflicht eines «guten Christen», nicht zuletzt, weil dadurch die christlichen Werte an die Kinder weitergegeben werden können.

Als Familienkirchen verstehen sich denn auch die meisten freikirchlichen Gemeinden: Hütedienste, Mutter-Kind-Nach-

mittage und sogar Kindergottesdienste (beim ICF etwa heisst das «Chinderexpress»). In Jugendgruppen verbringen die Prä-Teens ihre Nachmittage und Abende mit altersgerechtem Bibelstudium oder in der «Jungtschi» mit Spiel, Spass und Besinnlichkeit im Wald.

Kinder und Jugendliche sind für Kirchen eine interessante Zielgruppe – um im wirtschaftlichen Jargon zu bleiben. Fast alle evangelischen Freikirchen sehen die Missionierung und die Gründung weiterer Gemeinden als Teil ihres irdischen Auftrages. Wer also junge Mitglieder anwirbt, darf auf ein nachhaltiges Wachstum hoffen.

Welche Wichtigkeit evangelische Freikirchen der Jugendarbeit beimessen, zeigt ein Anruf bei Martin Benz. Er ist Pastor bei Vineyard Basel, die ihren Sitz im Wettsteinquartier hat. Auf die Frage, weshalb sich Jugendliche vermehrt der Kirche zuwenden, antwortet er:

«Das frage ich mich auch. Wir sind nämlich gerade daran, wieder eine Jugendarbeit aufzubauen.»

#### Was muss Ihrer Ansicht nach eine Kirche anbieten, damit sie für Jugendliche attraktiv ist?

Es muss dort möglichst viele andere Jugendliche geben. Das Zusammensein mit Altersgenossen ist erstrangig, inhaltliche Fragen werden erst später zum Thema.

#### Und für welche Fragen von Jugendlichen hält die Kirche Antworten bereit?

Ich stelle zwei Tendenzen fest: Zum einen stellen sich in der heutigen, individualisierten Gesellschaft viele Jugendliche vermehrt die Sinnfrage. Zum anderen orte ich eine Sehnsucht nach Entschleunigung, nach Sicherheit und Halt. Für beide Bedürfnisse hat die Kirche meiner Meinung nach adäquate Antworten parat.

#### Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Jugendarbeit?

Wir wollen jungen Menschen dabei helfen, zu mündigen, leidenschaftlichen Christen zu werden. Und mit leidenschaftlich meine ich nicht radikal.

Natürlich wollen alle Kirchen junge Menschen anziehen, die Konkurrenz ist



Ein Bühnenbild wie beim Jugendsender: Freikirchen holen ihre jungen Anhänger in ihrer eigenen Lebenswelt ab.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

beträchtlich. Das spüren vor allem die Landeskirchen. In Basel versucht die der evangelisch-reformierten Münstergemeinde angeschlossene Gellertkirche, auf den Trend aufzuspringen.

Die Gellertkirche tut das, was die jahrhundertealte Tradition der Landeskirche nicht tun kann: Sie streckt Heranwachsenden wie Sarah und Mirjam die Arme entgegen; beide sind Anfang 20, wirken als Helferinnen am «Praise Camp» mit und legen Wert auf eine Unterscheidung: «Wir sind nicht religiös, wir sind gläubig.»

## Bieten, was Jugendliche anspricht: Beim organisierten Glauben spielt die Marktlogik.

Auch die Gellertkirche war am «Praise Camp» präsent. In landeskirchlichen Kreisen wird sie für solche Engagements zuweilen skeptisch beäugt, man schätzt sie für ihren Erfolg, aber ganz geheuer ist einem die Sache nicht.

Roman Geister ist in der Gellertkirche für die Jugendarbeit zuständig, zwischen 150 und 180 Jugendliche im Alter von 13 bis 21 Jahren besuchen seine Veranstaltungen. Die Hürden zur Teilnahme sind niedrig:

«Man muss nicht Mitglied werden, um mitzumachen», sagt Geister. Im Unverbindlichen liegt ein zentraler Grund des Erfolgs. «Wenn jemand Neues vorbeikommt, soll er sich angenommen fühlen, auch ohne Mitglied zu sein. Unsere Haltung ist: Niemand muss sich verstellen, wenn er zu uns kommt», sagt Geister.

### Nach der Predigt eine Pizza

Wichtiger noch sind die Aktivitäten, die Geister anbietet. Er setzt auf Trendsportarten wie Parkour oder Freerun als erste Anlaufstellen; statt nur gemeinsam einer Predigt zu folgen spielt man Lasertag oder geht abends Pizza essen, das macht es Teilnehmern einfacher, Kollegen mitzunehmen. Etwas, das man sich von den Freikirchen abgeschaut hat. «Der Fokus geht in die Richtung, dass wir das anbieten, was die Jugendlichen anspricht», sagt Geister. Beim organisierten Glauben spielt die Marktlogik.

Noch eine weitere Trennung wurde von der Gellertkirche aufgehoben, diejenige zwischen Glaubensvermittlung und sozialer Arbeit. Geister betreibt ein Mentoring-Programm, das die Jugendlichen im Alltag begleitet. Für welche Lehre soll ich mich entscheiden? Soll ich mit dem Freund Schluss machen? Fragen, mit denen die Teenager zu ihm kommen. «Doch Antworten», versichert Geister, «gebe ich nicht.»

Auch wenn oft der Wunsch da sei nach klaren Ansagen, «da hat man eine Verantwortung, niemandem fremdzusteuern oder zu manipulieren».

Er verstehe seine Aufgabe so, dass er die Jugendlichen dazu bringe, bei sich selbst die Antwort auf die Fragen zu suchen. Bei sich und in der Bibel. «Jugendliche stehen oft unter dem sozialen Druck ihres Umfelds, sei es beim Kiffen, beim Sex oder auch bei Mobbing», so Geister. Christliche Jugendliche seien da keine Ausnahme. «Klar muss man als Teenager Sachen ausprobieren, aber man sollte nur das tun, was einem auch guttut.»

Und darauf erhalten die Jugendlichen im «Praise Camp» Antworten: Jeder für sich und alle miteinander. Das ist «krass», wie ein Teilnehmer im Video zum Anlass erklärt. Dort spüren die Teilnehmer Liebe «nicht nur von Gott, sondern auch unter den Menschen». Und so weichen Einsamkeit und Verunsicherung der Gewissheit, nicht allein, sondern aufgehoben zu sein unter Gleichgesinnten und einen megastarken Partner an der Seite zu wissen: deinen Freund Jesus.

tageswoche.ch/+4jnt9

**Literaturhinweis:** «Phänomen Freikirche – Analyse eines wettbewerbsstarken Milieus», 2014, Theologischer Verlag Zürich.

ANZEIGE



**HIEBER**  
MEIN LEBEN. MEIN LADEN.

ENTDECKEN SIE  
DEN HIEBER MARKT  
IN IHRER NÄHE.

Mehr Vielfalt.  
**MEHR SERVICE.**  
Mehr Genuss.

18. Januar 2015

DIE HIEBER HIGHLIGHTS DER WOCHE FÜR SIE · GÜLTIG BIS ZUM 24. JANUAR 2015



**4.44**

**Schweinerücken/Zierner**  
am Stück oder als Steaks  
geschnitten, 1 kg



**15.99**

**Rinderhüfte** aus Südamerika,  
zart und optimal gereift, 1 kg



**1.79**

**Birnen Abate Fellet**  
oder **Kaiser Alexander**  
aus Italien, Klasse I, 1 kg je



**1.49**

**Blumenkohl**  
aus Frankreich, Klasse I,  
Stück



**1.11**

**Seelachsfilets** Fanggebiet  
Nordostatlantik, weißes saftiges  
Fleisch, 100 g



**2.00**

**Berliner** herrlich zum Reinbeißen  
mit feiner Marmelade gefüllt,  
auch aus der Selbstbedienungs-  
Backwarenwelt,  
**Nimm 3 Zahl 2**



**0.99**

**Rama Original**  
500-g-Becher (1 kg = € 1,98)



**1.39**

**Thomy reines Sonnenblumenöl**  
0,75-L-Flasche (1 L = € 1,85)



**0.69**

**Buitoni italienische Teigwaren**  
verschiedene Ausformungen,  
500-g-Packung (1 kg = € 1,38)

*Sind Sie an weiteren Angeboten interessiert?*

Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) an. Unseren Super-Wechselkurs passen wir täglich an (gültig für Barzahler).

**HIEBER GIBT ES IN**

- Schopfheim (2x)
- Lörrach
- Weil am Rhein
- Binzen
- Bad Krozingen (2x)
- Nollingen
- Rheinfelden
- Grenzach
- Kandern
- Wyhlen



**2.99**

**Agrarfrost Pommes Juliennes**  
Feinschnitt, tiefgefroren, 2,5-kg-  
Packung (1 kg = € 1,20)



**2.49**

**Weißer Riese** verschiedene  
Sorten, z. B. Weißer Riese Mega-  
perls Pulver 1,012 kg, 15 Wasch-  
ladungen (1 WL = € 0,17)



**5.99**

**P. Lehmann Weighbridge Shiraz**  
0,75-L-Flasche (1 L = € 7,99)  
statt 7,49

Herausgeber: Hieber's Frische Center KG, Kanderweg 21, 79589 Binzen. Alle Preise in €. Gültig für Woche 04 • Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • Solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten.

Mehr Infos unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) oder unserer Hotline 076 21 / 9 68 78 00







«Praise Camp»: Gemeinsam zum individuellen Glauben.

FOTO: H.-J. WALTER

## Religion

Freikirchliche Gemeinschaften kümmern sich geschickt um ihren Nachwuchs.

# Ihr Kinderlein kommet

von Simon Jäggi

**F**reikirchen wissen, was Kindern gefällt. Vom Youtube-Video zum Kindergottesdienst, von Ferienlagern zu Fussballturnieren werben sie mit einem breiten Angebot um junge Kirchenmitglieder. Mit Leichtigkeit verbinden sie dabei konservative Glaubenslehre mit Spiel und Spass.

Im christlichen Jugendlagerhaus Camp Rock können die Kinder auswählen zwischen Action-Camp, Abenteuer-Camp oder Erlebnis-Camp. Die Schweizer Freikirche ICF (International Christian Fellowship) bietet für ihre Jüngsten eigene Gottesdienste mit Hüpfburg, Basteltisch und Spielnachmittagen an. Die Veranstaltungsreihen heissen «Milky Way», «Chinderexpress» oder «Kids Planet». In jeder grösseren Stadt finden sich zudem christliche Kindertagesstätten oder christliche Nachhilfegruppen. Alle diese Angebote haben etwas gemeinsam: Im Mittelpunkt steht auch die Vermittlung der Glaubenslehre.

Wie das zusammenpasst, veranschaulicht etwa ein Video des ICF Zürich mit Maskottchen Elmo. Das Zotteltier verbrennt sich an einer Tasse heisse Schokolade die Zunge. Die unterhaltsame Nummer dauert einige Minuten, bis der Moderator zum Wesentlichen kommt. «Weisst du, was ich vorschlage, Elmo?», fragt er das Zottel-

tier, «dass wir jetzt für dein Zunge beten. Denn Jesus kann machen, dass dieser Schmerz weggeht. Immer wenn du Schmerzen hast, kannst du sagen, Jesus bitte mach, dass der Schmerz weggeht, Amen.»

Wie keine andere Glaubensgemeinschaft richten sich die Freikirchen mit ihren Angeboten an Kinder. Doch nicht immer geschieht das so harmlos wie im Video mit Elmo. Bei der Beratungsstelle infoSekta sind bei jeder dritten Anfrage zu evangelikalen Gruppen Kinder betroffen, sagt Beraterin Regina Spiess.

## Nicht für alle Eltern ist der religiöse Hintergrund der Angebote auf den ersten Blick ersichtlich.

Im Gegensatz etwa zur reformierten oder katholischen Kirche, die ebenfalls Kinderlager anbieten, gilt bei den Freikirchen auch für die Jüngsten: Nur wer sein Leben Gott übergibt, ist errettet. «Den Kindern wird erklärt, dass Rettung nur durch ein Leben mit Jesus Christus möglich sei und alle anderen verloren sind, die eigenen Eltern inbegriffen», so Spiess.

Ziel der Angebote sei immer auch das Weitergeben der «frohen Botschaft». Doch nicht für alle Eltern ist der religiöse Hintergrund auf den ersten Blick ersichtlich. So kommt es vor, dass nicht evangelikal erzogene Kinder ein freikirchliches Ferienlager besuchen und nach ihrer Rückkehr verzweifelt versuchen, die Eltern zu bekehren. Dann klingelt bei infoSekta das Telefon.

### Andersgläubige als Bedrohung

Die professionell vermarkteten Kinderangebote richten sich auch an Aussenstehende. Im eigentlichen Fokus der Freikirchen steht aber der eigene Nachwuchs. Während laut einer jüngst erschienenen Studie die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung behauptet, ihren Kindern keine religiöse Orientierung mehr vermitteln zu wollen, verwenden evangelisch-freikirchliche Eltern genau darauf Zeit und Energie. Nichtgläubige, Fernsehen, Populärkultur und auch die Schule nehmen diese Eltern häufig als Bedrohung des eigenen Glaubens wahr. Viele schicken ihre Kinder deshalb nicht nur in christliche Ferienlager, sondern auch an kirchliche Schulen, wo die Abgrenzung gegenüber Andersgläubigen noch einmal gefestigt wird.

Bekanntestes Beispiel in der Nordwestschweiz ist die Freie Christliche Schule in Liestal. Von der Spielgruppe bis zur Sekundarstufe deckt ihr Angebot die gesamte obligatorische Schulzeit ab. Darin sieht Georg Otto Schmid von der evangelischen Beratungsstelle Relinfo grundsätzlich kein Problem, mit einer Einschränkung: «Wir können den Besuch von freikirchlich geprägten Schulen nur Kindern aus Elternhäusern empfehlen, die dem freikirchlichen Christentum mindestens nahestehen.»

### «Gott muss Schuld bestrafen»

Welche Bedeutung Schuld und Sünde bei manchen evangelikalen Freikirchen in der Kindererziehung spielen, zeigt exemplarisch ein weiteres Video – dieses Mal von einer Gemeinschaft in Thun. Im Film aus dem Kindergottesdienst «Kidstrain» ertrinkt ein Junge in den braunen Fluten eines Flusses. Dazu zitieren Kinderstimmen in stockendem Lesefluss aus dem Testament. «Jeder Mensch ist schuldig und kann sich nicht selber retten», sagt ein Junge. «Alle sind Sünder und haben nichts vorzuweisen, das Gott gefallen würde», sagt ein Mädchen, und ein zweiter Junge erklärt: «Gott muss Schuld bestrafen.»

Antrieb vieler evangelikal gläubiger Eltern, sagt Regina Spiess, sei die Angst, die Kinder könnten vom Glauben abfallen und verloren sein. «Das ist für evangelikal Gläubige ein schrecklicher Gedanke.» So folgten die Freikirchen mit ihren Angeboten selten einer bestimmten Agenda, die Bekehrungsversuche kämen von Herzen. Doch für die Kinder blieben die damit einhergehenden Konflikte dieselben. «Die Vorstellung von verloren sein, Bestrafung und Schuld», sagt Spiess, «finde ich für Kinder sehr problematisch.»

tageswoche.ch/+c8ikl

×



Jugendpastor Raphael Fabry: «Nur ein freier Glaube ist ein guter und wirksamer Glaube.»

FOTO: BASILE BORNAND

## Religion

Raphael Fabry, Jugendpastor bei der evangelischen Freikirche ICF, erklärt, weshalb die Kirche zum Thema Sexualität nicht schweigen soll und wann es o.k. ist, für einen Porsche zu beten.

# «Gott ist kein Kaugummiautomat»

von Matthias Oppliger

**A**uf dem ehemaligen Haefely-Areal an der Lehenmattstrasse, in Nachbarschaft eines Musikclubs (Kaschemme) und eines Muskelclubs (Indoor Fitness Parcours), steht die Lehenmatthalle. Hier feiern die Anhänger des Basler Ablegers der evangelischen Freikirche International Christian Fellowship (ICF) ihren Herrn. Den industriellen Charme der Räume haben die Kirchen-Architekten mit Möbeln aus Holzpaletten und Stücken aus der Brockenstube ergänzt. An einer Bar gibt es Getränke und in der «Actionhalle» stehen dicke Matten zum Rumhüpfen parat.

An einer Wand hängt ein Zettelkasten. Wer ein Anliegen hat, kann es aufschreiben

und in einen Briefkasten werfen. Dann wird in der Gemeinde dafür gebetet.

Der ICF ist der Inbegriff einer Jugendkirche. Wir treffen den Jugendpastor Raphael Fabry zum Gespräch. Er spricht zuerst zögerlich und bemüht sich sichtlich um passende Antworten. Leidenschaftlich werden seine Antworten erst, wenn es um die Bibel und um Jesus geht.

**Raphael Fabry, wie viele Jugendliche besuchen die Jugendgottesdienste beim ICF Basel?**

Wir führen kein eigentliches Mitgliederregister, deshalb ist es auch schwierig, konkrete Zahlen zu nennen. Ausserdem besuchen manche Leute verschiedene unserer Gottesdienste. Also neben dem eigentli-

chen Jugendgottesdienst «NextGen» für 16- bis 22-Jährige am Freitagabend beispielsweise auch diejenigen am Sonntagabend. Ins NextGen kommen jeweils ungefähr 50 Leute. Im erweiterten Kreis sind wir wohl zwischen 80 und 100 Leute. Es gibt aber auch Jugendliche, die jeweils nur am Sonntagabend erscheinen. Wir haben generell ein eher junges Publikum.

**Was macht den ICF attraktiv für Jugendliche und junge Erwachsene?**

Die Gründer des ICF wollten damals eine Kirche nach ihrem eigenen Geschmack gestalten. Sie waren jung und wollten den Glauben so leben, wie es ihnen gefällt. Ich lese immer wieder die Behauptung, dass wir unsere Kirche mit der Ab-



sicht gestalten, junge Leute anzuziehen. Dabei ist es umgekehrt.

### **Mal abgesehen von Sprache, Stil und Musik beim ICF. Was macht Ihre Kirche inhaltlich aus?**

Ich kann da vor allem für mich selbst sprechen. Sehr lange hatte ich eine sehr ambivalente Vorstellung von Gott. Es war stets auch ein Gefühl der Angst dabei, Zweifel daran, ihm zu genügen. Als ich dann älter wurde, habe ich mir viele Podcasts angehört von Kirchen aus aller Welt. Dadurch und durch die Predigten im ICF hat sich meine Vorstellung von Gott verändert. Ich definiere Gott für mich heute ausschliesslich durch Jesus. Er ist ein liebender Gott, der sich für mich geopfert hat. Das gab mir eine Freiheit, einen neuen Zugang zu Gott.

### **Und dieses Bild von Gott ist für Jugendliche attraktiv?**

Ein totalitäres Gottesbild ist sicher ein Faktor, der auf viele Menschen eher abschreckend wirkt. Und das erlebe ich hier nicht. Ausserdem legen wir viel Wert auf die Gemeinschaft. Der Gottesdienst am Freitagabend ist das eine, was danach passiert, ist aber mindestens so wichtig. Wir sitzen zusammen, sprechen, diskutieren, gamen. Mir selbst gefällt am ICF jedoch auch, dass es keine Doktrin, keine eigentliche ICF-Theologie gibt.

### **Trotzdem gilt der ICF als sehr konservativ, welche Werte vermitteln Sie den Jugendlichen?**

Das Image vom ICF als konservative Freikirche ist sicher auch von den Medien geschaffen. Mein wichtigster Wert ist mein Bild von Gott, das Bild eines Gottes, der sich selbst aufopfert. Aus diesem Bild versuche ich, Schlüsse für mein eigenes Leben zu ziehen. Gott gibt sein Leben für die Menschen. Das will ich auch, ich will für andere Menschen da sein, ihre Interessen über meine stellen.

## **«Mich stört, wenn Leute anfangen zu heiraten, nur damit sie endlich Sex haben dürfen.»**

### **Beim Thema Sexualität, das gerade für Jugendliche sehr wichtig ist, vertritt der ICF dezidiert konservative Positionen. Wie gehen Sie in der Jugendarbeit mit diesem Thema um?**

In diesem Punkt unterscheiden sich die einzelnen ICF-Kirchen stark, weil es eben keine Doktrin gibt. Die Sexualität war schon immer ein Thema, das von der Kirche beurteilt wurde. Ich orientiere mich in der Arbeit mit den Jugendlichen bei diesem Thema an genau der gleichen Frage: Wie kann ich meine Sexualität ausleben, ohne dass es dabei nur um meine Bedürfnisse geht?

### **Klartext: Raten Sie dazu, auf Sex vor der Ehe zu verzichten?**

Auch diese Frage kann ich nur für mich selbst beantworten. Ich will damit warten,

bis ich die Frau fürs Leben gefunden habe. Andere Leute im ICF würden diese Frage wohl anders beantworten. Was mich stört, ist, wenn in christlichen Kreisen die Leute anfangen zu heiraten, nur damit sie endlich Sex haben dürfen. Ausserdem ist die Sexualität nur ein Thema unter vielen, wir sprechen vielleicht ein bis zwei Mal pro Jahr darüber.

### **Weshalb muss sich die Kirche überhaupt dazu äussern, was hat Sexualität mit Glauben zu tun?**

Wenn man die Kirche als eine Art Starbucks betrachtet, wo man sich seine Portion Spiritualität abholen kann, ergibt es tatsächlich wenig Sinn, wenn sie sich auch in die Sexualität einmischet. Ich sehe die Kirche jedoch mehr als eine Gemeinschaft, eine Art Familie. Und unter diesem Gesichtspunkt ist es nur folgerichtig, wenn die Kirche auch zu diesem Thema nicht schweigt.

### **Was spricht denn gegen Sex vor der Ehe?**

Ich glaube, ohne Vertrauen kann keine gesunde Sexualität gelebt werden. Für mich ist der Rahmen, der dieses Vertrauen gibt, die Ehe. Ehe als Versprechen, dass ich meinem Gegenüber treu bin und mich bei Meinungsverschiedenheiten oder Streit nicht einfach aus dem Staub mache. Auch hier lasse ich mich von der Frage leiten: Was ist das Beste für mein Gegenüber?

### **Sie beschreiben den ICF als eine Gemeinschaft, wodurch zeichnet die sich aus?**

Wir bieten hier den Raum für ein gemeinschaftliches Erleben unseres Glaubens. Wir lieben Gemeinschaft, deshalb veranstalten wir zum Beispiel Snowcamps. Beim «Praise Camp» war es wohl auch dieser Gemeinschaftsfaktor, der dazu geführt hat, dass es so gut besucht wurde.

### **Jede Gemeinschaft hat Regeln, die es zu befolgen gilt. Erst dadurch entsteht eine Verbindlichkeit. Welche Regeln hat der ICF?**

Wir haben keine Regeln, wir haben Werte. Bei mir ist es das Ideal der Selbstaufopferung. Wenn das auf die anderen Leute in der Gemeinschaft überspringt, dann begrüsse ich das natürlich. Es gibt auch Leute, die mit dieser Gemeinschaft nichts anfangen können, die ein paar Mal vorbeikommen und sich dann dagegen entscheiden. Was beweist, dass unsere Gemeinschaft nichts Abgeschlossenes ist.

### **Gleichzeitig predigen Sie, dass Jesus sich für uns geopfert hat. Damit impfen Sie Ihren jugendlichen Zuhörern doch ein schlechtes Gewissen ein.**

Ein Gott, der sich für mich opfert und gleichzeitig sagt, dass ich nun alle seine Regeln befolgen soll, wäre nicht glaubwürdig. Ein Opfer, um andere zu knechten, ist kein Opfer mehr. Ich bin überzeugt, dass nur ein freier Glaube ein guter und wirksamer Glaube ist. Gott offenbart seine Macht und seine Stärke dadurch, dass er Schwäche zulässt. Die Kreuzigung ist das ultimative Zeichen der Stärke, viel eindrücklicher als Gewalt und Repression.

### **Sie bezeichnen sich in einer Predigt als «Kämpfer für das Königreich Gottes». Das klingt ziemlich brachial. Wozu braucht es diese Symbolik?**

Sie ist letztlich ein rhetorisches Mittel, das die Autoren der Bibel angewendet haben. Diese Überzeichnung dient dazu, eine Botschaft zu vermitteln. Wenn ich also vom Königreich Gottes spreche, dann meine ich einen Ort, wo alle nach dem Grundsatz der Selbstaufopferung leben. In meinen Augen ist ein «Kämpfer für das Königreich» jemand, der eben genau nicht so ist, wie ein Kämpfer dieser Welt. Ich möchte auf Gewalt und Unterdrückung verzichten.

## **«Wir haben keine Regeln, wir haben Werte. Bei mir ist es das Ideal der Selbstaufopferung.»**

### **In der gleichen Predigt sagen Sie auch, dass es legitim sei, Gott um materielle Dinge zu bitten. Um ein iPad etwa oder einen Porsche. Schüren Sie damit nicht falsche Hoffnungen bei den Jugendlichen?**

Ich glaube, Gott wird auch meine materiellen Nöte lösen, wenn meine Haltung stimmt. Wenn ich also nicht mein persönliches Gut zuvorderst sehe. Wenn jemand also argumentieren kann, dass er einen Porsche braucht, um das Reich Gottes zu bauen, wieso nicht? Ich rate aber sicher niemandem, für einen Porsche zu beten.

### **Wenn ein materieller Wunsch nicht in Erfüllung geht, habe ich dann nicht innig genug gebetet?**

Viele Leute denken so und sind dann enttäuscht, wenn sie nicht das «kriegen», was sie wollen. Wenn jemand so denkt, steckt wohl eine verdrehte Vorstellung von Gott dahinter. Entweder glauben sie an einen Gott, der selbstverliebt genau das und jenes hören will, bevor er hilft. Oder sie glauben an einen überdimensionalen Kaugummiautomaten. Beides glaube ich nicht. Für mich kann ein unerhörtes Gebet viele Gründe haben. Auch ein guter Freund gibt mir nicht immer das, was ich will.

tageswoche.ch/+2wlj9

×

### **Raphael Fabry über sich selber**

«Seit ich vor 28 Jahren im Baselbiet auf die Welt gekommen bin, interessiere ich mich sehr für das, was um mich herum passiert. Christlich aufgewachsen besuchte ich die Jungschi Lausen. Das weckte in mir den Wunsch, Primarlehrer zu werden. Nach abgeschlossener Ausbildung verbrachte ich meine Zivi-Zeit beim CVJM Basel, wo ich auch als Jugendarbeiter tätig war. Nach einem Kurzaufenthalt in der christlichen Schule Prisma ergab sich die super Möglichkeit, beim ICF Basel Youthpastor zu werden. Ich ringe immer wieder mit Gott und Fragen aus der Bibel und kann jedem theologisch Interessierten den Theologen Greg Boyd und die Website «reknew» wärmstens empfehlen. Ich liebe meine Freundin, meine Wohnung in Allschwil und meine Kornnatter.»

## Basel-Stadt und Region

**Basel**

**Blaser-Reinthal**, Ingeborg Anna, geb. 1932, von Trubschachen BE (Im Rankhof 10). Wurde bestattet.

**Born, Daniel Heinz**, geb. 1965, von Reinach BL (Elsässerstrasse 77). Wurde bestattet.

**Bratschi, Marcel**, geb. 1953, von Safnern BE (Gellertstrasse 151). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Brunner-Scheyli, Léonie Hortense**, geb. 1929, von Basel BS (Tannenfluhweg 4). Trauerfeier Freitag, 23. Januar, 11 Uhr, Kapelle Gottesacker Wolf.

**Buess-Pietsch, Hans**, geb. 1935, von Basel BS (Morgartenring 68). Wurde bestattet.

**Dalbert-Walser, Arthur**, geb. 1939, von Luven GR (Lehenmattstrasse 197). Wurde bestattet.

**de Paula Santos, Robert**, geb. 1947, von Basel BS (Rudolfstrasse 48). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Ducret, Albert**, geb. 1930, von Chardonne VD (Mittlere Strasse 15). Wurde bestattet.

**Ettlin-Dietsche, Ruth**, geb. 1925, von Basel BS (Grenzacherstrasse 71). Trauerfeier Dienstag, 27. Januar, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Finardi-Hälg, Helena Judith**, geb. 1932, von Basel BS (Flughafenstrasse 6). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Ghiroldi-Santoro, Rosa**, geb. 1946, aus Italien (Klybeckstrasse 236). Wurde bestattet.

**Gramelsbacher-Zwickelsdorfer, Heinz Emil**, geb. 1931, von Basel BS (Rennweg 91). Trauerfeier Montag, 26. Januar, 14 Uhr, Kapelle Adullam, Mittlere Strasse 15.

**Grisé-Pfau, Lina**, geb. 1919, von Basel BS (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Grob-Just, Paula**, geb. 1936, von Basel BS (Wiesenstrasse 19). Trauerfeier Montag, 26. Januar, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Guth-Tobler, Nelly Bertha**, geb. 1929, von Basel BS (Luzernerweg 70). Trauerfeier Freitag, 23. Januar, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Hagmann-Huber, Arnold Max**, geb. 1922, von Gretzenbach SO (Meisengasse 10). Wurde bestattet.

**Jäggi-Mäder, Jacqueline Suzanne**, geb. 1927, von Basel (Ensisheimerstrasse 1). Wurde bestattet.

**Jascur-Gass, Elisabeth**, geb. 1909, von Basel BS (Nonnenweg 3). Wurde bestattet.

**Keller-Rao, Anna Maria**, geb. 1933, von Menzingen ZG (Untere Rheinweg 102). Wurde bestattet.

**Kölla-Gunzenhauser, Max Bruno**, geb. 1937, von Wädenswil ZH (Inselstrasse 64). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Kriese, Jörg**, geb. 1969, aus Deutschland (Hechtliacker 44). Wurde bestattet.

**Leutwiler, Alexandra Liselotte**, geb. 1962, von Riehen BS, Birrwil AG und Wolfwil SO (Wasgenring 155). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Lienhard-Rossé, Agnès Ida**, geb. 1920, von Buchs AG (Achilles Bischoff-Strasse 7). Wurde bestattet.

**Luisoni-von Allmen, Pierino Mario**, geb. 1939, von Basel BS (Nonnenweg 3). Wurde bestattet.

**Riedy-Hörth, Brigitte Anna**, geb. 1938, von Basel BS und Sierre VS (Erlenstrasse 45). Trauerfeier Freitag, 30. Januar, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Rolli-Lehner, Rudolf**, geb. 1930, von Oberbalm BE (Lehenmattstrasse 273). Wurde bestattet.

**Roth-Rientjes, Nicoleta Johanna Theodora**, geb. 1923, von Zürich ZH (Giornicostrasse 144). Trauerfeier Freitag, 23. Januar, 10.30 Uhr, Heiliggeistkirche Basel.

**Rotzler-Oesch, Jacques Albert**, geb. 1932, von Basel BS (Engelgasse 108). Trauerfeier

Freitag, 30. Januar, 15 Uhr, Münster Basel.

**Rubrecht-Marcon, Angela**, geb. 1927, von Basel BS (Im Burgfelderhof 30). Wurde bestattet.

**Saladin-Hediger, Emma**, geb. 1925, von Basel BS (Wettsteinallee 143). Wurde bestattet.

**Scarpignato-Lanzilao, Francesco**, geb. 1944, aus Italien (Birsstrasse 172). Trauerfeier Freitag, 23. Januar, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schär-Habegger, Margrit Lydia**, geb. 1930, von Walterswil BE (Peter Rot-Strasse 113). Wurde bestattet.

**Schläpfer-Weber, Ulrich Johann Ulrich Jakob**, geb. 1932, von Speicher AR (Socinstrasse 46). Wurde bestattet.

**Schwalm-Bleichenbacher, Harry**, geb. 1923, von Wolfhalden AR (Rennweg 15). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Völlmin-Kauth, Marianna Gertrud**, geb. 1922, von Basel BS (Im Sesselacker 73). Trauerfeier Donnerstag, 29. Januar, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Vogel-Huber, Heidi**, geb. 1931, von Basel BS (Wiesendamm 20). Trauerfeier Donnerstag, 29. Januar, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Wolf, Astrid**, geb. 1968, aus Deutschland (Nasenweg 24). Wurde bestattet.

**Riehen**

**Huber-Kern, Sylvia Clara**, geb. 1929, von Appenzell AI (Supperstrasse 45). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Noppel-Riederer, Hedwig Anna Maria**, geb. 1930, von Basel BS (Oberdorfstrasse 25). Trauerfeier im engsten Kreis.

**von Laer-Markees, Marina Corinna Silvietta**, geb. 1946, von Basel BS (Burgstrasse 12). Wurde bestattet.

**Allschwil**

**Ettlin, Rolf Pirmin**, geb. 1948, von Ennetbürgen NW (Muesmattweg 40). Trauerfeier und Bei-

setzung Donnerstag, 29. Januar, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Arlesheim**

**Fiechter-Sommer, Margrit**, geb. 1927, von Bottmingen BL (Stiftung Eben-Ezer, Frenkendorf). Abschiedsfeier im Familien- und Freundeskreis.

**Jeannotat-Baumgartner, Célestina Rosa**, geb. 1922, von Clos du Doubs JU (Düchelweiher 11). Trauerfeier Freitag, 23. Januar, 14 Uhr, Abdankungshalle Friedhof Bromhübel.

**Waanink, George Barend**, geb. 1938, von Therwil BL (Blauenstrasse 17). Trauerfeier Freitag, 30. Januar, 14 Uhr, Abdankungshalle Bromhübel, anschliessend Beisetzung.

**Birsfelden**

**Ehram-Pohl, Heinrich**, geb. 1911, von Rümelingen BL (Birstegweg 1). Abdankung Montag, 26. Januar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

**Schlapbach-Schwendimann, Käthy**, geb. 1923, von Oberlangenegg BE (Hardstrasse 71). Wurde bestattet.

**Schweizer-Häner, Anna**, geb. 1926, von Ramlinsburg BL (Friedhofstrasse 11). Wurde bestattet.

**Lausen**

**Felber-Schreiner, Erich Hans**, geb. 1954, von Titterten BL (Edletenstrasse 14a). Bestattung Montag, 26. Januar, 14 Uhr, Friedhof Lausen. Besammlung Friedhofhalle.

**Liesberg**

**Häner-Schweizer, Bruno**, geb. 1928, von Zullwil SO. Abdankung Freitag, 23. Januar, 14.30 Uhr, Pfarrkirche Liesberg.

**Münchenstein**

**Beutler-Knöpfel, Rösl**, geb. 1927, von Blumenstein BE (Pumpwerkstrasse 3). Wurde bestattet.

**Rieder-Freivogel, Dora**, geb. 1935, von Rothenfluh BL (Kirchgasse 8). Abdankung Dienstag, 27. Januar,

14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Schweizer-Tömmeler, Olga**, geb. 1925, von Neckertal SG und Basel BS (Zentrum Passwang, Breitenbach). Abdankung und Urnenbestattung Freitag, 23. Januar, 14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

**Muttenz**

**Egli-Schmid, Agnes**, geb. 1925, von Altshofen LU und Nebikon LU (Genossenschaftsstrasse 5). Trauerfeier Donnerstag, 29. Januar, 14.15 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Ehrat-Jauslin, Johanna Olga**, geb. 1929, von Muttenz BL, Basel BS und Wil SG (St. Jakob-Strasse 169). Wurde bestattet.

**Emhardt-Quain, Alice**, geb. 1920, von Basel BS (Reichensteinerstrasse 55, APH Käppeli). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Pfeffingen**

**Grether-Caramella, Irene**, geb. 1930, von Basel BS (Römerstrasse 1). Wurde bestattet.

**Pratteln**

**Kolb, Walter Richard**, geb. 1929, von Basel BS (Allmendgasse 35). Wurde bestattet.

**Eugster, Walter**, geb. 1950, von Obereggi AI (Ergolzstrasse 4). Abschied im engsten Familienkreis.

**Küpfer, Roland**, geb. 1951, von Lauperswil BE (Dietsberg Wohn- und Werkheim, Diegten). Abdankung Donnerstag, 29. Januar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

**Signorelli, Pierre Mario**, geb. 1944, von Russo TI (In den Oberfeldreben 3). Abschied im engsten Familienkreis.

**Streiff, Henri**, geb. 1920, von Wallisellen ZH und Schwanden GR (Bahnhofstrasse 37, APH Madle). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Weisskopf-Danziger, Erika Charlotte**, geb. 1939, von Pratteln BL (St. Jakobstrasse 61). Abdankung Freitag, 23. Januar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

**Woodtli, Heinz**, geb. 1945, von Oftringen AG (Mühleweg 17). Abdankung und Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Reinach**

**Bernhard-Weber, Heidi**, geb. 1928, von Basel BS und Fontenais JU (Aumattstrasse 79). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Dienstag, 27. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Kälin-Bermes, Rolf**, geb. 1963, von Basel BS und Einsiedeln SZ (Benkenstrasse 22). Trauerfeier Freitag, 23. Januar, 14 Uhr, röm. kath. Kirche in Binningen.

**Krattiger, Jean Frédéric**, geb. 1926, von Schüpfen BE (Schalbergstrasse 24, mit Aufenthalt im Seniorenzentrum Aumatt). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Freitag, 23. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Meyer, Werner**, geb. 1938, von Pfeffingen BL und Basel BS (Niederbergstrasse 5). Trauerfeier Montag, 26. Januar, 10 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Plüss-Mundwiler, Edith**, geb. 1940, von Rothrist AG (Fasanenstrasse 22, mit Aufenthalt im Seniorenzentrum Aumatt). Urnenbeisetzung Mittwoch, 28. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Schick-Belohlav, Hertha**, geb. 1931, von Reinach BL (General Guisan-Strasse 24). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Stachel-Tschopp, Sepp**, geb. 1929, von Schübelbach SZ (Keltenweg 38). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Freitag, 30. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.



Sie suchen einen neuen Job? Das Baselbiet hat die Stelle seines obersten Kulturförderers ausgeschrieben.

# Das Baselbiet sucht den Kulturchef

von Andreas Schwald und Dominique Spirgi

**N**iggi Ullrich war das Urgestein der Baselbieter Kulturförderung. Der hagere Mann mit dem stets etwas zerzausten Haar und der schwarzen Brille ging Ende 2014 mit 62 Jahren vorzeitig in Pension – nach über 25 Dienstjahren in der Baselbieter Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD).

Ullrich war der Schleusenwärter der Förderbeiträge, Herr über die Subventionen in allen kulturellen Bereichen: Kunst, Literatur, Tanz und Theater, Musik sowie Audiovision und Multimedia. Nicht gerade zu gleichen Teilen, aber doch umsichtig und breitflächig genug, dass sich von den Empfängern öffentlich kaum einer darüber beschwerten mochte, zu kurz gekommen zu sein.

Jetzt ist die Stelle als Leiter kulturelles.bl offiziell ausgeschrieben. Das Anforderungsprofil:

- ausgewiesenes Interesse am und Kenntnisse des kulturellen Lebens in der Schweiz,
- qualifizierte Fachkenntnisse (Studium, künstlerische Ausbildung oder Werdegang, Management) in einer Kunst-/Kultursparte,
- Führungs- und Verhandlungskompetenzen werden vorausgesetzt.

## Stelle wird erst nach den Wahlen besetzt

Pikant: Der oberste Chef der BKSD verlässt seine Direktion bereits auf Ende Juni 2015. SP-Regierungsrat Urs Wüthrich tritt nach zwölf Jahren in der Regierung nicht mehr zu den Gesamterneuerungswahlen am 8. Februar an. Das frische Blut in der Kulturförderung dürfte nach Fahrplan also angestellt werden, während Wüthrich noch im Dienst ist.

Immerhin sicherte Wüthrich bereits zu, die Stelle nach den Wahlen gemeinsam mit

seinem designierten Nachfolger zu besetzen. Das kann einer der zwei SP-Kandidierenden Daniel Mürger oder Regula Nebiker sein oder auch die gut im Rennen liegende FDP-Frau Monica Gschwind aus Hölstein. Oder aber auch einer der Bisherigen, die wiedergewählt werden: Die Regierung verteilt ihre Direktionen nämlich erst nach den Wahlen neu.

Dass gleich ein Neugewählter die eine vakante Direktion erhält, ist also alles andere als sicher: Schliesslich spekulierten schon 2011 viele darauf, dass der Grüne Isaac Reber Baudirektor wird. Am Schluss erhielt der Neugewählte aber die Sicherheitsdirektion.

Wird der Kanton progressivere Förderwege beschreiten? Oder zieht sich das Baselbiet in die breitflächige Förderung der Volkskultur zurück?

Damit bleibt es für die Bewerber auch grundsätzlich offen, wie es in der Kulturpolitik weitergeht: Wird der Kanton – was aus heutiger Warte eher unwahrscheinlich ist – progressivere Förderwege beschreiten? Oder zieht sich das Baselbiet je nach Wahlergebnis letztlich doch in die breitflächige Förderung einer selbst definierten Volkskultur zurück?

Der Job ist kein leichter. Das Gewicht der bisherigen Kulturpolitik wiegt jetzt schon schwer, zumal Kulturdirektor Wüthrich noch ein Wörtchen mitzureden hat – auch wenn er im Auswahlverfahren nur beratend mitwirken sollte.

Vor allem nach der Niederlage der Abstimmung um die Baselbieter Theater-subventionen bläst ein rauerer Wind in der Kulturpolitik des Landkantons. Niggi Ullrich sagte bereits offen, dass die politischen Spielräume enger wurden – und das nicht mal finanziell. Und Kulturdirektor Wüthrich klagte im TagesWoche-Interview, dass sich etwa die FDP als Bildungs- und Kulturpartei verabschiedet habe.

## Langwierige Kulturdebatten

Dass eine Kulturdebatte im Baselbiet langwierig ist, zeigte bereits die Arbeit am kantonalen Kulturleitbild 2013 bis 2017. Nach langer Wartezeit stellte die Regierung das Werk vor: Der Kanton versteht sich darin als Teil einer kulturellen Region, die über das Baselbiet hinaus geht und speziell auch einen Blick über die Kantonsgrenzen hin zu den Zentrumsleistungen von Basel-Stadt wirft. Das Konzept, in dem Wüthrich seine kulturpolitischen Eckpunkte definiert, dürfte alsbald überholt werden; schliesslich ist seine Laufzeit im Titel auf 2017 begrenzt.

Übrigens: Der Leiter kulturelles.bl ist nicht automatisch der Leiter des Amtes für Kultur. Im Baselbiet wechselt die Amtsleitung alle zwei Jahre mit dem Vorsitz der Kulturkonferenz, die sich aus den Chefs der Abteilungen Römerstadt Augusta Raurica, Kantonsbibliothek Baselland, Archäologie und Museum sowie kulturelles.bl zusammensetzt. Aktueller Amtsleiter ist Dani Suter, Hauptabteilungsleiter Augusta Raurica. [tageswoche.ch/+fc92l](http://tageswoche.ch/+fc92l) ×



Grosse Fussstapfen: Der Nachfolger von Ullrich tritt ein schweres Erbe an. FOTO: S. BOHRER

Viele Sozialhilfe-Empfänger landen auf dem Abstellgleis. Der Budgetstreit verpatzt nun einen weiteren Reformversuch.

# Zweiklassen-Gesellschaft in der Sozialhilfe

von Renato Beck

**D**er Budgetstreit trifft die Basler Sozialhilfe in ihrem Kern. Monatlang hatte man in der Behörde an einem neuen Konzept gearbeitet, hatte die Zahlen ein ums andere Mal durchgerechnet und es geschafft, die Regierung davon zu überzeugen, Geld für mehr Personal zu sprechen.

15 zusätzliche Stellen sollte die Sozialhilfe bekommen, ein politischer Kompromiss. Gebraucht hätte man mindestens 30 neue Fachkräfte. Nun sind es wegen des grossräthlichen Sparbudgets noch zehn Stellen.

Damit soll im laufenden Jahr die grosse Reorganisation, die auf das technokratische Kürzel «Q3» hört, angegangen werden. Es ist mindestens die dritte in den letzten 15 Jahren. So genau lässt sich das nicht sagen, weil auf jeden Strategiewechsel im Umgang mit Sozialhilfeempfängern hastige Kurskorrekturen folgten.

## Klienten werden abgewickelt

Die Basler Sozialhilfe ist 2015 wieder einmal am Punkt angelangt, wo vieles besser werden soll, aber einiges viel schlimmer werden könnte. Mit nur 10 zusätzlichen Stellen, sagen ehemalige und aktuelle Mitarbeiter, sei die Reform zum Scheitern verurteilt. Intern gilt als unabdingbar, dass sich die Sozialhilfe neu aufstellt. Dass sie wekommt davon, ihre Klienten abzuwickeln statt sie anzuleiten.

In Basel nahm dieses Prinzip seinen Anfang, als Rolf Maegli 1999 Vorsteher des Amtes wurde. Damals war die Sozialhilfe noch der Bürgergemeinde unterstellt.

Maegli trifft auf eine Behörde, die vor der Computerisierung steht, in der oft nach Gutdünken und nicht nach definierten Ab-

läufen entschieden wird. Qualitätskontrollen fehlen; was mit dem eingesetzten Geld erreicht wird, lässt sich nicht genau sagen.

Zuerst baut Maegli den Rechtsdienst um, um die Massnahmen wasserdicht zu gestalten. Dann verteilt er die Gelder um, baut das Backoffice aus und setzt auf kaufmännische Angestellte statt auf Sozialarbeiter. Verelendung zu begegnen wird zum administrativ-juristischen Verwaltungsakt. Gleichsam gibt man sich damit zufrieden, dass Hunderte von Sozialhilfebezügern auf dem Abstellgleis landen.

Tatsächlich gearbeitet wird nur mit einer Art Elite unter den Sozialhilfefällen. Für Klienten, die gute Voraussetzungen mitbringen, wieder in die Arbeitswelt zurückzufinden, wird ein gesondertes Programm aufgezogen. Mit dem «Case Management» hatte Maegli ein Vorzeigeprojekt, mit dem sich demonstrieren liess, wie erfolgreich sich Basel um seine Abgehängten kümmert.

Doch die Masse wird bereits nach der Triage aufgegeben. Man kann das mit einem Spital vergleichen, das nur noch Armbrüche operiert und Herzinfarkte mit Schmerzmitteln behandelt.

Maegli argumentierte so, dass es für die Beratung in Basel genügend ausserstaatliche Angebote gebe. Suchtberatungsstellen, Schuldenhilfe, Schwarzer Peter. Die Sozialhilfe sollte vor allem die materielle Grundversorgung sicherstellen. Doch die Anlaufstellen sind damit überfordert, zumal die Fallzahlen in Basel stetig steigen.

Die explodierende Sozialhilfequote überlastet auch die Mitarbeiter. Während die Sozialarbeiter zunehmend frustriert reagieren, sind die kaufmännischen Angestellten überfordert mit Fällen, die mehr

verlangen, als eine rein administrative Prüfung. Doch Maegli pflegt ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber der Sozialarbeit, gegen die «Kollusion einer Zweierkiste», wie sich Maegli einmal ausdrückte, also gegen das gemeinsame Sache Machen zwischen Berater und Ratsuchendem.

## Überfordertes Personal

2006 kommt es zur ersten Kündigungswelle. Sämtliche Teamleiter, allesamt mit jahrelanger Erfahrung in der Beratungsarbeit, verlassen die Behörde. Sie werden grösstenteils durch Quereinsteiger ersetzt.

Mitarbeiter lassen sich krankschreiben oder melden sich gleich monatlang mit Burn-out ab, neues Personal muss das Amt bis heute in Deutschland suchen, weil der Arbeitgeber Sozialhilfe Basel-Stadt einen schlechten Ruf in der Branche geniess. Die Fluktuationsrate steigt auf zwölf Prozent im Jahr 2008, wobei die Abgangsquote unter den Sozialarbeitern deutlich höher ist.

Nach dem Wechsel von der Bürgergemeinde zum Kanton 2009 soll alles besser werden. Externe Berater werden beigezogen, sie bringen ein System namens Opal mit. Von nun an landen die Fälle viel früher auf den Tischen der Sozialarbeiter. Weil es davon viel zu wenige gibt und die Fälle immer mehr werden, kollabiert das System rasch.

2011 nimmt Rolf Maegli eine neue Stelle im Luzernischen an, ein anderer Mitarbeiter wechselt zu jener Consultingfirma, die mit Opal betraut war und für dessen Umsetzung er bei der Sozialhilfe verantwortlich gewesen war.

## Neues Personal muss die Basler Sozialhilfe in Deutschland suchen, weil sie als Arbeitgeberin einen schlechten Ruf hat.

«Als ich die Stelle antrat, stiess ich auf eine sehr schwierige Situation», rechtfertigt Rolf Maegli heute die damalige Umstrukturierung und die damit verbundenen Probleme. «Die interinstitutionelle Zusammenarbeit mit der Arbeitslosenversicherung und Invalidenversicherung harzte.» Wegen den ständigen Budgetrestriktionen hätten ausserdem die Kräfte gebündelt werden müssen. «Die Sozialhilfe wurde unter meiner Leitung zu einem Betrieb mit Innovationen, ich war im In- und Ausland als Referent gefragt, die nationalen Medien haben oft über Basel positiv berichtet.»

Sozialdirektor Christoph Brutschin beordert nach Rolf Maeglis Abgang die frühere BastA!-Politikerin Nicole Wagner als Nachfolgerin. Sie soll den strukturell angeschlagenen Laden wieder aufrichten. Für die Reorganisation nimmt sie sich Zeit, um nicht wieder in eine Falle zu geraten, die das Team überfordert.

Um wieder an einheimisches Personal zu gelangen, will Wagner eine Zusammen-





Und dann heisst es, die hängen nur rum. Die Basler Sozialhilfe überlässt viele Klienten sich selbst.

FOTO: OLIVER SPRINGER

arbeit mit den Hochschulen aufbauen. «Es war und ist nicht einfach, gut ausgebildetes Personal zu finden», räumt sie ein. Mit der Kesb, der professionalisierten Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde, ringt zudem ein neuer Konkurrent um Sozialarbeiter.

**Ein Mitarbeiter pro 130 Schicksale**

Damit sich Fachkräfte überhaupt bewegen lassen, bei der Basler Sozialhilfe anzuheuern, muss Nicole Wagner die Arbeit wieder attraktiv machen. Das ist nicht einfach: Durchschnittlich muss ein Mitarbeiter 130 Schicksale betreuen. Das Projekt «Q3» soll den Job der Sozialarbeiter aufwerten. Künftig tragen wieder sie die Fallverantwortung, materielle und persönliche Hilfe werden als zusammengehörend verstanden. Die Beratung soll mehr Gewicht erhalten, die rein finanzielle Abwicklung Schritt für Schritt aufgegeben werden.

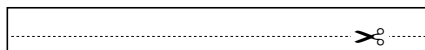
Dazu braucht es aber die zusätzlichen Stellen, die nun nicht kommen – und eigentlich noch viel mehr. Die Folge davon kann nach Meinung am Reformprozess Beteiligter nur eine sein: Auch in Zukunft wird es bei der Sozialhilfe eine Zweiklassengesellschaft geben.

Den einen hört man zu, man nimmt sie ernst, hilft ihnen, aus der staatlichen Abhängigkeit herauszufinden. Die anderen – Sozialhilfeempfänger, die nie gearbeitet haben, keine Ausbildung vorweisen können, von Alkohol oder anderen Stoffen abhängig sind – werden vom Moment an, in dem sie das Securitas-gesicherte Gebäude an der Klybeckstrasse betreten, aufgegeben.

Für ihren Lebensunterhalt kommt über Jahre der Staat auf, für die Gesundheitskosten ebenfalls. Auch für den, der sparen will, ein Alptraum.

[tageswoche.ch/+sf4to](http://tageswoche.ch/+sf4to)

**ANZEIGE**



Frühling Sommer Herbst **Lust aufs Meer ?**

Ferien-Insel Brač in Dalmatien, Südküste, Adriatisches Meer  
Haus mit Umschwung zu vermieten, rundum besonnt, alles vorhanden, max. 6 Personen, Wald Fussweg ~90m zum Meer  
Erreichbar mit Zug, Autobus, Schiff, PW oder Flug via Split

Lust auf mehr ? Info: [cubus.marin@bluewin.ch](mailto:cubus.marin@bluewin.ch)

# Den Geschäften fahren die Kunden davon

von Jasmin Schraner

**B**evor das Tram 8 die deutsch-schweizerische Grenze vor Weil am Rhein passiert, fährt es durch die Kleinhüningeranlage. Ein paar wenige Geschäfte haben sich in den Mehrfamilienhäusern niedergelassen: eine Apotheke, ein Lebensmittelgeschäft und ein Möbelhaus.

So kurz vor der Grenze? Das mag riskant erscheinen. Denn mit wenigen Schritten – oder eben einer kurzen Tramfahrt – ist man dort, wo die günstigen Preise locken.

Mit der Verlängerung der Tramlinie 8 nach Weil vor über einem Monat stieg die ohnehin schon grosse Zahl von Schweizer Einkaufstouristen. Die Trams sind oft rappellvoll. So auch das Rheincenter, wohin es täglich Tausende von Kunden aus Basel zieht. Und der schwache Eurokurs gibt ihnen noch einen Grund mehr.

**Tiefer Eurokurs**

Die BVB haben auf diesen Ansturm reagiert und am letzten Wochenende mehr Trams als gewöhnlich nach Weil geleitet. Ein Entscheid, der auch für Unverständnis sorgte. «Wenn die BVB das Weiler Gewerbe dauerhaft mit Sonderanstrengungen unter-

stützen, dann stellt sich die Frage, ob die deutsche Seite nicht auch mehr an die Betriebskosten der Linie 8 zahlen müsste», sagte Gewerbeverbandsdirektor Gabriel Barell gegenüber der «Basler Zeitung».

Angela Holmann arbeitete am vergangenen Samstag. Sie ist Apothekerin in der Rheinapotheke an der Kleinhüningeranlage. Durch das Fenster habe sie die vollen Trams gesehen, sagt sie. Sie dagegen habe an diesem Tag besonders wenige Kunden gehabt: «Bei uns war fast nichts los, wir bekamen den tiefen Eurokurs sofort zu spüren.»

Die Rheinapotheke verkauft vor allem auf Rezept und selten im Direktverkauf. Apotheken, die beispielsweise mehr Pflegeprodukte anbieten, würden mehr unter der Abwanderung der Kunden nach Deutschland leiden. Wenig Verständnis hat die Apothekerin für Kunden, die sich von ihr gratis beraten lassen und das Produkt dann in Deutschland oder im Internet kaufen. «Das gibt es zwar schon länger, aber es nimmt deutlich zu», sagt Holmann.

Mit der verlängerten Tramlinie hat die Kleinhüningeranlage eine gleichnamige Tramhaltestelle erhalten. Für die Rheinapotheke macht das keinen grossen Unterschied. «Die Haltestelle ist nicht direkt vor unserer Tür. Ob die Leute dort oder eine Station vorher aussteigen: Sie müssen so oder so noch gehen», sagt Holmann.

Einige Meter weiter Richtung deutsche Grenze kommen die letzten Geschäfte auf Schweizer Boden. Das Rheincenter liegt ganz nah, trotz dieser Nähe konnte das Geschäft von Francesco Balsanos aber bisher überleben. Er verkauft in seinem Laden Reinigungsmittel, Kaffeemaschinen und

Kaffee. «Der Umsatz ist massiv zurückgegangen seit der Tram-8-Verlängerung», sagt Balsano. Am aktuellen Standort fehlt ihm die Laufkundschaft, die jetzt bevorzugt mit dem Tram fährt.

**Die Laufkundschaft fehlt**

Dass mehr Menschen das Tram nehmen, merkt man auch im indischen Imbiss und Lebensmittelgeschäft an derselben Strasse. Etwa zehn Prozent weniger Kundschaft habe er wegen der Tramverlängerung, sagt der Inhaber, der namentlich nicht genannt werden will. Er sieht in der jetzigen Situation aber nicht den Untergang: «Im Winter ist hier immer wenig los; im Sommer werden die Leute dann vermutlich wieder zu Fuss unterwegs sein.»

Für ihn ist das kleine Geschäft mit Lebensmitteln sowieso ein Auslaufmodell. «Mit den Grosshändlern kann man nicht mehr konkurrieren, und es bleibt kaum Gewinn», sagt er. In Zukunft setzt er vermehrt auf den Imbiss.

Nebenwirkungen durch die Verlängerung der Tramlinie zeigen sich auch für den Kiosk an der ehemaligen Endstation des Tram 8. Die Kiosk-Mitarbeiterin sagt: «Seit der Tramverlängerung am 15. Dezember bleibt die Kundschaft weg.»

Der Kioskbetrieb lebt von den Fahrgästen, von denen jedoch viele bereits an der Station vorher aussteigen. Nur jedes zweite Tram hält vor dem Kiosk – oft fast leer. Noch sei es verfrüht, ein Fazit zu ziehen, sagt die Kiosk-Mitarbeiterin: «Vielleicht pendelt es sich ja wieder ein, wenn sich alle an die neue Situation gewöhnt haben.»

tageswoche.ch/+c282e

**Gesehen von Tom Künzli**



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 40-Jährige wohnt in Bern.





So mancher Schweizer Einkaufstourist packte die Gelegenheit bei den Hörnern.

FOTO: REUTERS

## Euro-Mindestkurs Billigfleisch verlockt zum Schmuggel

von Andreas Schwald und  
Danielle Bürgin

**D**er Euro ist tief! Dann los, gleich mal ins Deutsche einkaufen gehen. Das haben sich viele Schweizerinnen und Schweizer gedacht – und es auch getan. Denn seit der Aufhebung des Euro-Mindestkurses am Mittwoch lohnt sich der Einkauf ennet der Grenze umso mehr.

Ein erster Boom war am Wochenende; die Basler Verkehrsbetriebe setzten am Samstagnachmittag sogar Extrafahrten der Linie 8 nach Weil ein, was in der «Basler Zeitung» gar schon als Affront gegen das lokale Gewerbe gewertet wurde.

### Grenzwache bleibt bei Stichproben

Der grosse Kampf am Zoll also? Nicht ganz: Die Shopping-Ströme beschränkten sich hauptsächlich auf die Grenzübergänge Riehen-Lörrach und Weil-Friedlingen, wie die Grenzwache Region Basel am Dienstag auf Anfrage sagte. Diese wurden aber sehr gut frequentiert. Die Schweizer Grenzwache Basel arbeitete derweil mit dem bisheri-

gen Personalbestand und blieb deswegen vordergründig bei Stichproben, wie Sprecher Patrick Gantenbein auf Anfrage sagte. Wer allerdings für mehr als 300 Franken einkaufte, musste die Waren verzollen.

Wer sich vor der Verzollung drücken wollte, den erwartete ein Strafverfahren. «Wir rechnen auch damit, dass vermehrt Einkaufstouristen versucht sein könnten, Waren nicht zu deklarieren und wir vermehrt Strafverfahren wegen Schmuggel einleiten müssen», so Gantenbein im Vorfeld.

## Velos, Uhren und Brillen wurden beim tiefen Kurs besonders gern gekauft.

Und tatsächlich: Wo Gelegenheit, da auch Diebe. So versuchten sich besonders findige Einkaufstouristen am Schmuggel. Besonders der Fleischschmuggel war am Wochenende laut Grenzwache im Hoch: So erlebten die Grenzwächter einen Fall, bei dem jemand 30 Kilogramm Fleisch zu schmuggeln versuchte. Erlaubt ist eine Freimenge von lediglich einem Kilogramm.

Dabei nützt seit vergangenem Sommer auch der Trick mit dem gewürzten Fleisch nicht mehr. Der Bund hat damals die Freimengen für alles Fleischliche – Ausnahme Wild – auf das eine Kilogramm limitiert.

Insbesondere festgestellt hat die Grenzwache, dass Waren von höherem Wert von Deutschland in die Schweiz eingeführt wur-

den. Laut Gantenbein waren dies etwa Velos, Uhren und Brillen. Alles Gegenstände also, deren Anschaffung sich beim aktuell tiefen Eurokurs besonders lohnt.

Zu den ersten Destinationen der Schweizer Einkaufs-Touristen zählte das Rheincenter in Weil. D. B. aus Läfelfingen zum Beispiel reiste mit ihrer Tochter an: «Wir gehen sonst nicht nach Deutschland zum Einkauf, weil es sich sonst nicht wirklich rentieren würde. Da wir ja den Preis für den Weg einrechnen müssen.»

### Permanente Situation

D. F. aus Birsfelden und seine Freundin hatten ein ganz konkretes Ziel: nämlich für die ganze nächste Woche einzukaufen. «Wir sind extra nach Deutschland gefahren. Mit dem tiefen Euro lohnt sich das besonders. Gerade Haushalts- und Schönheitsprodukte sind hier viel billiger als in der Schweiz – jetzt erst recht.»

In der Apotheke im Rheincenter gibt es genau diese günstigen Markenprodukte, die bei den Schweizern so beliebt sind. Detlef Hahnemann, Apotheken-Chef, gab sich vor dem Ansturm noch gelassen. «Ich glaube nicht, dass die Reaktionen so schnell einsetzen. Das wird erst im Laufe der Zeit kommen. Die Situation, dass viele Schweizer bei uns einkaufen, ist ja eh schon permanent da wegen dem günstigeren Einkauf. Vor allem seit der Weiterführung der Tramlinie 8 nach Weil.»

[tageswoche.ch/themen/  
Euro-Mindestkurs](http://tageswoche.ch/themen/Euro-Mindestkurs)

### Reaktionen aus der Community

von Bajass d  
Amour  
· Ja, da wird in der Schweiz nachhaltiges Einkaufen gepredigt, werden einem die kleinen Spezialitätenläden nahegelegt, werden Plastiksäcklein verboten, und dann geht man nach Deutschland und kauft günstig Plastik, Plastik, Plastik.

### von Christoph Meury

· Wieso muss man eigentlich die Basler Innenstadt mit Millionen und exklusiven Steinbelägen aufhübschen, wenn bei der erstbesten Gelegenheit alle nach Weil und Lörrach stürmen, um dort ihre Schnäppchenkäufe zu tätigen?

### von Roland Stucki

· Irgendwann wird der Einkaufstourismus nach Deutschland aufhören, spätestens dann, wenn es keinen Schweizer Arbeitgeber mehr gibt, der einen Lohn bezahlt resp. bezahlen kann.





Starre Tradition: Am Gryffemähli haben Frauen nichts verloren.

FOTO: SAMANTA SIEGFRIED

#### Reaktionen aus der Community

von Angelo Rizzi  
• «...und ein Mitglied verkündet mir stolz, er sei schon seit 40 Jahren dabei.»

Bei diesem Herrn könnte es sich um meinen Schwager handeln. Während er seit 40 Jahren am «Mähli» ausgelassen feiert, schaut zuhause seine Frau, ergo meine Schwester, «Mini Beiz, dini Beiz».

von Pablo de Pubol  
• Die Frauenquote ist mit vier bereits sensationell bei diesem Ur-Anlass vom «Papagei» (so hat vor Jahren ein Österreicher Kollege den Vogel Gryff genannt. Bravo, ein feiner Artikel.

#### Vogel Gryff

## Ein Puzzle für den «Drachen»

von Samanta Siegfried

Im Voraus ein Geständnis: Ich habe nie zuvor vom Gryffemähli gehört. Ausserdem erfülle ich keine der Voraussetzungen, die ein Mitglied der drei Ehrengesellschaften zum Greifen, Rebhaus oder Hären erfüllen müsste: männlich, Basler Bürger mit Wohnsitz im Kleinbasel und «wohlbeleumundet».

Noch schlimmer, ich verstosse als Frau, Bernerin und kürzlich nach Grossbasel Gezogene sogar vehement dagegen. Genau deshalb wollte ich hin.

#### Hohe Frauenquote

Kaum an meinem Tisch, werde ich angesprochen. «Sind Sie das erste Mal am Gryffemähli?» Ein älterer Herr mit grauem Haar und schwarzem Anzug – so sehen hier alle aus – schaut mich leicht belustigt an. Er erklärt mir den «Bhaltis»-Bon, der an meiner Bankettkarte hängt. Den könne man beim Ausgang gegen einen «Bhaltis» eintauschen. Der «Bhaltis» sei ein Besänftigungsfutter für den «Drachen», der verärgert auf einen warte, wenn man beschwipst nach Hause komme. Der Mann macht mit seiner Faust eine Schraubenbewegung an der Nase. Dann weiss ich ja Bescheid.

Der Marsch der Drei E-Clique «zum Mitstampfe» leitet in den bevorstehenden Nachmittag ein, eine Suppe mit Wurzelgemüse wird aufgetischt, worin ein Baselstab aus Blätterteig schwimmt.

Dann begrüsst uns René Thoma, Meister der Ehrengesellschaft zur Hären, und stellt die Ehrengäste vor. Darunter: Hans-Rudolf Herren, ein Insektenforscher, Landwirtschafts- und Entwicklungsexperte und Träger des alternativen Nobelpreises. Ebenfalls dabei ist der Nationalratspräsident von 2014, Rudolf Lustenberger, und für Unterhaltung soll der Komiker Emil Steinberger sorgen. Emil durfte sogar seine Frau mitbringen, und auch sonst sind zwei Frauen als Ehrengäste geladen.

Der Meister René Thoma habe sich sehr dafür eingesetzt, dass dieses Jahr auch Frauen unter den Ehrengästen sind, sagt mir später ein Mitglied der Ehrengesellschaft zum Rebhaus. Ich fühle mich schon etwas mehr willkommen und gehe zur Toilette. Die gehört heute nur mir, denke ich, als ich das leere Damenklo betrete. Doch kaum habe ich die Tür geschlossen, höre ich zwei Männerstimmen. «Da muss man heute nicht anstehen, sind ja keine Frauen da», sagt der eine lachend. Als sie mich beim Händewaschen erblicken, sagen sie nichts mehr.

**«So eppis händ Sie no  
nie gseh, gälled Sie?»  
Nein, das habe ich  
tatsächlich nicht.**

Nach den gebratenen Jakobsmuscheln mit Sauce hollandaise auf Reis und Kefen kommt das Vogelgryff-Spiel, der Auftritt der drei Ehrenzeichen. Ueli sammelt Geld, Vogel Gryff, Wild Maa und Leu tanzen für die drei Meister.

Die Menge johlt, als der Wild Maa seinen Tannenbaum (pardon: sein «Dännli») auf den Tisch knallt. Die Stimmung scheint nun ausgelassener zu werden, und ein Mitglied verkündet mir stolz, er sei schon seit 40 Jahren dabei. «So eppis händ Sie no nie gseh, gälled Sie?» Nein, das habe ich tatsächlich nicht.

als sich alle wieder beruhigt und die Elsässer Senfbrootis mit Kartoffelgratin und Bohnebündeli verspeist haben, setzt der Meister René Thoma zur lang ersehnten Rede an, die heute unter dem Motto «Visionen» stehen soll. Und die erstaunt nicht nur mich.

Ehrlich gesagt, hatte ich mit derben Witzen und Spott gegen alles Andersartige gerechnet. Doch das Gegenteil passiert. Der Meister ermutigt in seiner Rede dazu, die eigenen Gedanken zu denken und sich nicht von den Mächtigen aus Politik und Wirtschaft lähmen zu lassen.

Wenn wir denken, wir könnten nichts ausrichten gegen das Elend in der Welt, so sei das ein Irrtum. «Mä ka nit schimpfe und sälber nit aktiv wärde», so Thoma. Dann zitiert er gar noch den Künstler Joseph Beuys: «Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden.»

Ausserdem sei es falsch, anderen Kulturen unsere Weltsicht aufdrücken zu wollen. Es sei an der Zeit, den Ängsten der Menschen positive Zukunftsentwürfe entgegenzuhalten. Es sei Zeit für Menschen mit Visionen. Am Ende erntet der Meister eine, wenn auch zögerliche, Standing Ovation.

#### Zwei unterschiedliche Ehrengäste

Thematisch geht es mit der Rede des ersten Ehrengastes Hans-Rudolf Herren ähnlich weiter. Nur ist er ein weniger begabter Redner und wirft dem Publikum Begriffe wie Klimawandel, hohe Temperaturen und Schmelzen der Gletscher an den weinseligen Kopf. «Was wird aus unseren Kindern?», fragt der Gewinner des alternativen Nobelpreises in die zunehmend abgelenkte Runde. Mein Tischnachbar regt sich auf. Herren erntet nur einen halbherzigen Applaus.

Der zweite Ehrengast Rudolf Lustenberger trifft wieder eher den Geschmack des traditionsbewussten Kleinbaslers. Er komme ja selbst aus einer traditionsreichen Kultur, dem Entlebuch. Auch ist er der Einzige an diesem Abend, der die rot-grüne Regierung auf die Schippe nimmt. «Bei euch sind jetzt die meisten rot oder grün, auf jeden Fall sicher links. Und dieser Zustand ist in Gottes Namen halt auch nicht viel besser als der im Mittelalter.» Das gefällt.

Ich lasse mir die folgende Darbietung der Drei E-Clique und weitere Gruss- und Dankesreden entgehen und schleiche mich davon. Beim Ausgang kommt mir der «Bhaltis»-Bon in den Sinn. Ich zeige ihn erwartungsvoll der Garderobiere und erhalte ein Güggli. Darin befindet sich ein Holzpuzzle mit einem Aufdruck der drei Ehrenzeichen. Ob das hilft, den «Drachen» daheim zu besänftigen?

tageswoche.ch/+2t5or



## Wohnen

# In Vorstädten und im Wettstein wird viel gebaut

von Jeremias Schulthess

**W**er sich eine Neubauwohnung leisten kann, dürfte es in der nächsten Zeit leichter haben bei der Wohnungssuche. Im letzten Jahr entstanden 369 neue Wohnungen in Basel, das schreibt das Statistische Amt Basel im neuesten Bericht.

Das grösste Wachstumspotenzial steckt derzeit im Rosental-Quartier, wo mit der Überbauung des Erlennatt-Areals dieses Jahr voraussichtlich bis zu 500 neue Wohnungen fertiggestellt werden. 2014 waren es 63 fertige Neubauwohnungen. Die meisten Wohnungen – rund 101 – sind letztes Jahr in den Vorstädten (St. Alban, Steinen, St. Johann) entstanden. Ähnlich viele neue Wohnungen verzeichnet das Wettstein-Quartier. Dort wurde die Überbauung des ehemaligen Kinderspital-Areals abgeschlossen, wo einige Luxuswohnungen erstellt wurden.

2015 rechnet das Statistische Amt mit einem drastischen Anstieg an Neubau-

wohnungen. Mit der Fertigstellung der Erlennatt-Wohnungen könnten es insgesamt über 600 neue Wohnungen werden. Das wäre ein Rekordhoch – nur 2009 und 1996 wurden in den letzten Jahren annähernd so viele Wohnungen fertiggestellt.

## Im Durchschnitt liegt die Fläche der neuen Wohnungen bei 108 Quadratmetern.

Ein Drittel der Neubauwohnungen hat drei Zimmer. Etwa ein weiteres Drittel sind Vierzimmer- und ein Viertel sind Zweizimmer-Wohnungen. Nur ein kleiner Teil der Neubauwohnungen hat eines oder mehr als fünf Zimmer. Jede zweite Wohnung entstand in Kleinbasel, 42 Prozent in Grossbasel und 8 Prozent in Riehen und Bettingen.

Es werden zudem immer grössere Wohnungen gebaut. Die durchschnittliche Fläche der neuen Wohnungen liegt bei 108 Quadratmetern und somit deutlich über dem basel-städtischen Durchschnitt von 80 Quadratmetern pro Wohnung.

Unter Berücksichtigung der abgebrochenen Bauten (53) und neu erstellten Wohnungen (369) resultierte 2014 eine Nettoproduktion von 296 – der höchste Wert seit 1996. [tageswoche.ch/+4xq8v](http://tageswoche.ch/+4xq8v) ×

## Zahl der Woche

# 196471

von Hannes Nüsseler

**I**n der Stadt Basel ist die Einwohnerzahl auch 2014 wieder angestiegen, um 1012 Personen auf 196471. Das entspricht einem Plus von 0,5 Prozent. Im Vorjahr hatte die Bevölkerung im Stadtkanton um 1,0 Prozent zugelegt. Das kontinuierliche Wachstum ist bereits seit sieben Jahren zu beobachten. Was hingegen weiter abnimmt, ist der Anteil der Schweizerinnen und Schweizer: 2014 wurden 215 Schweizer weniger gezählt bei einem Plus von 1227 Personen ohne Schweizer Pass. Dadurch stieg der Ausländeranteil um 0,4 Punkte auf 35,0 Prozent.

2008 Geburten wurden registriert bei 2162 Todesfällen. Letztmals mehr Geburten als Todesfälle waren 1972 verzeichnet worden. Die Kantonsbevölkerung ist ausserdem mehrheitlich weiblich: 101954 Frauen standen Ende Jahr 94517 Männern gegenüber.

[tageswoche.ch/+7chio](http://tageswoche.ch/+7chio) ×

ANZEIGE

# KLEINANZEIGEN

## Suchen und bieten: Kleinanzeigen auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

### KLEIDERSCHRANK AUS PINIENHOLZ

Wegen Platzmangel zu verkaufen: Schrank in massiver Schreiner-Bauweise mit Eisenbeschlägen, zwei Schubladen, einer Kleiderstange und einem Tablar oben. H 195 cm, B 100 cm, T 60 cm. Besichtigung nach Vereinbarung, Abholung in Basel. VB Fr. 150.–.

### SUCHEN MÖBEL FÜR BANDRAUM

Wir suchen kostenlose Möbel für unseren neuen Bandraum. Abholung durch uns. Vorwiegend Tische, Stühle, Sofas, alte Fernseher, Mikrowelle und Kühlschrank. Aber auch andere passende Mobilien sind willkommen.

### REPARATURNACHFRAGE ELEKTROGERÄTE

Gesucht wird eine technikkundige Person, die günstig Elektrogeräte reparieren kann. Es handelt sich hier um eine Waschmaschine/Tumbler der Marke Hoover Family 5+5 1600. Heizmechanismus für den Tumbler arbeitet nicht.

### LATERNENTRÄGER FASNACHT 2015

Für die kommende Basler Fasnacht 2015 suchen wir noch (männliche) Laternenträger für die Alte Garde der Olymper. Du darfst aber auch gerne unter 60 sein ;-) Zeiten: Morgestraich (23.02.2015), Montagnachmittag bis zum Abend, Mittwochnachmittag (25.02.2015) bis zum Ändstraich. Neben einer finanziellen Entschädigung gibt es auch zwei Nachtessen sowie grosszügige Zwischenverpflegung.

Kontakt: [tageswoche.ch/kleinanzeigen](http://tageswoche.ch/kleinanzeigen)

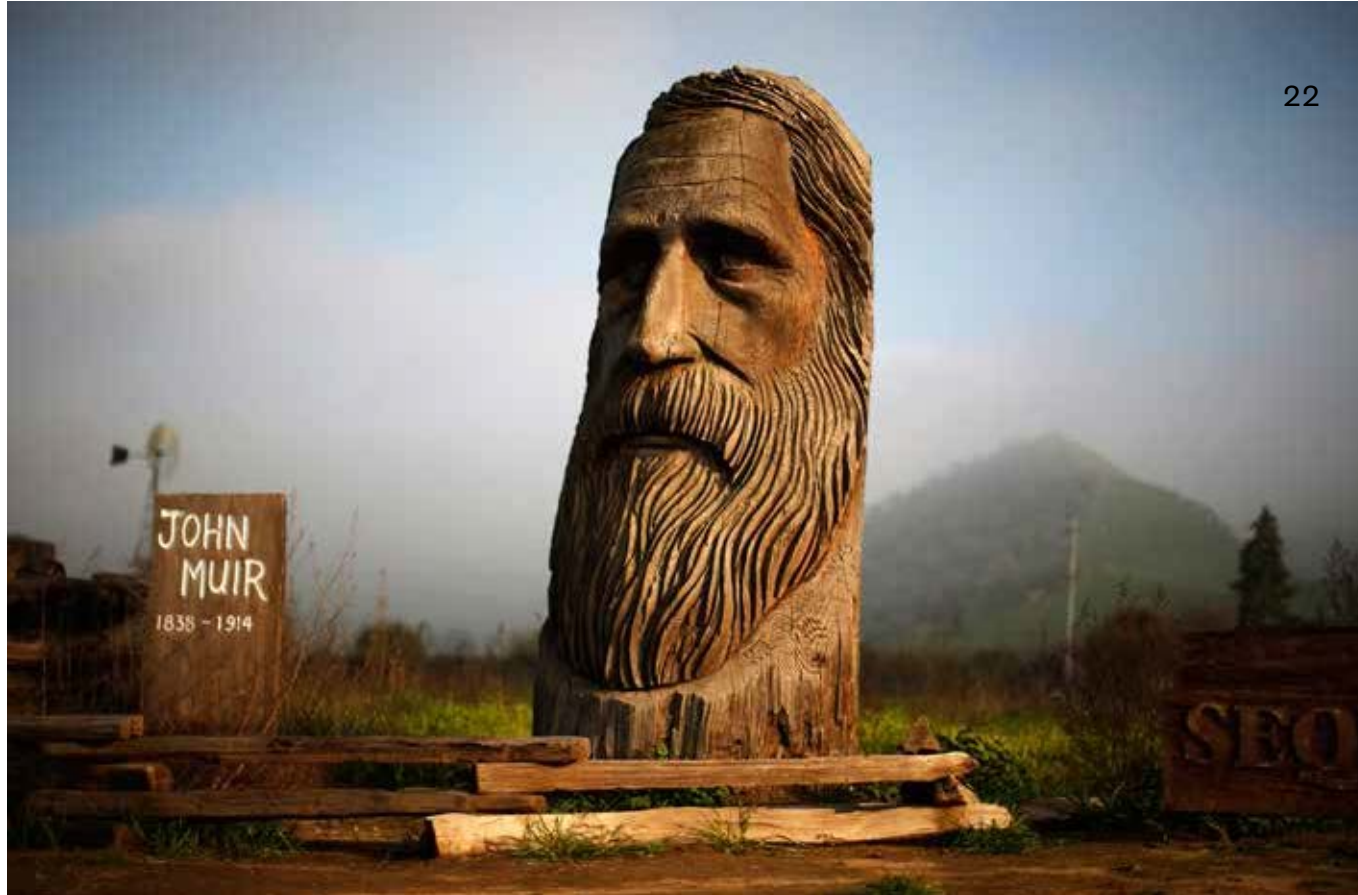
**Bildstoff****360°**

tageswoche.ch/360

**Lemon Cove**

**Stammvater:** Am Eingang des Sequoia National Park in Kalifornien steht diese Skulptur des schottisch-amerikanischen Universalgelehrten John Muir (1838–1914). Er gilt als Pionier der Naturschutzbewegung.

LUCY NICHOLSON/  
REUTERS

**Tokio**

**Geduldprobe:** 70 Ausgaben des japanischen «Robi Magazine» braucht es, bis alle Einzelteile für diesen 34 Zentimeter grossen sprechenden und tanzenden Roboter zusammengesetzt werden können.

YUYA SHINO/REUTERS

**Chongqing**

**Schutt und Staub:** Der 22-stöckige Wohnturm Yixin Mansion wurde mit einer gezielten Sprengung in die Knie gezwungen. Die südchinesische Stadt modernisiert aktuell ihre Skyline.

CHINA DAILY/REUTERS







### San Bartolome de los Pinares

Feuerreiter: Am Abend vor dem Namenstag des Heiligen Antonius werden in Spanien Pferde durch die Flammen von grossen Freudenfeuern geritten. Der Schutzpatron soll die Tiere im Rauch reinigen.

JUAN MEDINA/REUTERS




### Linghai

Glücksgans: Chinesische Polizeikräfte entlassen acht Wildgänse in die Freiheit. Die Vögel wurden verletzt gefunden und verarztet.

CHINA DAILY/REUTERS



**THEATER**  
im Teufelhof Basel



**THOMAS C. BREUER** «KABARETT SAUVIGNON»

29. - 31. JANUAR  
(DO - SA)  
20.30 UHR

Deutsch [WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH](http://WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH)

**WINTERGÄSTE 2015** **HOLDES LAND BÖSE STADT**

Donnerstag, 29. Januar 2015, 20 Uhr | Werkraum Schöpfli, Lörrach

**HERMANN HESSE:  
DER WELTVERBESSERER**

Mit Alexander Meile, Stefan Preyer (Kontrabass) und Christoph Dangel (Violoncello)  
Konzeption & Realisation: Marion Schmidt-Kumke

Vorverkauf: [ticket@werkraum-schoepfli.de](mailto:ticket@werkraum-schoepfli.de)  
Reservierungen: [kulturelles@bl.ch](mailto:kulturelles@bl.ch)

[kulturelles.bl.ch](http://kulturelles.bl.ch)  
Gemeinsam mit dem Kantonalen Kulturamt und dem Stadtamt Lörrach

[www.werkraum-schoepfli.ch](http://www.werkraum-schoepfli.ch)

Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt  
**Kantons- und Stadtentwicklung**

► Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung

Montag, 26.1.2015, 18.15–19.30 Uhr  
**Ackermannshof, Basel**

**IM GESPRÄCH**  
Martin Haug trifft

**Anja Reichenbach**  
Blindflug ins Leben

Musikalischer Auftakt: Valerio Rodelli,  
**Akkordeon**

LENGSFELD


**UPK** **Universitäre Psychiatrische Kliniken**  
Basel

**EINTRITT FREI**


**WIESO?**  
**ÖFFENTLICHE PUBLIKUMSVORTRÄGE**  
IN DEN **UPK** BASEL

**MUTTER WERDEN IST NICHT SCHWER,  
MUTTER SEIN DAGEGEN SEHR**

EIN REFERAT VON:  
**PROF. DR. MED. ANITA RIECHER-RÖSSLER**  
CHEFÄRZTIN, LEITERIN DIAGNOSEÜBERGREIFENDES ZENTRUM FÜR GENDER RESEARCH UND FRÜHERKENNUNG, ORDINARIA FÜR PSYCHIATRIE AN DER UNIVERSITÄT BASEL



**DONNERSTAG 29. JANUAR 2015**  
19–20 UHR  
PLENUM 1, ÖKONOMIEGEBÄUDE  
WILHELM KLEIN-STRASSE 27



[www.upkbs.ch/veranstaltungen](http://www.upkbs.ch/veranstaltungen)

S&C

**SCALA BASEL**

**HERZ**

Mensch und Medizin aus anthroposophischer Sicht

**Mittwoch 28. Januar 2015, 20 Uhr**  
Das verwundete Herz und seine Behandlung aus anthroposophischer Sicht  
Dr. med. Christian Schopper

**Mittwoch 4. Februar 2015, 20 Uhr**  
Anthroposophische Kardiologie: zwischen universitärer Spitzenmedizin und spiritueller Erweiterung  
Dr. med. Markus Weinbacher

**Mittwoch 11. Februar 2015, 20 Uhr**  
Hör auf Dein Herz!  
Grundlagen einer intuitiven Medizin  
Dr. med. Olaf Koob

Ort **SCALA BASEL, Freie Strasse 89, Basel**

Veranstalter  

Mit Unterstützung von:  
   

**Bider&Tanner** Ihr Kulturhaus in Basel  



Macht ist negativ konnotiert, zu Unrecht. Wer ein gebrochenes Verhältnis zur Macht besitzt, der kann kein guter Demokrat sein.

## Gemeinsam zur Macht

von Andreas Gross

Politik kann man als die Summe aller Anstrengungen und Kräfte verstehen, welche auf die Gestalt unserer Lebenswelt und die Form unserer Gesellschaften einwirken. Die Demokratie wäre das Gesamtkunstwerk aller Regeln, Institutionen, Verfahren und Qualitäten, welche garantieren, dass zumindest alle Bürger frei sein können. Das heisst in einer Demokratie verfügen alle Bürgerinnen und Bürger über das gleiche Recht, auf die Gestaltung der Gesellschaft einzuwirken. Die Verfassung einer Demokratie ermächtigt sie in gleichem Mass, frei und somit ein politischer Akteur zu sein.

Die Währung der Politik, die Form dieser Einflussnahmen und Wirkungen, ist die Macht. Mit ihrer demokratischen Verfassung haben Bürger jedem Menschen Macht verschafft, jeder Bürgerin und jedem Bürger ab 18 Jahren sogar noch etwas mehr. Dennoch ist Macht für viele ein negativer, ja schmutziger Begriff. Weshalb eigentlich? Sind sich viele ihrer Macht nicht bewusst? Oder wissen sie nicht, wie sie sie wahrnehmen können?

### Mächtig ist, wer nicht allein ist

Liegt vielen Menschen deshalb die Ohnmacht näher als die Macht, auch wenn sich dies in einer Demokratie seltsam schräg anhört? Oder erfahren so viele Menschen Macht als Objekt und nicht als Subjekt, wie es der demokratische Anspruch wäre? Das heisst, sie erfahren sich als jene, auf welche Macht ausgeübt wird, und nicht als solche, welche ihre Macht in der Gesellschaft zur Geltung bringen können. Verwechseln sie deswegen so oft die Macht mit der Gewalt?

Oder hat der schlechte Ton dieses Begriffs mit seiner negativen Definition zu tun, die heute bei den meisten von uns leider vorherrscht? So etwa in Anlehnung an das nun schon über 100-jährige, folglich lebensgeschichtlich von der kaiserlich-königlichen Obrigkeit geprägte negative Begriffsverständnis des deutschen Soziologen Max Weber (1864–1920), wonach Macht die Kraft ist, jemanden zu einem Handeln veranlassen zu können, das nicht seinem eigentlichen Willen oder gar seinem Interesse entspricht.

Die Demokratie wird heute von den meisten sehr geschätzt; die direkte Demokratie, welche die politische Macht im Staat weit besser verteilt als die bloss indirekte und den Bürgerinnen und Bürgern weit mehr von ihr



Andreas Gross ist Politikwissenschaftler, SP-Nationalrat und Mitglied der Parlamentarischen Versammlung im Europarat.  
[tageswoche.ch/themen/Andi\\_Gross](https://tageswoche.ch/themen/Andi_Gross)

überlässt, ganz besonders. Dennoch machen sich die meisten dieser Liebhaber der Demokratie einen negativen Machtbegriff zu eigen. Weshalb dieser Widerspruch?

Gleicht diese widersprüchliche Haltung nicht der unmöglichen Vorstellung eines Fussballspielers, der zwar gerne Fussball spielt und gerne Tore schießt, den Ball, gleichsam die Währung des Spiels, aber hasst?

Dabei wissen wir doch, dass die grössten Fussballkönner wie Lionel Messi oder früher Karli Odermatt den Ball nicht nur lieben, sondern mit den Füßen gleichsam zu streicheln wissen, bevor sie ihn im tiefen Eck zu versenken pflegen. Jedenfalls ist im Fussball jedem klar, was in der Politik den meisten fremd zu sein scheint: Wer schöne Tore schießen will, muss den Ball lieben; es kann kein guter Demokrat sein, der ein negatives, ja gebrochenes Verhältnis zur Macht besitzt.

### Demokratie ohne Macht ist wie Fussball ohne Liebe zum Ball.

Da ist es wichtig zu wissen, dass es auch positive Machtverständnisse gibt, die mit den demokratischen Ansprüchen vereinbar sind und deshalb als Bausteine der Demokratie ins öffentliche Bewusstsein gehören. Denn sie verleiten uns nicht zur Passivität, sondern ermutigen uns zum Handeln.

Eine der berühmtesten Steinhauerinnen eines positiven Machtverständnisses, das ohne gewollte oder ungewollte negative Nebenwirkungen für die Demokratie auskommt, war die politische Philosophin Hannah Arendt (1906–1975). Für sie bedeutet Macht die Fähigkeit von Menschen, sich zusammenzufinden und gemeinsam auf die Gesellschaft einzuwirken, zu handeln.

### Macht steckt in jedem Menschen

Je mehr Menschen gemeinsam für ähnliche Ziele zu handeln verstehen, desto mehr Macht können sie realisieren, das heisst, desto besser gelingt es ihnen, die Lebenswelt und die Beziehungen der Menschen zueinander in ihrem Sinn zu verändern. Dabei betont Hannah Arendt, dass in jedem Menschen Macht als Potenzial schlummert, er diese aber nur zusammen mit anderen realisieren kann.

Mit anderen Worten: Zwar kann man mit viel Glück und einigem Talent möglicherweise alleine reich werden, doch politisch kann man alleine höchstens verzweifeln. Politisch kann uns nur dann etwas gelingen, wenn wir verstehen, uns zusammenzufinden, zu «organisieren», zu lernen, gemeinsam zu handeln.

Allein lassen wir die Macht, die in uns schlummert, verkümmern; alleine bleibt uns bloss die Ohnmacht und dann die Verzweiflung. Mit vielen anderen könnten wir aber Berge versetzen; wir müssen die anderen aber erst finden, uns untereinander verständigen, einander überzeugen, wie wann was weshalb gemeinsam zu tun ist.

Wer also anderen Menschen aus dem Weg geht, ihnen ausweicht, statt auf sie zu gehen, der muss sich nicht wundern, wenn er sich ohnmächtig fühlt. Er wird wohl nicht einmal seine institutionalisierte Bürgermacht, das Wählen und Abstimmen, wahrnehmen, die er auch alleine realisieren könnte. Denn mit den vielen Anderen ist ihm eigentlich längst die ganze Gesellschaft fremd geworden, die mitzugestalten die Freiheit ihn einlädt.

So verkommt auch die Freiheit zum vermeintlichen Anspruch, von allen anderen einfach in Ruhe gelassen zu werden. So wie der Frieden mit der Ruhe auf dem Friedhof verwechselt wird. Der Friedhof, auf dem es kein Leben und kein Handeln mehr gibt und sich eine andere Macht der anderen Art durchgesetzt hat, der Tod.

[tageswoche.ch/+c2vxb](https://tageswoche.ch/+c2vxb)

×

Der Nahost-Konflikt ist eine Geschichte ohne Ende. Die Welt kann entweder wegschauen oder sich richtig einmischen.

# Der Frosch und der Skorpion

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Georg Kreis

Eine Teilung in zwei Staaten könnte die heutige Trennung aufbrechen.

FOTO: REUTERS

von Georg Kreis

Es gibt Geschichten zum Nahost-Konflikt. Etwa die: Ein Skorpion will einen Frosch überzeugen, ihn über den Jordan zu bringen. Der Frosch zweifelt und fürchtet, der Skorpion könnte ihn unterwegs zu Tode stehen. Der Skorpion: «Unsinn, dann gingen wir ja beide unter.» Dem Frosch leuchtet das ein, doch dann tritt genau das Befürchtete ein. Mit seinem letzten Atemzug fragt der Frosch: «Warum hast du das getan?» Antwort: «Weil wir im Nahen Osten sind.»

Noch eine Geschichte, sie stammt von der Fantasiefigur Nessa Stein, einer britischen Jüdin aus der Serie «The Honourable Woman»: Übermächtige Aliens wollen die Erde erobern, sie legen zuerst New York und London in Schutt und Asche, dann landen sie auf der Grenze zwischen Israel und dem Westjordanland. Für beide Seiten haben die Aliens eine einfache Botschaft: «Widerstand ist zwecklos, legt eure Waffen nieder.» Doch dann beißen sich die Aliens die Zähne aus. Nessa sagt ihrem Publikum beziehungsweise ihrer Leserschaft: «Am Ende der Geschichte werden Sie Mitleid mit den Aliens haben!»

Eine dritte, in die gleiche Richtung gehende Geschichte ist nicht nötig. Vielleicht wäre nötig zu präzisieren, dass mit dem armen Frosch Israel gemeint ist, die Geschichte wurde mir von einem jüdischen Kollegen in Cambridge erzählt. Der böse Skorpion, das kann man in fast jedem Lexikon nachlesen, ist jedoch überhaupt kein aggressives Tier, auch wenn wir das alle glauben und Eingreiftruppen, indem sie sich diesen Namen geben, diesen Eindruck erwecken wollen.

Die zynisch-freundliche Botschaft dieser Geschichte ist eine doppelte: Der Nahost-Konflikt funktioniert nach eigenen Regeln, der Nahost-Konflikt ist ein hoffnungsloser Fall. Quer zu dieser Botschaft steht, dass sich sozusagen alle Welt um den Nahost-Konflikt kümmert und dass sich die beiden Konfliktparteien je nach Art der Hilfe sehr gerne sozusagen von der ganzen Welt helfen lassen.

## Hilfe: gerne, Dreinreden: sicher nicht

Eine gängige Betrachtungsweise des Konflikts betreibt eine symmetrische Betrachtungsweise: Beide Seiten haben ihre Rechte und guten Gründe, beide Seiten sind Gefangene ihrer radikalen Kräfte, beide Seiten und so weiter.

Dabei werden allerdings entscheidende Asymmetrien ausgeblendet: Nicht beide Seiten sind gleich stark und haben folglich nicht die gleichen Handlungsmöglichkeiten. Und sie benötigen nicht in gleicher Weise Druck von aussen.

Aus der fernen Kommentatorposition wird man den Konfliktparteien und den hinter ihnen stehenden Freunden keine guten oder gut gemeinten Ratschläge geben können. Aber es ist wenigstens für uns nicht unwichtig, welche Einschätzung der Endlos-Geschichte wir haben, mit der wir



immer wieder konfrontiert werden. Ein Gedanke: Entweder soll sich die Welt um diesen Konflikt richtig kümmern oder sie soll es gleich ganz bleiben lassen.

Bleiben lassen: Das ist eigentlich ein abstruser Gedanke. Doch man müsste sich bewusst sein, dass die ganzen Heerscharen von NGO und Netzwerken, Stiftungen und Mäzenen, Staaten und internationalen Agenturen zwar helfen wollen, aber weitgehend nur zur Perpetuierung der jetzigen, eigentlich unhaltbaren, Verhältnisse beitragen. Vor allem weil diejenigen, die zwar gerne Hilfe annehmen, sich nicht dreinreden lassen wollen. Es gibt die Meinung, ohne externe Hilfe weder von den USA noch vom Iran noch von der EU und den Emiraten et cetera würde der Konflikt sogleich in sich zusammenbrechen und vernünftige Lösungen plötzlich möglich werden.

Sich richtig kümmern: Die Staatenwelt soll auch in dieser Region ihre Regeln durchsetzen, insbesondere das allgemeine Völkerrecht mit der Anerkennung fester Grenzen und dem Verbot von annexionistischen Siedlungen in besetztem Gebiet, das humanitäre Völkerrecht mit dem Verbot willkürlicher Gefangenhaltungen, dem Verbot einseitiger Wassernutzung, dem bürgerlichen Schutz von Privateigentum; Forderungen, deren Missachtung erfahrungsgemäss Quelle zusätzlicher Terrorbereitschaft ist, die selbstverständlich auch per se bekämpft werden muss.

#### Zwei Motive für die Zweistaatenlösung

Das Ziel: die Verwirklichung des Teilungsplans von 1948. Dass dieser von palästinensisch-arabischer Seite damals nicht akzeptiert wurde, darf kein Grund sein, ihn heute nicht endlich umzusetzen, und zwar in den Grenzen von 1967, die Israel bereits mehr überlassen, als 1948 vorgesehen war. Also im nichtisraelischen Gebiet ein eigener palästinensischer Staat, allenfalls ohne militärische Hoheit, sofern diese dann nicht von der Gegenseite ausgeübt wird. Jedenfalls kein Protektorat und keine Ansammlung von Bantustans, wie sie zur Zeit der Apartheid in Südafrika existierten.

Die Zustimmung zu dieser Lösung kann aus zwei Motiven erfolgen. Das bessere Motiv orientiert sich am sonst überall geltenden Prinzip der staatlich organisierten Welt. Das weniger gute, aber durchaus hinnehmbare Motiv will mit der Zweistaatenlösung die Einstaatenlösung vermeiden, weil diese zum Nachteil Israels wäre. Allerdings gibt es in Israel in wachsender Zahl Politiker, die meinen, auch mit einer Einstaatenlösung eine Alleinherrschaft praktizieren zu können, indem man Israel zu einem explizit jüdischen Staat macht (unter anderem mit der Zurückstufung der arabischen Sprache), Nichtjuden in Nachbarländer transferiert (auch mit der Abtretung des Gazastreifens an Ägypten) oder schlicht die bisherige Diskriminierung weiterführt (etwa in der Bewegungsfreiheit).

Es ist erstaunlich und weist auf die grundsätzliche, aber nicht zugegebene Ablehnung der Zweistaatenlösung hin, wenn

die Bemühungen der palästinensischen Behörde, zu einer legitimen Anerkennung Palästinas zu gelangen, als unerhörtes Ansinnen eingestuft werden. Aus Israel konnte man hören, dies sei bloss ein Versuch, jetzt auf diplomatischem Weg zu erreichen, was vorher militärisch nicht gelungen sei.

Die Frage lautet, ob Anerkennung erst nach zustande gekommener Verständigung mit Israel erfolgen soll. Oder ob – voreilige – Anerkennung das Zustandekommen einer Verständigung erschwere oder verunmöglichende, weil sie die schwache Palästinenserseite zu stark mache. In der ersten Variante kann die aktuelle israelische Regierung sich so verhalten, dass beides nie eintreten wird: weder die Verständigung noch die Anerkennung des zweiten Staates. Die zweite Variante enthält die Chance auf eine dringende Deblockade.

## Der Teilungsplan von 1948 muss verwirklicht werden, und zwar in den Grenzen von 1967.

Im Moment laufen zwei Prozesse in entgegengesetzte Richtungen: In der internationalen Welt – in der UNO, aber auch in der EU – nimmt die Bereitschaft zu, die zweite Lösung zu unterstützen. Schwedens Regierung hat zum Ärger der israelischen Regierung Palästina bereits am 31. Oktober 2014 anerkannt. Auch in den Parlamenten Spaniens, Grossbritanniens, Irlands und Frankreichs und im Europäischen Parlament hat es kürzlich eindruckliche, wenn auch nicht bindende Mehrheitsvoten für eine Anerkennung gegeben, ebenso im Europäischen Parlament mit 498 gegen 88 Stimmen, allerdings unter der Vorbedin-

gung der Wiederaufnahme von Friedensgesprächen. Sechs EU-Mitglieder (Polen, Slowakei, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien) haben Palästina bereits vor ihrem EU-Beitritt anerkannt.

#### Wer nachgibt, verliert die Wahlen

In der UNO, in der bereits 135 Staaten die Anerkennung ausgesprochen haben, ist der jüngste Versuch, eine Beendigung der Besetzung innert zwei Jahren zu erwirken, zwar gescheitert. Hingegen ist Palästina kraft seines zum Ärger Israels zustande gekommenen (und von der Schweiz unterstützten) Beobachterstatus auf April 2015 in den Internationalen Strafgerichtshof (ICC) aufgenommen worden. Dieser könnte sich aber auch, was durchaus wünschenswert ist, mit dem Hamas-Terror beschäftigen.

Im nationalen Rahmen der bevorstehenden Wahlen in Israel können dagegen nur diejenigen Kräfte Stimmen gewinnen, die in gegenseitiger Überbietung versprechen, maximale Unnachgiebigkeit zu markieren, unter anderem, wie Regierungschef Netanyahu verspricht, überhaupt keine der rechtswidrigen Siedlungen aufzugeben – und Unerhörteres mehr.

Ein Punkt ist wichtig: Wenn auf richtigem Recht beharrt wird, geschieht dies nicht einzig um des Rechts als Selbstzweck willen, sondern weil seine Einhaltung auch zum Guten der Region ist. Der israelische Aussenminister Avigdor Lieberman reagierte auf Schwedens Schritt mit der abschätzigen Bemerkung, der Nahost-Konflikt sei komplizierter als das Zusammenbauen von Ikea-Möbeln. Das könnte wahr sein, doch zugleich ist es ein billiges Argument, um nicht für eine gerechte Verständigung Hand bieten zu müssen, weder den Aliens noch der Weltgemeinschaft noch sich selber.

tageswoche.ch/+p84er

×

ANZEIGE

# TagesWoche To Go:

An diesen Orten liegt die TagesWoche zum Lesen und Mitnehmen auf.

#### Eiscafé Acero

Rheingasse 13

#### Schmaler Wurf

Rheingasse 10

#### SantaPasta

Rheingasse 47

#### Cargo Bar

St. Johanns-Rheinweg 46

#### Mercedes Caffè

Schneidergasse 28

#### Jonny Parker

St. Johanns-Park 1

#### Café Frühling

Klybeckstrasse 69

#### Valentino's Place

Kandererstrasse 35

#### Restaurant Parterre

Klybeckstrasse 1b

#### KaBar

Kasernenareal

#### Volkshaus

Rebgasse 12-14

#### Okay Art Café

Schützenmattstrasse 11

#### Hallo

Centralbahnstrasse 14

#### Haltestelle

Gempenstrasse 5

#### 5 Signori

Güterstrasse 183

#### Café Bar Rosenkranz

St. Johanns-Ring 102

#### Unternehmen Mitte

Gerbergasse 30

#### kult.kino atelier

Theaterstrasse 7

#### Café-Bar Elisabethen

Elisabethenstrasse 14

#### Theater-Restaurant

Elisabethenstrasse 16

#### tibits

Stänzlergasse 4

#### Campari Bar

Steinenberg 7

#### Ca'puccino

Falknerstrasse 24

#### Café del mundo

Güterstrasse 158

#### Didi Offensiv

Erasmusplatz 12

#### Verein Feldbergkiosk

Feldbergstrasse 60

#### Da Graziella AG

Feldbergstrasse 74

#### ONO deli cafe bar

Leonhardsgraben 2

#### Confiserie Beschle

Centralbahnstrasse 9

#### Pfifferling Deli Gmbh

Güterstrasse 158

#### Nooch

St. Jakobs-Strasse 397

#### Restaurant Chez Jeannot

Paul Sacher-Anlage 1

#### Caffè.tee.ria Paganini

Birmannsgasse 1

#### Van der Merwe Center

Gewerbstrasse 30, Allschwil

#### Jêle Café

Mühlhäuserstrasse 129

#### Volta Bräu

Voltastrasse 30

#### Da Francesca

Mörsbergerstrasse 2

#### Pan e più

Grenzacherstrasse 97

#### Café Huguenin AG

Barfisserplatz 6

#### LaDiva

Ahornstrasse 21

#### Restaurant Papiermühle

St. Alban-Tal 35

#### Bistro Kunstmuseum

St. Alban-Graben 16

#### Bistro Antikenmuseum

Steinenvorstadt 1

#### Café Spielzeug Welten

Museum Basel

Steinenvorstadt 1

#### Bar Cafferteria Amici

miei Azzarito & Co.

Allschwilerstrasse 99

#### Basel Backpack

Dornacherstrasse 192

20000 Arbeiter bauen im Eiltempo die geschichtsträchtige Wasserstrasse aus. Der neue Kanal soll das Herzstück einer gigantischen Wirtschaftszone werden. Ein Besuch vor Ort.

# Halbzeit beim Bau des neuen Suez-Kanals

Ein Dredger beim Aushub im grossen Stil: Künftig sollen hier Schiffe mit über 20 Meter Tiefgang durchfahren. FOTOS: ASTRID FREFEL





von Astrid Frefel

**V**or drei Monaten war hier nichts als Wüste. Jetzt fahren die ersten Versorgungsschiffe durch einen zehn Meter tiefen Servicekanal in ein Teilstück des neuen Suez-Kanals. Vor wenigen Tagen erst wurde dieser Bauabschnitt geflutet. Beim Zusammenfluss ankert ein Hotelschiff, in dem Bauarbeiter untergebracht sind.

An Land, auf den Kuppen der steilen Böschungen, bewegen Dutzende Bagger und Lastwagen Tonnen von Sand. Im Wasser wird mit riesigen schwimmenden Bagger-schiffen – den Dredgers – die Rinne so weit ausgehoben, dass Schiffe mit 66 Fuss (etwas mehr als 20 Metern) Tiefgang passieren können. Um die Ufer zu stabilisieren, werden die Kanalaränder später mit Platten aus Steinbrüchen im Sinai verkleidet.

Gebaut wird in sechs Abschnitten gleichzeitig. Die Zeit drängt. Das Eröffnungsdatum im Sommer steht schon fest. Bei der pompösen Feier zur Lancierung dieses Projektes am 5. August 2014 hatte Staatspräsident Abdel Fattah al-Sisi einen Finger in die Höhe gestreckt und den Befehl erteilt, die Arbeiten in einem Jahr abzuschliessen und nicht wie geplant in drei Jahren. Seither verfolgt er regelmässig den Baufortschritt.

## Staatspräsident al-Sisi streckte einen Finger in die Höhe und befahl, die Arbeiten in einem Jahr abzuschliessen.

Kurzfristig mussten mehr Firmen aufgegeben werden. Über die Kostenfolgen schweigen sich die Verantwortlichen der Suez-Kanal-Behörde in Ismailia aus. Derzeit arbeiten 20 000 Menschen auf der gigantischen Baustelle, die täglich 20 Stunden in Betrieb ist. Nicht immer geht alles glatt.

Am Wochenende ist ein Stück eingebrochen, und mehrere Baumaschinen sind in einem Sedimentbecken untergegangen. Dabei habe es weder Verletzte noch Tote gegeben, die Situation sei unter Kontrolle, die Arbeit nur für wenige Stunden unterbrochen worden, dementiert der Chef der Kanalbehörde, Mohab Mamish, Mediengerüchte über einen tödlichen Zwischenfall.

### Ein Traum seit dem Altertum

Bei Admiral Mamish laufen alle Fäden zusammen. Mit Stolz und viel Pathos betonte er kürzlich bei einem Medienbesuch Idee, Planung, Ausführung und Finanzierung seien ägyptisch. Die Armee hat die Oberaufsicht über das Projekt und sorgt für die Sicherheit in dieser sensiblen Region. Entlang der Wasserstrasse gibt es mehrere kleine Militärbasen.



Der Kanal ist Ägyptens Geschenk an die Welt – und bringt dem Land Devisen.

Die Ausführung obliegt privaten Bau-firmen. Den Trockenaushub besorgen 82 ägyptische Unternehmen, für den Nass-aushub wurden sechs ausländische Firmen beauftragt. 80 Prozent des Trockenaushubes, etwa 180 Millionen Tonnen, sind geschafft. Drei Dutzend Dredgers, die an Ölplattformen mahnen, haben zehn Prozent ihres Solls im Wasser erledigt. Im Moment liegt die Ausführung im Zeitplan.

Die Verbindung zwischen dem Roten Meer und dem Mittelmeer ist ein alter ägyptischer Traum. Einen ersten Kanal, allerdings mit einer anderen Streckenführung, haben schon die Pharaonen vor bald 4000 Jahren in Angriff genommen. Seither wurde er sechs Mal neu gebaut. Der bestehende Kanal von Architekt Ferdinand de Lesseps war am 17. November 1869 nach einer Bauzeit von zehn Jahren eröffnet worden. Eine Million Menschen haben «mit Blut und Händen» geschaufelt, wie sich Mamish ausdrückte. Zehntausende Arbeiter hatten diesen Traum damals mit dem Leben bezahlt.

Mit dem jetzigen Projekt werden alle Engpässe im Kanal beseitigt, sodass die Schiffskonvois aus dem Norden und jene aus dem Süden kreuzungsfrei passieren können. Die stundenlangen Wartezeiten in den Bitterseen, wo Parkplätze eingerichtet sind, entfallen. Damit verkürzt sich die Durchfahrtszeit von 18 bis 22 auf elf Stunden. Zu diesem Zweck werden 35 der 72 Kilometer langen Wasserstrasse neu gebaut und 37 Kilometer erweitert. Dadurch wird die heutige Kapazität verdoppelt.

Die Kanal-Gebühren sind eine der wichtigsten Quellen für Ägyptens Deviseneinnahmen. Mit einem Anstieg um 6,8 Prozent auf 5,46 Milliarden Dollar wurde 2014 ein neuer Rekord erzielt. Bis 2023 sollen sich nach den Prognosen der Planer die Einkünfte mehr als verdoppeln.

Der Suez-Kanal ist eine Hauptarterie für den Welthandel, da seine Passage die Fahrzeiten der gigantischen Frachtschiffe um mehrere Tage verringert. Von den heutigen Öltankern können 62 Prozent, den Bulk-schiffe genannten Frachtern für loses Mas-sengut 94 Prozent und von den Container-

schiffen, die 400 Meter lang sind und über 18 000 Container fassen, sämtliche diese Abkürzung benützen. Mamish nennt deshalb den Kanal ein Geschenk der Ägypter an die Welt.

### Entwicklungskrieg statt Waffengang

Er ist aber auch ein Geschenk an die Ägypter. Für die Finanzierung konnten sie Zertifikate mit einem Zins von 12,5 Prozent zeichnen. In zehn Tagen waren sie ausverkauft. Das Projekt verschlingt 8,2 Milliarden Dollar, davon vier Milliarden für sechs neue Tunnels, mit denen für Strasse und Schiene die Verbindung mit der Sinai-Halbinsel hergestellt wird.

Um den Suez-Kanal wurden im Laufe der Geschichte auch Kriege geführt. Ausgehend vom neuen Kanal soll jetzt, so Admiral Mamish, ein «Entwicklungskrieg» geführt und ein weltweit führendes Logistikzentrum geschaffen werden.

In der Region des Kanals von Suez bis Port Said hat die Realisierung eines gigantischen Entwicklungsprojektes begonnen. Es umfasst mehrere Häfen und Industriezonen, aber auch Tourismuseinrichtungen und soll nach der Vollendung Jobs für eine Million Menschen bringen. Für dieses Vorhaben werden noch Investoren in der ganzen Welt gesucht.

tageswoche.ch/+9b2wi

×

### Der Suez-Kanal in Zahlen (Quelle: statista.com)

Länge: 193,3 Kilometer  
Breite (Süd): 280 Meter  
Breite (Nord): 345 Meter  
Tiefe: 24 Meter  
Schiffspassagen (2010): 17993  
Schiffspassagen pro Tag (2010): 49  
Fracht in Millionen Tonnen (2010): 846

Eine schöne Auswahl an Bildern, alten Karten und Plänen ist bei Wikipedia einsehbar.



Ziel Panamerikanische Spiele: Sara-Joy Rae boxt nicht nur für die Fitness, sondern wettkampfmässig.

FOTO: ALEXANDER PREOBRAJENSKI

## Frauenboxen

Am Samstag weiht das Frauenboxteam Basel sein eigenes Trainingslokal ein. Es feiert einen neuen Namen, ein neues Logo und bietet neu auch Kurse für Männer an.

# Auf eigene Faust

von Samanta Siegfried

Es blendet. Das frische Weiss der Wände leuchtet, LED-Röhren erhellen den kahlen Raum. Nur ein paar schwarze Boxsäcke hängen von der Decke. Seile pfeifen durch die Luft, Schuhe treffen im Takt auf den grauen Linoleumboden. Es ist Montag, 18 Uhr, fünf Boxerinnen wärmen sich beim Seilspringen auf.

Hier in einem Hinterhof an der Mülhauerstrasse im St. Johann geht am Samstag für das Frauenboxteam Basel ein Traum in Erfüllung: Es kann seinen eigenen Trainingsraum eröffnen. Das Team besteht aus zehn jungen Frauen, die früher alle Mit-

glied beim Boxclub Basel waren. Nachdem sie 2013 dort ausgetreten sind, haben sie ihren eigenen Verein gegründet. Bald darauf schlossen sie sich beim Boxing Basel an, dem sie bis heute angehören.

### Krankenschwester mit Zahnschutz

Fast alle von ihnen sind Wettkampf-Boxerinnen. Das ist ungewöhnlich. In den meisten Vereinen boxt die Mehrheit für die Fitness und nur ein kleiner Teil steigt wirklich in den Ring. Beim Frauenboxteam Basel ist das genau umgekehrt.

Sandra Brügger kneift ihre blauen Augen zusammen. Beinahe böse blickt sie un-

ter ihrem Helm hervor. Sie fixiert einen Punkt in der Luft – ihren imaginären Gegner – und schlägt wuchtig zu. Der grüne Zahnschutz leuchtet aus dem halb geöffneten Mund.

Brügger arbeitet als Krankenschwester und macht gerade eine Massageausbildung. Doch wie die 32-Jährige selbst sagt: Erst kommt das Boxen, dann der Beruf. «Ich kann mir ein Leben ohne Boxen nicht mehr vorstellen.»

Brügger boxt seit elf Jahren und ist somit die Erfahrenste im Team. Sie holte bereits etlichen Schweizer Meistertitel und gar eine Silbermedaille an den Europa-



meisterschaften 2007. Ihr grosser Wunschtraum: die Teilnahme an den Olympischen Spielen im Sommer 2016 in Rio de Janeiro. Sie versuchte es bereits 2012, als die Frauen zum ersten Mal olympisch boxen durften, doch reichte es ihr damals nicht für die Qualifikation.

«Das hier war früher eine Bruchbude», sagt Nadja Barriga, 30 Jahre alt, seit acht Jahren Boxerin, über den neuen Trainingsraum. Im Oktober hat das Team angefangen, den Raum auf eigene Faust zu renovieren – wenn die Frauen nicht gerade mit Trainieren beschäftigt waren.

Denn einige trainieren zweimal am Tag. Zum Beispiel Barriga: Morgens vor der Arbeit und abends noch einmal. Dazwischen arbeitet sie für das Staatssekretariat für Migration. Die Doppelbürgerin (Schweiz/Bolivien) ist klein, zierlich und hat ihr dunkles Haar zu zwei Zöpfen geflochten.

#### Trainieren in der Mittagspause

Es ist die Intensität, die für sie das Boxen ausmacht. Die Anstrengung, die man auf sich nimmt. «Man muss enorm trainiert sein», sagt auch Sara-Joy Rae, 33 Jahre, gross, blond und langhaarig. Die Tochter einer Schweizerin und eines Jamaikaners arbeitet als Staats- und Jugendanwältin – und trainiert in der Mittagspause. Barriga und Rae boxen längst nicht nur in der Schweiz, sondern unter anderem auch für

die Nationalteams ihres zweiten Heimatlandes. Als Nächstes wollen sie sich für die Panamerikanischen Spiele im Juli in Kanada qualifizieren.

## Der Sport ist zum Lebensinhalt der Boxerinnen geworden und hat die Gruppe zusammenschweisst.

Populär wurde Frauenboxen bereits in den 1990er-Jahren, wobei die erste Meisterschaft für Frauen 2001 in den USA stattfand. Das Frauenboxteam Basel fühlt sich jedenfalls auch von der Männerwelt akzeptiert. Mehr noch: «Gerade als Wettkämpferinnen ernten Frauen oft einen besonderen Respekt von den Männern», findet Barriga.

Bei der Technik gebe es kaum Unterschiede. Ausser der Schlagkraft, die sei bei den Männern grösser, aber auch die Verletzungsgefahr sei höher, weil Männer keine Helme tragen.

Im neuen Trainingslokal wollen die Frauen zukünftig nicht nur selbst trainieren, sondern auch Kurse im Fitness-Boxen anbieten – jeden Mittwoch um halb acht.

Dieses Angebot wird sich auch an Männer richten. Zudem wird auch ein männlicher Trainer mit von der Partie sein. Und darum ändert sich der Name: Aus dem Frauenboxteam wird Boxteam Basel, das neue Logo wird bei der Eröffnung enthüllt. Die Wettkämpferinnen unter ihnen werden jedoch weiterhin unter dem Namen Frauenboxteam auftreten.

#### Dehnen im Kreis

Mit einem leisen Okay schliesst die Trainerin Dijana Bogdanovic die Session. Das Team hat eineinhalb Stunden ohne richtige Pause durchtrainiert. Die Haare kleben unter dem Helm, die Gruppe setzt sich zum Dehnen in einen Kreis.

Sie diskutieren über Techniken beim Sparring, eine Art Trainingskampf. Wie muss ich richtig kontern? Wie nah gehe ich an die Gegnerin ran? Wie halte ich den Augenkontakt? Es ist leicht zu erkennen, dass der Sport zum Lebensinhalt der Boxerinnen geworden ist – und die Gruppe zusammenschweisst hat. «Ohne die Gruppe würde ein wichtiger Teil fehlen», sind sich alle einig. Eine neue Heimat haben sie jetzt gefunden.

tageswoche.ch/+dfqvz

x

Eröffnung: 24. Januar, ab 16 Uhr,  
Mülhauserstrasse 48, 4056 Basel.  
www.frauenboxteam-basel.ch

ANZEIGE



**Winterkälte** **Letzte Tage** noch bis 31. Januar

**Muskelwärme**

**AKTION**

Jahresabo nur **484.-**

**Fitness • Cardio • Sauna**

Probetraining und persönliche Beratung kostenlos.

Von Krankenkassen anerkannt.

**SWISS TRAINING**

Vogesenstrasse 87 · Basel · Tel. 061 321 55 33 · www.swiss-training.com



Seit Basel Magic die Nationalliga verlassen hat, hinkt die Nordwestschweiz dem Rest des Landes hinterher. Der Dachverein Unihockey Basel Regio will das ändern.

# Schritt für Schritt zur Unihockey-Hochburg





von Samuel Waldis

Nach knapp zehn Minuten kommt die Stimme am anderen Ende der Telefonleitung auf den FC Basel zu sprechen. Das ist fast ein Reflex bei regionalen Sportfunktionären, wenn sie über die Gründe nachdenken, warum sie bei der Sponsorensuche Mühe haben, um jeden Quadratmeter Trainingsfläche kämpfen und jeden Franken zweimal umdrehen müssen.

Der FCB ziehe das Interesse auf sich. So tönt es bei den Handballern, bei den Volleyballerinnen, bei den Basketballern und bei den Unihockeyanern. Rainer Altermatt, dem die Stimme gehört, schiebt die Mühen des regionalen Unihockeys aber nicht allein auf die Existenz des FCB. Mit dem Verein Unihockey Basel Regio, dessen Geschäftsführer er ist, will er die Randsportart in der Region Basel vorantreiben.

Durch eine Reihe von Fusionen ist der Dachverein im März 2013 entstanden, ein duales Konzept liegt ihm zugrunde: Die

Basis bilden vier Stammvereine, die auf eigene Rechnung weiter bestehen und für die Grundausbildung der Spieler zuständig sind. Ihre Besten geben sie an den Dachverein ab, der den Leistungssport abdeckt.

Ziel von Unihockey Basel Regio ist es, dereinst nicht nur mit den Frauen (NLB), sondern auch mit den Männern in der Nationalliga zu spielen. Diese spielen derzeit in der 1. Liga, besser klassiert ist kein anderes Team in der Region Basel.

#### Die abgewürgte Entwicklung

Das ist die Ausgangslage des jungen Bündnisses, das mit seinen Stammvereinen in Baselland und Basel-Stadt verankert ist. Ein Schweizer Schwergewicht ist die Region auch nach der Gründung von Unihockey Basel Regio nicht; die Berner, Zürcher und Bündner dominieren das Geschehen an der Spitze.

Als letztes Team spielte Basel Magic in der Nationalliga A. Der Verein musste 2008 unter anderem wegen finanzieller Schwierigkeiten den Spielbetrieb einstellen. Er hatte die Aufhebung der Ausländerbeschränkung erwirkt, konnte dann aber die Spieler aus dem Ausland nicht bezahlen.

«Damals ist nicht nur der Verein untergegangen, es wurde mit dem Rückzug von Basel Magic auch die Entwicklung in der Region abgewürgt», sagt Altermatt, der als Geschäftsführer von Unihockey Basel Regio eine 50-Prozent-Stelle besetzt und fast 20 Jahre lang im nationalen Verband tätig war. Unter anderem als Präsident der Regionalliga und später der Nationalliga.

Unihockey Leimental, der Vorgänger von Unihockey Basel Regio, wollte nach dem Ende von Basel Magic das Basler Nationalliga-Team übernehmen. Doch die Leimentaler waren zu dieser Zeit mit einer Fusionsperre belegt und der Verband laut Altermatt «unerklärlich unflexibel». So gab es keine Ausnahmeregel, um Basel einen Platz in der Nationalliga zu sichern. Seither gibt es keine Nordwestschweizer Herrenmannschaft mehr in der Nationalliga.

#### Kein Platz auf der Querachse

Gemäss Daniel Bareiss, seit 2012 Zentralpräsident von Swiss Unihockey, hat in dieser Hinsicht ein Wandel im nationalen Verband stattgefunden: «Wir haben jetzt eine Führung, die solche regionalen Aspekte berücksichtigen will. Es geht zwar darum, sich in erster Linie an die Reglemente zu halten, gleichzeitig aber auch Freiräume in eben diesen zu schaffen.»

Um dereinst wieder eine Männermannschaft in der Nationalliga zu stellen, hat Unihockey Basel Regio die Aufbauarbeit in der Region übernommen. Eine Region, die laut Bareiss eine «grosse Tradition» im Unihockey hat, von der er zu Zeiten von Basel Magic gar das Gefühl gehabt habe, dass sie zu einer Hochburg hätte werden können und von der er heute glaubt, dass «in ihr recht viel Potenzial vorhanden ist».

Der Verbandspräsident ist der Meinung, dass sich mit Unihockey Basel Regio einigebewege. Und er glaubt, dass die gewähl-

te Struktur mit Ausbildungsvereinen und einem Sammelbecken für talentierte Spieler erfolgsversprechend ist. Zwar brauche es weitere Massnahmen seitens des Verbands, damit die Transfermöglichkeiten von Spielern zwischen Ausbildungs- und Leistungsmannschaften verbessert würden. «Aber es sind Konstrukte dieser Art, die den Vereinen helfen, sich in der Region breiter abzustützen», sagt Bareiss.

In der nationalen Strategie von Swiss Unihockey hat Basel aber keinen Platz. Hier leidet die Nordwestschweiz an der fehlenden Strahlkraft des Männerhockeys. Mit nationalen Leistungszentren, die unter anderem für die Auswahlmannschaften, Trainerausbildung und Leistungsdiagnostik zuständig sind, will der Verband die Querachse in der Schweiz abdecken: Bern, Zürich und Graubünden.

«Als nationales Leistungszentrum stand Basel nicht zur Debatte», erklärt Bareiss, der sich aber vorstellen kann, dass das Rheinknie zu einem regionalen Leistungszentrum werden könnte, wie das die Zentralschweiz beispielsweise ist. «Das sind keine konkreten Projekte, aber wenn Basel weitere Schritte nach vorne macht, dann wäre das einer der nächsten Punkte, die man angehen müsste. Denn: Basel ist für mich eine Sportstadt und -region.»

#### Eine Chance: die junge Sportart

Ohne Leistungszentrum und ohne Männermannschaft in der Nationalliga rennt Basel den Hochburgen des Schweizer Unihockeys hinterher. Ein erster Schritt, diesen Rückstand aufzuholen, ist mit der Gründung von Unihockey Basel Regio gemacht. Die Unihockey-Szene hat damit geschafft, was in der Basler Handballregion immer wieder angedacht, aber nie umgesetzt wurde: ein Dachverein, mit Stammvereinen aus Baselland und Basel-Stadt.

Dem Unihockey kommt hierbei das Alter der Sportart zugute. Im Handball scheinen über Jahrzehnte gewachsene Vereinsstrukturen die Gründung eines leistungsorientierten Dachvereins zu erschweren. «Wir sind jung und unsere Strukturen nicht festgefahren», äussert sich Unihockey Basel Regios Geschäftsführer Altermatt zu den Chancen der Sportart, die in den 1970er-Jahren entstanden und in den 1980er-Jahren erstmals vom Schweizer Fernsehen vorgestellt worden ist.

#### Ein Problem: die junge Sportart

Das niedrige Alter der Sportart ist gerade für Vereine wie Unihockey Basel Regio aber auch hinderlich, denn dem Unihockey fehlt die politische und wirtschaftliche Verankerung. Nur wenige Akteure der ersten Stunde sind Entscheidungsträger, etwa in den Verwaltungen. «Wenn es um Lobbyingarbeit und Ressourcen geht, so sind wir oft am kürzeren Hebel, weil uns die Leute in den höheren Positionen fehlen», sagt Altermatt, «aber es wird besser.»

Von einem Wendepunkt spricht auch Verbandspräsident Bareiss: «Wir haben jetzt langsam eine wirtschaftliche und poli-



**Doo ka me alli Comité-Bängg gniesse**

**Theater Basel & Schauspielhaus**

Mäntig Mittwoch und Schlusssoobe

Vorverkauf Theater-Kasse ab 26. Januar 2015

[www.schnitzelbankbasel.ch](http://www.schnitzelbankbasel.ch)

**HIOB INTERNATIONAL**  
124

Staatlich anerkanntes Hilfswerk

➤ **GRATISABHOLDIENST UND WARENANNAHME**  
für Wiederverkäufliches

➤ **RÄUMUNGEN UND ENTSORGUNGEN**  
zu fairen Preisen

**Brockenstube Basel**  
Klybeckstr. 91, Tel. 061 683 23 60  
[www.hiob.ch](http://www.hiob.ch), [basel@hiob.ch](mailto:basel@hiob.ch)

Weitere HIOB Brockenstube  
Münchenstein, Birseckstr. 62  
Tel. 061 411 89 88

**HELFFEN WO NOT IST**  
Mit Ihrem Einkauf helfen auch Sie!

**THEATER**  
im Teufelhof Basel

**FALTSCH WAGONI** «DEUTSCH IST DADA HOCH 3»

MONTAG 26. JANUAR 20.30 UHR

Deutsch [WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH](http://WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH)

**WINTERGÄSTE 2015** **HOLDES LAND BÖSE STADT**

Sonntag, 25. Januar 2015, 11 Uhr | Werkraum Schöpfli, Lörrach

**LION FEUCHTWANGER: NARRENWEISHEIT ODER TOD UND VERKLÄRUNG DES JEAN-JACQUES ROUSSEAU**

Mit Vincent Leitersdorf, Chantal Le Moign, Alexander Meile, Hristo Kouzmanov (Violoncello) und Nadia Beelneva (Klavier)  
Konzeption & Realisation: Eva Tschui-Henzlová

Vorverkauf: [ticket@werkraum-schoepflin.de](mailto:ticket@werkraum-schoepflin.de)  
Reservierungen: [kulturelles@bl.ch](mailto:kulturelles@bl.ch)

[kulturelles.bl.ch](http://kulturelles.bl.ch) : **werkraum schöpfli**

**4. KONZERT**

**COLLEGIUM MUSICUM BASEL**  
DAS SINFONIEORCHESTER

**PREISTRÄGERKONZERT**  
INT. ARD-WETTBEWERB MÜNCHEN 2014

**FLORIAN MITREA** Klavier  
**ANDREI IONIȚĂ** Cello  
**KEVIN GRIFFITHS** Dirigent

ARAM CHATSCHURJAN | Walzer aus «Maskerade»  
SERGEI PROKOFJEW | Klavierkonzert Nr. 3 C-Dur op. 26  
ANTONÍN DVOŘÁK | Cellokonzert h-moll op. 104

Vorkonzert 18.15 Uhr: «Chorwärts!» Kinder- und Jugendchöre der Musikschule Basel Musik-Akademie  
Leitung: Maria Laschinger, Regina Hui, Beat Vögele  
Vorverkauf: Kulturhaus Bider & Tanner, Tel. 061 206 99 96, [www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch), Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschenplatz, SBB Basel und weitere Vorverkaufsstellen.  
Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis.  
[www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

**FREITAG, 6. FEBRUAR 2015**  
**19.30 UHR**  
**STADTCASINO BASEL MUSIKSAAL**

Fr 23.01. 20:00  
«Das Allmachtsrohr» - Zum 150. Geburtstag von Adolf Wölfli

Do 29.01. 20:00  
«Distractfold Ensemble» - IGNM Basel

T 061 683 13 13 [gareduord.ch](http://gareduord.ch)

**GARE DU NORD**

**GREENPEACE**  
[greenpeace.ch/wald](http://greenpeace.ch/wald)

WAS WIRKLICH ZÄHLT, MERKT MAN ERST, WENN ES NICHT MEHR DA IST.  
Palmölproduzenten und Papierkonzerne roden jährlich tausende Quadratkilometer des indonesischen Regenwaldes. Dadurch verlieren die letzten 400 in freier Wildbahn lebenden Sumatra-Tiger ihren Lebensraum.

UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SMS SPENDE:  
Bsp. CHF 20.-: «GP WALD 20» an 488 senden

CHF 1.- bis CHF 99.- möglich - Ihre Telefonnummer wird nicht weiter verwendet.

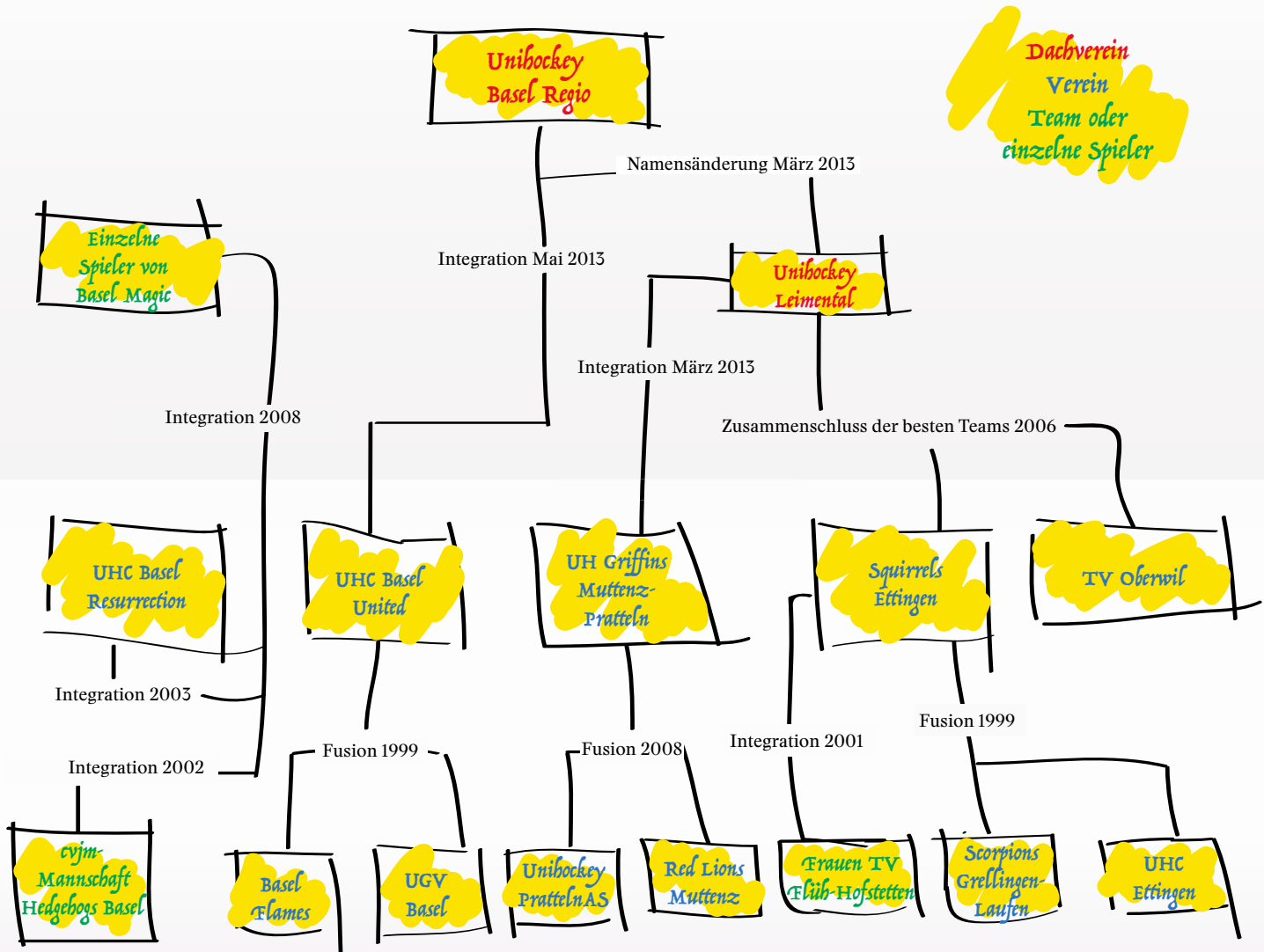
**Sehen und handeln.**

Huhn frisst Soja. Und Soja frisst Regenwald - die Lebensgrundlage vieler Menschen.

[sehen-und-handeln.ch](http://sehen-und-handeln.ch)

**BROT FÜR ALLE. FASTENOPFER**  
In Zusammenarbeit mit -Partner sein-





Der lange Weg zum Dachverein: Die Zusammenschlüsse der Unihockey-Szene in der Region Basel.

GRAFIK: DANIEL HOLLIGER

tische Verflechtung, was bisher verschlossene Türen öffnen kann.» Unihockey hat sich nicht nur als Sportart etabliert, sondern auch Zugang zu den Teppichetagen gefunden. «Das merken wir in Diskussionen mit Politikern und Wirtschaftsgrößen», sagt Bareiss. Das Unihockey stehe nun an einem Punkt, an dem der Handball vor rund 30 Jahren gestanden habe.

In der Region Basel schlägt sich das Unihockey trotz beginnender Verflechtung in Politik und Wirtschaft mit den üblichen Problemen einer Randsportart herum. Für Basel Regio sei die Infrastruktur die grösste Schwierigkeit, klagt Altermatt. Von den 203 000 Franken Jahresbudget gehen mehr als 20 000 Franken für Hallenmieten weg.

Der Betrag, für knapp 20 Trainingseinheiten sowie Spieltage eingesetzt, «ist kein schlau ausgegebenes Geld», ist Altermatt überzeugt. «Wir investieren es in öffentliche Gebäude, die wohl bereits mehrfach amortisiert sind.» Vor allem in der Stadt offenbare sich dieses Problem, Baselland sei in dieser Hinsicht vorbildlicher: «Man zahlt wenig bis gar nichts als Ortsclub in einer ländlichen Gemeinde.»

Trotzdem orientieren sich viele Vereine in Richtung der Städte, um an mögliche

Sponsoren heranzukommen. Der Name einer Stadt im Clubnamen soll Geldgeber anlocken, die an einem Dorfverein weniger Interesse haben könnten. Die Unihockey-Abteilung der Grasshoppers in Zürich ist durch Fusionen von Agglomerationsvereinen entstanden, bei den Bern Capitals war das nicht anders und auch Basel Magic hatte seinen Ursprung in Frenkendorf.

### Der Name einer Stadt im Clubnamen soll Geldgeber anlocken, die kein Interesse an einem Dorfverein haben.

Das Problem in Basel: Die Platzverhältnisse für das Unihockey sind eng, wie Altermatt schildert. Das dürfte einer der Gründe sein, warum Vereine wie Unihockey Basel Regio von Grosse m träumen: «Unser Wunsch ist eine eigene Infrastruktur, und wir können uns auch vorstellen, dafür mit Vereinen anderer Sportarten zusammenzuarbeiten», blickt er in die Zukunft.

Der Verein besitzt zwar weder Bauland noch gibt es einen finanzstarken Akteur. Doch Altermatt ist überzeugt, dass dies keine unüberwindbaren Hindernisse auf dem Weg zur eigenen Infrastruktur sind.

Skeptisch ist Altermatt allerdings, wenn es darum geht, einem ausserstehenden Geldgeber die Tür zu öffnen: «Das ist eine philosophische Frage. Wir würden grundsätzlich nein sagen zu einem Investor, aber wir wären sehr vorsichtig.» Auf ein finanzielles Experiment will sich Unihockey Basel Regio jedenfalls nicht einlassen. Lieber als ein Grossinvestor wäre dem Verein eine Gruppe von Donatoren mit überschaubaren Beträgen, um ein mögliches Klumpenrisiko bei den Geldgebern zu verhindern. Zu frisch ist noch die Erinnerung an den plötzlichen Niedergang von Basel Magic, das für seine Abhängigkeit von Einzelpersonen mit dem Aus bezahlte.

Mit dieser vorsichtigen Vorgehensweise wird Unihockey Basel Regio kaum grosse Sprünge in kurzer Zeit machen. Aber es könnte sein, dass die Nordwestschweiz dank des Dachverbands den Hochburgen des Schweizer Unihockeys Schritt für Schritt näher kommt.

tageswoche.ch/+hfech

Das neue Buch von Judith Hermann handelt von einer Frau mit gutem Berufs- und Familienleben. Trotzdem ist sie nicht glücklich. Ein Gespräch.

# «Vielleicht ist Veränderung doch ein Verrat?»

von Valentin Kimstedt

**J**udith Hermanns neues Buch «Aller Liebe Anfang» ist im vergangenen Sommer erschienen. Die Kritik daran war vernichtend und sich in verschiedenen Abstufungen darüber einig, dass Hermann eigentlich nicht schreiben kann. Wahrscheinlich liegt das immer noch am Nachhall ihres Durchbruchs im Jahr 1998 mit dem Erzählungsband «Sommerhaus, später». So, wie sie kürzlich heruntergeputzt wurde, wurde sie damals gekürt als neue Stimme, die dem jungen Leben im Berlin nach der Wende Ausdruck verleiht.

Wer so senkrecht gestartet ist wie die damals 28-Jährige, muss wohl noch 16 Jahre später etwas Aussergewöhnliches leisten, um mit einem neuen Buch zu beeindrucken. Und vor lauter Grübeln darüber, wie schlecht die Hermann schreibt, wurden die Themen des Buches aus den Augen verloren. Und die sind zahlreich: Wie geht man

um mit einem Leben, das man sich zwar geschmackvoll eingerichtet hat, das aber auch bürgerlich geworden ist? Wie soll sich die Heldin Stella zu einem Mann verhalten, der sie stalkt, zugleich aber ein Symbol für ihre Sehnsüchte ist? Wann ist der Zeitpunkt gekommen, an dem man im Leben etwas ändern muss?

Ein wenig ungewiss war es schon, ob Judith Hermann nach dem Shitstorm der letzten Monate überhaupt noch ein Gespräch über ihre Arbeit führen will, zu dem wir uns im Basler Literaturhaus treffen. Aber sie will. Sie ist weich geblieben, so wie ihre Stimme mit dem Berliner Dialekt, mit der sie auf die Fragen eingeht.

**Frau Hermann, das Thema Stalking liegt nicht gerade auf der Hand. Welche Bedeutung hat es für Sie?**

Im Buch fällt das Wort Stalking erst sehr spät. Ich wollte das Verhalten von Mister Pfister nicht zu früh diagnostizieren oder

definieren; man könnte es auch etwas poetischer einen Liebeswahn nennen. Aber so oder so muss Stella einsehen, dass Mister Pfister jemand ist, dessen Neigung über sie hinweg und an ihr vorbei geht.

**Warum braucht sie so lange, bis sie ihren Verfolger einen Stalker nennen kann?**

Vielleicht wünscht sie sich ein wenig, dass Mister Pfister doch sie mit seiner Zuneigung meinen könnte? Er ist so etwas wie ein Symptom für die Lücke im System, für eine unbestimmte Sehnsucht, die Stella hat, eine Strömung, die unter dem scheinbar sicheren Haus mit dem gefügten Familienleben pulst.

**Es geht also nicht vordergründig um Stalking.**

Nein. Es geht um die Formen und Möglichkeiten von Liebe. Es gibt so viele verschiedene. Die Liebe zum Kind, die Liebe zur besten Freundin, die Liebe zum Mann.



**Judith Hermann**, geboren 1970 in Westberlin. Nach einem abgebrochenen Studium der Germanistik und Philosophie studierte sie Klavier. Als sie dabei einen Vortrag hielt, animierte sie ein Dozent dazu, mit Worten zu arbeiten. 1998 erschien der Erzählungsband «Sommerhaus, später», für den sie schnell berühmt wurde. Es folgten «Nichts als Gespenster» (2003) und «Alice» (2009). «Aller Liebe Anfang» ist ihr erster Roman. Hermann hat einen Sohn und lebt in Berlin.



«Gewisse Dinge vermitteln sich nur in nonverbalen Momenten», sagt die Schriftstellerin.

FOTO: ANDREAS LABES

Die Liebe zu den alten Menschen, mit denen Stella arbeitet. Und dann geht es um die projektive und obsessive Neigung für einen Fremden. In der Zeit, in der ich das Buch schrieb, stand eine Postkarte auf meinem Schreibtisch mit dem Satz drauf: Aller Leiden Anfang ist Liebe. Ich fand den Satz wunderbar, rätselhaft und traurig. Es ist eine eigenartige Vorstellung, dass am Anfang des Leidens der schöne Impuls der Liebe gestanden haben soll.

#### **Was bedeutet das für die Liebe?**

Dieser Satz ist wie ein Vexierbild, er kippt mal in die eine, mal in die andere Richtung, je nachdem vielleicht, ob ich gerade liebe, ohne zu leiden, oder ob ich leidend liebe. Und beim Schreiben des Buches trat der Titel aus dieser Postkarte geradezu heraus – Aller Liebe Anfang...

#### **... ist Leiden?**

Kann Leiden sein. Das Leiden ist die Unterströmung.

**Eine andere Figur im Buch empfiehlt Stella für die Liebe und das Geliebtwerden eine Haltung zwischen Gleichgültigkeit und Anteilnahme.**

**Gelassenheit nennt er das.**

Gelassenheit ist sehr wichtig, genau. Ich hätte sie selber gerne, aber sie ist, scheint mir, sehr schwer zu erreichen.

#### **Haben Sie das schon einmal geschafft?**

Nein. Oder doch – manchmal schon? Vielleicht kann es schon genügen, sich nur vorzustellen, wie sich diese Gelassenheit anfühlen würde? Über die Möglichkeit nachzudenken, dass man auch auf diese Weise durchs Leben gehen, den grossen emotionalen Verwirrungen und Anforderungen ruhiger gegenüber treten könnte.

## **«Ich glaube nicht, dass man mit Kommunikation in Beziehungen viel erreichen kann.»**

**Haben Sie Techniken, wie man diese Mischung aus Distanz und Anteilnahme findet?**

Nein, ich bedaure, ich habe keine Techniken. Sie?

**Ich denke, man kann mit Kommunikation einiges erreichen.**

Oh, daran glaube ich nicht so sehr. Der Schriftsteller Raymond Carver hat diesen sehr schönen Satz gesagt: In einem Moment fühlen wir dieses und im nächsten etwas völlig anderes. Das ist ein Lebensprinzip, man muss das akzeptieren. Und es macht Gespräche sehr schwierig. Wenn ich mir die Figuren meiner Bücher anschau und die Art und Weise, wie die Leute miteinander reden oder eben nicht reden, dann sehe ich schon ziemlich deutlich, dass ich eigentlich nicht daran glaube, dass miteinander reden etwas nützt. Gewisse Dinge vermitteln sich nur in nonverbalen Momenten. Durch Gesten und vor allem durch Schweigen. Aber auf der anderen Seite? Schreibe ich, drücke ich die Dinge durch Sprache aus, glaube ich



«Ich wollte vor Jahren einmal in die Schweiz kommen.»

FOTO: ANDREAS LABES

an die Sprache und rede ich sehr gerne. Es ist ein Paradox.

**Handelt Ihr Buch von der Sprachlosigkeit?**

Ja. Die Einzige, die nicht unter dem Bann der Sprachlosigkeit steht, ist das Kind Ava. Aber die Frage ist, ob man das belastend finden muss. Ob man mit der Sprachlosigkeit nicht auch einverstanden sein kann.

**Jason, der Ehemann von Stella, ist Handwerker und meist abwesend. Er spricht auch sonst nicht viel.**

Ja, und etliche Leute denken, das müsse ja eine schreckliche Beziehung sein. Ich finde das überhaupt nicht (lacht). Beziehung definiert sich nicht darüber, wie oft man in der Woche zusammen zu Abend isst und worüber man dann dabei redet. Beziehung ist auch die Vorstellung, die wir uns vom Anderen machen. Stella sagt, es ist schön, wenn Jason da ist, aber es ist auch schön, wenn er nicht da ist; und wenn er nicht da ist, kann sie doch trotzdem an ihn denken, auch das ist eine Form von Liebe.

**Das Buch endet sehr offen, man könnte auch sagen, mit einer Leere. Ist das Absicht?**

Ja. Ein Roman endet klassischerweise mit einem Fazit, aber ein Fazit habe ich eben nicht. «Aller Liebe Anfang» ist mein erster längerer Text, und das offene Ende ist sicher meiner Neigung zur Kurzgeschichte zuzuschreiben. Ich möchte nicht abschliessend etwas «meinen», ich kann nichts behaupten oder mich für eine finale Version entscheiden.

**Haben Sie eigentlich immer in Berlin gewohnt?**

Ja. Ich wurde in Neukölln geboren und bin, als die Mauer offen war, nach Ostberlin gegangen. Jetzt wohne ich schon 22 Jahre im bescheuerten Prenzlauerberg (lacht).

**Keine Lust mehr?**

Nein, eigentlich überhaupt keine Lust mehr.

**Den grossen Schritt haben Sie nie gemacht?**

Nein, den grossen Schritt habe ich nie gemacht. Es heisst immer: Wo willst du von Berlin aus hingehen? Und etwas daran stimmt, es stimmt, dass ich in Deutschland nicht woanders leben könnte. Ich wollte vor Jahren einmal in die Schweiz gehen. Aber alle Schweizer Freunde haben sehr ernst gesagt, wenn ich in die Schweiz ziehen würde, würde ich alles, was ich an diesem Land so schön finde, innerhalb kürzester Zeit schrecklich finden. Ich würde mir die Schweiz selber wegnehmen.

**Und was ist das?**

Die schönen Städte. Die gefügten, scheinbar geordneten Verhältnisse. Die Redewendung «es nimmt mich wunder». Ich liebe diesen Ausdruck, und der Ausdruck «hast du kalt» ist auch sehr schön. Beide Worte haben etwas sehr Bildliches, ich habe mich, glaube ich, auch zur Sprache hingezogen gefühlt. Ich bin sehr gerne hier.

**Zum Klang der Sprache oder zu den Ausdrücken?**

Sowohl als auch! Zu dem damit verbundenen Gefühl, dass der Umgang miteinander hier etwas feiner und vorsichtiger sei, was natürlich gar nicht stimmt. Aber die Sprache ist langsamer, vorsichtiger, umständlicher, höflicher.



### Fehlt Ihnen der Schritt, den Sie nicht gemacht haben?

Es gab einen Schritt, als ich nach Ostberlin gezogen bin. Ostberlin war eine fremde und neue, eine andere Stadt. Und trotzdem habe ich einfach räumlich nicht besonders viel Distanz zwischen mich und mein Elternhaus gelegt.

### In Ihrem Buch ist das ein zentrales Thema: Stella muss ihr Leben nochmals ändern.

Als ich das Buch zu Ende geschrieben hatte, habe ich sehen können, dass Stella und ihre Freundin Clara die gleichen Figuren wie die aus «Sommerhaus, später» sind, sie sind Ruth und die Ich-Erzählerin aus «Nichts als Gespenster». Sie sind erwachsen geworden! Sie haben das erreicht, von dem sie früher dachten: Das wird man sicher einmal haben wollen, aber noch nicht jetzt, bloss noch nicht jetzt, später dann schon. Sie haben Mann und Kind, Haus und Beruf, aber es stellt sich kein Seelenfrieden ein. Sie warten immer noch, es geht tatsächlich immer noch ums Später. Und ich denke, vielleicht wird das immer so sein. Vielleicht gehören die Unterströmung und die unbestimmte Sehnsucht zum Leben dazu.

### Im Wesentlichen ändert sich nichts?

Die grösste Zäsur, die ich erlebt habe, war die Geburt meines Kindes. Vorher konnte ich mir in vielen Situationen vor-

stellen, dass ich gar nicht ich bin, dass ich jemand ganz anderes bin. Ich konnte mich von oben sehen, aus der Vogelperspektive und wie in einem Film. Seitdem ich Mutter bin, ist das weg. Ich muss immer in einer bestimmten Bereitschaft sein, ich kann nicht einfach jemand anderes sein. Und das ist eine grosse Veränderung.

Stella hat am Schluss die Einsicht: «Veränderung ist kein Verrat.»

### «Wenn du das, was du mal wolltest, einfach fallen lässt – bedeutet das nicht, dass du nicht wahrhaftig warst?»

Ja, und der Satz geht noch weiter: «Und wenn doch, dann wird er nicht bestraft.» Vielleicht ist Veränderung doch ein Verrat? Aber einer, der folgenlos bleibt. Das hat auch etwas Trauriges, denn ein Verrat gehört ja doch bestraft. Wenn du was verrätst, musst du erschossen werden. Wenn du das, was du mal wolltest, einfach fallen lässt – bedeutet das nicht, dass du nicht wahrhaftig warst? Ich weiss es selber nicht. Deswegen bleibt dieser Satz wohl in der Schwebe. Ich tue mich schwer mit Veränderung.

Wohnort, Beziehung, Rituale, Gegenstände. Woran liegt das eigentlich? Und dabei ist die Veränderung, wenn sie dann da ist, nie so schlimm, wie ich vorher gedacht habe.

**Ich habe einen Liebessatz im Buch:** «Es scheint, dass Jason einen Augenblick lang – es ist ein goldener Augenblick – einfach nicht mehr damit aufhören kann, Mister Pfister den Schädel einzuschlagen.» Es wirkt so, als hätten Sie Verständnis für seinen Gewaltrausch.

Auf jeden Fall. Das ist die Schlüssel-szene, von dieser Szene aus habe ich das Buch geschrieben. Eigentlich wollte ich eine Erzählung schreiben, aber ich habe deutlich gespürt, dass ich mehr Raum brauche, damit diese Szene plausibel wird. Ich habe die Szene ursprünglich noch ausschweifender geschrieben, mir hat das sehr grosse Freude gemacht. Sie musste etwas Ekstatisches haben! Aber im Lektorat habe ich mich dann doch gezügelt.

### Es ist ein Tabu.

Mir haben die Knie gezittert beim Schreiben, es war toll.

### Haben Sie Lust auf mehr?

Nein. Ich glaube, ich kann das nicht wiederholen. Es war eben ein «goldener Augenblick».

tageswoche.ch/+b71lc

×

ANZEIGE

NEUELGK

# Jede Schneeflocke zählt.

iWB produziert täglich 75 Millionen Liter Trinkwasser. Dank natürlicher Aufbereitung in den Wäldern der Langen Erlen und der Hard. Für die Menschen und Unternehmen in Basel. [iwb.ch](http://iwb.ch)

Aus eigener Energie.

**iwb**

Mit «Thomas Hirschhorn – Gramsci Monument» ist dem Basler Angelo A. Lüdin ein erstaunlich feinfühliges Film über einen kompromisslosen Künstler gelungen.

# Die zwei Seiten des Thomas Hirschhorn

Die Bronx-Bewohner fanden manchen Wunsch exzentrisch, erfüllt haben sie ihn Hirschhorn (links) trotzdem.

FOTO: © CINEWORKS





von Karen N. Gerig

**H**olzpaletten, Bretter, Klebeband. Thomas Hirschhorn mag rohe Materialien, die gerne etwas schäbig wirken. Einem Bewohner der New Yorker Bronx, der ein kuscheliges Sofa mit dreckbraunem Plastikklebeband einwickeln soll, kommt das wohl zu Recht exzentrisch vor: «Da schwitzt man doch dann, wenn man drauf sitzt.» Aber wenn der Herr Künstler es so wolle, dann mache man das eben so.

Die Szene stammt aus dem Dokumentarfilm «Thomas Hirschhorn – Gramsci Monument» des Basler Regisseurs Angelo A. Lüdin. Eine rührende Szene, die gleichzeitig auch mittenrein trifft ins Herz von Hirschhorns jüngstem Projekt: In der südlichen Bronx realisierte der Schweizer Künstler im Sommer 2013 in einer Sozialbausiedlung namens «Forest Houses» eine Installation, ein Monument für den italienischen Philosophen und Marxisten Antonio Gramsci.

Gemeinsam mit Bewohnern der Siedlung baute Hirschhorn aus kostengünstigen und alltäglichen Materialien während mehrerer Wochen eine architektonische Struktur, die dann als Veranstaltungszentrum während rund zwei Monaten bestehen blieb und genutzt wurde.

## Der Film verdeutlicht, was Hirschhorn in der Bronx wirklich gelungen ist.

Es klingt nach einem Sozialprojekt: Langzeit-arbeitslose Bronxbewohner für einen Job einspannen, ihnen den Wert der Arbeit und gleichzeitig noch etwas über Kunst und Philosophie vermitteln. Doch geht es Hirschhorn wirklich darum?

Thomas Hirschhorns Bild in der Öffentlichkeit weckt daran Zweifel. Der geborene Berner, der seit Jahren nicht mehr in der Schweiz, sondern in Paris lebt, gilt als schwieriger Künstler. Er ist einer, der seine Kunst mit obsessiver Kraft vorantreibt. Kompromisslos, schonungslos. Doch Angelo A. Lüdin's Film zeigt auch Hirschhorns andere Seite.

### Hier Soldat, da Wohltäter

Da ist der «Soldat», der dafür einsteht, dass in der Kunst kein Platz ist für Emotionen – wenn sie gut sein will. Dessen Blick hinter der Brille blitzt, wenn er seine Stimme erhebt. Der aber auch eigenhändig dafür sorgt, dass das Gärtchen der beiden älteren Frauen, die tagtäglich das Geschehen auf der Baustelle von ihrem Bänklein aus beäugen, am Schluss wunderbar in stand gestellt ist, schöner als je zuvor. Der um seine Arbeiter besorgt ist, ihnen den Weg in eine Zukunft vermitteln will. Der aber gleichzeitig nicht der Lehrmeister sein will: Wer etwas lernen will, der kann.

Wer nicht, der muss nicht. So lautet Hirschhorns Devise, alles beruht auf Freiwilligkeit. Deswegen läuft auch die im Film von einer Besucherin geäußerte leise Kritik, man hätte vielleicht für die Jugendlichen der Siedlung ein Lehrveranstaltungsangebot zu Gramscis Thesen ins Leben rufen sollen, ins Leere.

Lüdin's Kamera sucht die unterschiedlichsten Momente zusammen, lässt jedem Beteiligten dieselbe Sorgfalt zukommen und denselben Respekt. Er habe etwas machen wollen über einen Künstler, dessen Werke provozieren, sagt Lüdin. Die Konsequenz ist, dass er selbst damit klar kommen musste. Es aushalten, wenn Hirschhorn ihm die Meinung geigt. Auch diese Momente zeigt der Film – Konflikte, welche die Kamera nicht scheut, sondern auch schürt. Die klarmachen, wer auf dieser Baustelle das Sagen hat.

### Die Stimme der Anwohner

Lüdin, der Thomas Hirschhorn noch vom Studium an der Zürcher Schule für Gestaltung kannte, war sich bewusst, auf was er sich einliess. Und bleibt dementsprechend am Schluss unbeeindruckt in der Auswahl seiner Bilder. Wodurch der Film nur gewinnt: Statt vollends auf Hirschhorn, sein Denken, seine Arbeitsweise und sein Projekt zu fokussieren, gibt Lüdin den Mitarbeitern und Anwohnern eine Stimme. Wer das fertige «Monument» besuchte, konnte diese niemals so laut hören, wie sie nun im Kino erklingt.

Und so sind die überraschenden Momente auch die spannendsten und schönsten des Filmes. Wenn einer der Anwohner nach dem richtigen Wort für das sucht, was er beschreiben will, und dann triumphierend «Philanthrop» in die Kamera sagt. Oder wenn die beiden älteren Frauen mit ihren weissen Stoffhütchen am Ende des Filmes auflisten, was sie durch Hirschhorn von Gramsci gelernt haben. Wie sie sich Notizen gemacht hätten jeden Tag, die sie nun in Ruhe ordnen würden, um sie später ihren Kindern und Enkeln zu vermachen. Und man merkt, dass Hirschhorn hier wirklich etwas gelungen ist.

**Der Trailer zum Film und mehr Bilder sind online unter: [tageswoche.ch/+hlndj](http://tageswoche.ch/+hlndj) ×**

## Gespräch mit Regisseur Angelo A. Lüdin in Basel

**Der Film «Thomas Hirschhorn – Gramsci Monument» feiert Vorpremiere im kult.kino Atelier in Basel am Sonntag, 25. Januar 2015, 17 Uhr. Im Anschluss findet ein Gespräch mit dem Regisseur Angelo A. Lüdin und dem Produzenten Frank Matter statt, moderiert von Wernervon Mutzenbecher und Karen N. Gerig.**

**Der Film läuft ab 29. Januar in den Basler kult.kinos und ausserdem im Programm der Solothurner Filmtage.**

## Kleinkunst



## Laurin Buser

Laurin Buser (23) gehört zu den gefeierten Slam-Poeten der Schweiz – und ist Basels lauteste Stimme in dieser Sparte. Jetzt bringt der umtriebige Sprachkünstler sein drittes abendfüllendes Soloprogramm ins Tabouretli: «Elektrisch». Der Titel lässt erahnen, dass hier einer von den Wehen der Informationsgesellschaft erzählt. Wie sich das anhört, können Sie in unserer Premierenkritik nachlesen ([tageswoche.ch/+uzexh](http://tageswoche.ch/+uzexh)). So viel sei schon mal verraten: Buser elektrisiert nicht alleine, mit Jonas Darvas hat er einen musikalischen Sidekick auf der Bühne. ×

**23./24. und 28.–31. Januar, Tabouretli, Spalenberg, Basel. • [www.fauteuil.ch](http://www.fauteuil.ch)**

## Kinofestival

## Cinema Querfeld

Nicht nur die Leinwand besitzt vier Ecken, auch die Erde hat sie: Seit zehn Jahren wird das Interkulturelle Kinofestival im Querfeld von Eingeborenen und Zugezogenen veranstaltet, die sich und ihrer Stadt die Gemeinsamkeit in der farbigen Vielfalt vorführen wollen. Das kulinarische Begleitprogramm zum Jubiläum bietet diesmal Spezialitäten aus dem Balkan, Bulgarien, Mexiko, Kurdistan und der Schweiz. ×

**6.–8. Februar, Gundeldinger Feld. • [www.querfeld-basel.ch](http://www.querfeld-basel.ch)**

## Ausgehen

**Mehr Tipps gibt es auf: [tageswoche.ch/kulturflash](http://tageswoche.ch/kulturflash)**

# Kinoprogramm

## Basel und Region 23. bis 29. Januar

ANZEIGEN

<p><b>BASEL</b> Steinenvorstadt 36</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>BAYMAX - RIESIGES ROBOWABOHU</b> [6/4 J] 14.00<sup>D</sup>/17.00<sup>E/d/f</sup></li> <li><b>DER KLEINE DRACHE KOKOSNUSS</b> [4/4 J] 14.00<sup>D</sup></li> <li><b>HONIG IM KOPF</b> [6/4 J] 17.00/20.00<sup>D</sup></li> <li><b>UNBROKEN</b> [14/12 J] 20.00<sup>E/d/f</sup></li> </ul>	<p><b>CAPITOL</b> kitag.com</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>ANNIE</b> [6/4 J] 13.00-SA/SO: 10.30 SA/SO/MI: 15.30<sup>D</sup></li> <li><b>NACHTS IM MUSEUM - DAS GEHEIMNISVOLLE GRABMAL</b> [6/4 J] 13.00-SA/SO: 10.45 FR/SA: 23.00<sup>D</sup></li> <li><b>PADDINGTON</b> [0/0 J] 13.00-SA/SO: 10.50 SA/SO/MI: 15.10<sup>D</sup></li> <li><b>THE IMITATION GAME</b> [8/6 J] 13.00-FR/MO/DI: 15.30 FR/SO/DI: 20.20 SA: 10.30/17.00 (DLX)/ 22.40 MO/MI: 18.00<sup>D</sup></li> <li><b>FR/SO/DI: 18.00 - FR: 22.40 SA: 21.00 - SO: 10.30 MO/MI: 20.20<sup>E/d/f</sup></b></li> </ul>	<p><b>THE GRAND BUDAPEST HOTEL</b> [14/11 J] 42 FR: 21.00-MO: 18.30<sup>E/d/f</sup></p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>FISH &amp; CAT</b> [16/14 J] SA: 15.00-MO: 21.00<sup>Fars/d/f</sup></li> <li><b>THE LIFE AQUATIC WITH STEVE ZISSOU</b> [13/10 J] SA: 17.30-SO: 13.00<sup>E/d</sup></li> <li><b>THE LIMITS OF CONTROL</b> [14/11 J] SA: 22.15<sup>E/d/f</sup></li> <li><b>SHANGHAI EXPRESS</b> [12/10 J] SO: 15.15<sup>E/d</sup></li> <li><b>EL ESPIRITU DE LA COLMENA</b> [14/14 J] SO: 17.30<sup>Sp/d/f</sup></li> <li><b>ED WOOD</b> [12/10 J] SO: 20.00<sup>E/d</sup></li> <li><b>L'INVITATION</b> MI: 21.00<sup>F/d</sup></li> </ul>
<p><b>KULT.KINO ATELIER</b> Theaterstr. 7 kultkino.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>DANIOTH - DER TEUFELSMALER</b> [10/8 J] FR/SA/MO-MI: 12.10<sup>Dialekt</sup></li> <li><b>MAGIC IN THE MOONLIGHT</b> [8/6 J] FR/MO-MI: 12.10 FR/SA/MO-MI: 16.30<sup>E/d/f</sup></li> <li><b>MY OLD LADY</b> [12/10 J] FR: 12.15<sup>E/d/f</sup></li> <li><b>RELATOS SALVAJES - WILD TALES</b> [14/12 J] 14.00 FR/SA/MO-MI: 18.30/21.00 SO: 19.45<sup>Sp/d/f</sup></li> <li><b>YALOM'S CURE</b> [8/6 J] 14.00<sup>E/d/f</sup></li> <li><b>MARIE HEURTIN</b> [10/8 J] 14.15<sup>Ov/d/f</sup></li> <li><b>FRAU MÜLLER MUSS WEG</b> [6/4 J] 15.30/19.30/21.15<sup>D</sup></li> <li><b>A PIGEON SAT ON A BRANCH REFLECTING ON EXISTENCE</b> [12/10 J] 16.00/20.30<sup>Schwed/d/f</sup></li> <li><b>TIMBUKTU</b> [12/10 J] 17.30<sup>Ov/d/f</sup></li> <li><b>TURIST</b> [12/10 J] 18.00<sup>Schwed/d/f</sup></li> <li><b>DIE ÜBERNAHME</b> SA: 12.00-SO: 11.00<sup>Dialekt</sup> ANSCHL. PODIUMSDISKUSSION</li> <li><b>THOMAS HIRSCHORN - GRAMSCI MONUMENT</b> [8/6 J] SA/MO-MI: 12.15-SO: 17.00<sup>Ov/d</sup> SO IN ANWESENHEIT VON ANGELO LÜDIN (REGIE) UND WERNER VON MUTZENBECHER (AUTOR, MALER)</li> <li><b>MR. TURNER - MEISTER DES LICHTS</b> [8/6 J] SO: 10.45<sup>E/d/f</sup></li> <li><b>Opera - TOSCA</b> SO: 11.00<sup>l/d</sup></li> </ul>		
<p><b>KULT.KINO CAMERA</b> Rebgasse 1 kultkino.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>BUONI A NULLA</b> [16/14 J] FR/SA/MO-MI: 14.45/16.45/20.45 SO: 16.00/20.15<sup>W/d/f</sup></li> <li><b>SILS MARIA</b> [10/8 J] 15.30/20.30<sup>F/E/d</sup></li> <li><b>DURAK - THE FOOL</b> [16/14 J] 18.00<sup>Russ/d/f</sup></li> <li><b>DAS SALZ DER ERDE</b> [10/8 J] FR/SA/MO-MI: 18.30-SO: 18.00<sup>Ov/f/d</sup></li> <li><b>DANIOTH - DER TEUFELSMALER</b> [10/8 J] SO: 11.00<sup>Dialekt</sup></li> <li><b>ELECTROBOY</b> [12/10 J] SO: 11.15<sup>Dialekt/d/f</sup></li> <li><b>MOMMY</b> [14/12 J] SO: 12.45<sup>F/d</sup></li> <li><b>THE HOMESMAN</b> [16/14 J] SO: 13.30<sup>E/d/f</sup></li> </ul>		
<p><b>KULT.KINO CLUB</b> Marktplatz 34 kultkino.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER</b> [6/4 J] 16.00/18.15/20.30<sup>F/d</sup></li> <li><b>THE TALE OF THE PRINCESS KAGUYA</b> [6/4 J] SO: 13.15<sup>Jap/d</sup></li> </ul>		
<p><b>NEUES KINO</b> Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>BLADE RUNNER - FINAL CUT</b> FR: 21.00<sup>E/d</sup></li> </ul>		
<p><b>PATHÉ KÜCHLIN</b> Steinenvorstadt 55 pathe.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>MEIN WEG ZU DIR</b> [12/10 J] 12.55-FR/MO/DI: 15.30 FR-DI: 18.00-FR/SA/MO: 20.30<sup>D</sup> SO/DI/MI: 20.30<sup>E/d</sup></li> </ul>		
<p><b>STADTKINO</b> Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>DER SPIEGEL</b> [12/10 J] FR: 16.15-SA: 20.00-MI: 18.30<sup>Ov/d</sup></li> <li><b>GHOST BUSTERS</b> [12/10 J] FR: 18.30<sup>E/d</sup></li> </ul>		
<p><b>REX</b> Steinenvorstadt 29 kitag.com</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>DER GROSSE TRIP - WILD</b> 14.30/20.30<sup>E/d/f</sup> [12/10 J]</li> <li><b>THE IMITATION GAME</b> [8/6 J] 15.00/18.00/21.00<sup>E/d/f</sup></li> <li><b>DER HOBBIT: DIE SCHLACHT DER FÜNF HEERE</b> [12/10 J] 17.30<sup>E/d/f</sup></li> </ul>		
<p><b>PATHÉ PLAZA</b> Steinentorstr. 8 pathe.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>BIG HERO 6 - 3D</b> [6/4 J] 13.00/15.40/18.00 FR/SA/MO-MI: 20.30<sup>D</sup> SO: 20.30</li> </ul>		
<p><b>SPUTNIK</b> Poststr. 2 palazzo.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>SILS MARIA</b> [10/8 J] FR/SA: 17.45<sup>Ov/d</sup></li> <li><b>ST. VINCENT</b> [12/10 J] FR-MO: 20.15-DI/MI: 18.00<sup>E/d</sup></li> <li><b>PADDINGTON</b> [0/0 J] SA/MI: 15.00-SO: 13.15<sup>D</sup></li> <li><b>DANIOTH - DER TEUFELSMALER</b> [10/8 J] SO: 11.00<sup>Dialekt</sup></li> <li><b>MARIE HEURTIN</b> [10/8 J] SO: 18.15-MO: 18.00<sup>F/d</sup></li> <li><b>A PIGEON SAT ON A BRANCH REFLECTING ON EXISTENCE</b> DI/MI: 20.15<sup>Ov/d/f</sup> [12/10 J]</li> </ul>		
<p><b>SISSACH PALACE</b> Felsenstrasse 3a palacesissach.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>BAYMAX - RIESIGES ROBOWABOHU</b> [6/4 J] 2D: FR: 18.00<sup>D</sup> 3D: SA/SO/MI: 16.00<sup>D</sup></li> <li><b>HONIG IM KOPF</b> [6/4 J] FR-MO: 20.30-SA/SO/MI: 13.30<sup>D</sup></li> <li><b>MEIN WEG ZU DIR</b> [12/10 J] SA-MI: 18.00<sup>D</sup></li> <li><b>DER GROSSE TRIP - WILD</b> [12/10 J] SO: 10.30-DI/MI: 20.30<sup>D</sup></li> </ul>		
<p><b>STUDIO CENTRAL</b> Gerbergasse 16 kitag.com</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>HONIG IM KOPF</b> [6/4 J] 14.30<sup>D</sup></li> <li><b>PADDINGTON</b> [4/4 J] 17.45<sup>E/d/f</sup></li> <li><b>ST. VINCENT</b> [12/10 J] 20.15<sup>D</sup></li> </ul>		
<p><b>FRICK MONTI</b> Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>BAYMAX - RIESIGES ROBOWABOHU - 3D</b> [6/4 J] FR/MO: 18.00-SA/SO/MI: 14.00<sup>D</sup></li> <li><b>HONIG IM KOPF</b> [6/4 J] FR-MO/MI: 20.15<sup>D</sup></li> <li><b>MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER</b> [6/4 J] SA: 16.00<sup>D</sup></li> <li><b>NACHTS IM MUSEUM - DAS GEHEIMNISVOLLE GRABMAL</b> [6/4 J] SA: 18.00<sup>D</sup></li> <li><b>FÜNF FREUNDE 4</b> [6/4 J] SO: 11.00<sup>D</sup> NAB FAMILY KINO EVENT</li> <li><b>PADDINGTON</b> [0/0 J] SO: 16.00<sup>D</sup></li> <li><b>MEIN WEG ZU DIR</b> [12/10 J] SO: 18.00<sup>D</sup></li> </ul>		
<p><b>LIESTAL ORIS</b> Kanonengasse 15 oris-liestal.ch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>BAYMAX - RIESIGES ROBOWABOHU</b> [6/4 J] 3D: FR: 18.00-SA/SO: 15.45<sup>D</sup> 2D: SO: 11.00-MI: 15.45<sup>D</sup></li> <li><b>HONIG IM KOPF</b> [6/4 J] FR/SA/MO-MI: 20.30-SO: 18.00<sup>D</sup></li> <li><b>BIBI &amp; TINA - VOLL VERHEXT!</b> [6/4 J] SA/SO/MI: 13.30<sup>D</sup></li> <li><b>MEIN WEG ZU DIR</b> [12/10 J] SA: 18.00-SO: 20.45<sup>D</sup></li> <li><b>DIE ENTDECKUNG DER UNENDLICHKEIT</b> [6/4 J] MO-MI: 18.00<sup>D</sup></li> </ul>		





IN DIESER WOCHE: HARTE BROCKEN.



## Impressum

**TagesWoche**  
5. Jahrgang, Nr. 4;  
verbreitete Auflage:  
23 846 Exemplare (prov. Wemf-  
beglaubigt, weitere Infos:  
tageswoche.ch/+sbaj6),  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 80,  
redaktion@tageswoche.ch

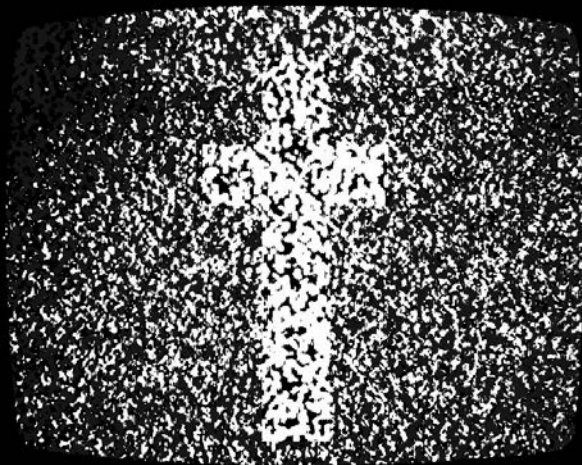
Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.

**Chefredaktion**  
Dani Winter (Redaktionsleiter),  
Remo Leupin (Leiter Print)  
**Digitalstrategie**  
Thom Nagy  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Amir Mustedanagić  
(Leiter Newsdesk),  
Reto Aschwanden  
(Leiter Produktion),  
Renato Beck, Tino Bruni  
(Produzent), Danielle Bürgin  
(Praktikantin), Yen Duong,  
Karen N. Gerig, Simon Jäggi,  
Simon John (Praktikant),

Christoph Kieslich, Valentin  
Kimstedt, Marc Krebs,  
Hannes Nüsseler (Produzent),  
Matthias Oppliger, Florian Raz,  
Jasmin Schraner (Praktikantin),  
Jeremias Schulthess,  
Andreas Schwald, Samanta  
Siegfried (Praktikantin),  
Livio Marc Stöckli  
(Multimedia-Redaktor)  
**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel  
**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger  
**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Korrektorat**  
Yves Binet, Balint Csontos,  
Chiara Paganetti, Irene  
Schubiger, Martin Stohler,  
Dominique Thommen  
**Lesermarkt**  
Tobias Gees  
**Abodienst**  
Tel. 061 561 61 61,  
abo@tageswoche.ch  
**Verlag**  
Olivia Andrighetto,  
Tel. 061 561 61 50,  
info@neuedienbasel.ch  
**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust

**Leitung Werbemarkt**  
Kurt Ackermann  
**Werbemarkt**  
Cornelia Breijl, Felix Keller,  
Hana Spada,  
Cheryl Dürrenberger  
(Assistentz), Tel. 061 561 61 50  
**Unterstützen Sie unsere Arbeit  
mit einem Jahresbeitrag**  
Supporter: 60 Franken pro Jahr  
Enthusiast: 160 Franken pro Jahr  
Gönner: 500 Franken pro Jahr  
**Mehr dazu: tageswoche.ch/join**  
**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil  
**Designkonzept und Schrift**  
Ludovic Bolland, Basel



## White Noise

DON DELILLO

Fernsehen ist tot, aber sein Geist geht online: Cover zu «White Noise».

### Kultwerk #165: White Noise

Vor 30 Jahren veröffentlichte Don DeLillo seinen grossartigen Roman über eine konsumbesessene Gesellschaft.

# Berauschesndes Buch

von Hannes Nüsseler

Die Shopping Mall, Hohetempel des Konsums und irdisches Paradies unter einem Dach, hat in den Vereinigten Staaten von Amerika schon bessere Tage gesehen. 2007, ein Jahr vor dem Ausbruch der Finanzkrise, wurde erstmals seit 50 Jahren kein neues Einkaufszentrum gebaut, und von den heute bestehenden 1000 Malls schliessen etwa 150 ihre Tore in den nächsten zehn Jahren. Nostalgiker dokumentieren mit ihren Kameras die verlassen Anlagen, an denen der Modergeruch eines überlebten Lifestyles haftet.

Vor 30 Jahren, als Don DeLillo seinen Roman «White Noise» veröffentlichte, war das noch anders. Die Shopping Mall mit

ihrer raffinierten Inszenierung von Sehnsüchten und deren sofortiger Befriedigung bot die perfekte Kulisse für eine Geschichte, die so erschütternd wie erheiternd, so dramatisch überbordend wie leer ist. Im Zentrum der Handlung steht Jack Gladney, ein Professor für Hitler-Studien an einem amerikanischen College im Mittleren Westen der USA – Hitler deshalb, weil sich der Mann ohne Eigenschaften gegen die eigene Vergänglichkeit immunisieren will.

#### Spirituelle Dimension

Denn dieser Gladney laboriert an einer Midlife-Crisis, die ihn nächstens schweissgebadet aufschrecken lässt, immer zu ungeraden Uhrzeiten. «Was bedeutet das?»,

fragt sich der Professor, der seine Ehefrau Babette und die Kinder aus früheren Ehen im gemeinsamen Haushalt nicht in seine Ängste einweihen mag. Da kommen die rituellen Ausflüge ins Shoppingcenter gerade recht, wo die Transaktion von Geld gegen Waren eine Zufriedenheit und «Fülle des Seins» bewirkt, die nicht nur für Gladney eine spirituelle Dimension annimmt.

Doch die «ereignislosen Tage», von denen der Professor hofft, dass sie nie vergehen mögen, sind gezählt. Ein verunfallter Güterzug setzt eine Giftwolke frei, die das ohnehin angeschlagene Selbstbewusstsein Gladneys erschüttert: Ein Jahr vor dem Reaktorunglück in Tschernobyl (und, bescheidener, dem Grossbrand in Schweizerhalle) schilderte DeLillo den Zusammenbruch einer technologisch hochgerüsteten Gesellschaft, die sich in ihrer Existenz plötzlich durch ebendiese Technologie bedroht sieht.

### Es ist gleich wie beim Strassenverkehr: Je mehr Kanäle, desto lärmiger.

«White Noise» ist ein grossartiges Buch, das auch den Einbruch der Apokalypse in einen gleichförmigen Alltag klug zu absorbieren weiss und den weiteren Fortgang der Geschichte toxisch auflädt. Das latente Gefühl einer Bedrohung wächst sich zu einer handfesten Paranoia aus, während Gladney einem mysteriösen Medikament hinterherjagt. Zuletzt besorgt sich der verzweifelte Professor eine Pistole – der Terrorisierte wird selbst zum Terroristen, obwohl er doch nur allzu gut weiss, dass jeder Plot auf dasselbe Ende hinausläuft: den Tod.

Hochschulfarce, Familiensoap, Katastrophenthriller und Thriller – Don DeLillo bringt in seinem Roman die unterschiedlichsten Genres zusammen und überlagert sie zum Sittenbild einer entfremdeten Gesellschaft. Die Dialoge sind atemberaubend geschrieben, ein Wortspiel jagt das nächste, auch nach wiederholter Lektüre verblüffen die gedanklichen Hakenschläge. Die Familienszenen sind präzise, die Paargespräche schonungslos und die Sprache ist so makellos geschliffen, dass man sich an den Worten mit Vergnügen schneidet.

Weisses Rauschen wird als Geräusch mit einem konstanten Leistungsdichtespektrum definiert und etwa gegen Tinnitus, als Einschlafhilfe oder Lärmschlucker in Grossraumbüros eingesetzt. In «White Noise» beschreibt das Sinnbild das Hintergrundrauschen der Popkultur, der Werbeversprechen und Medien, die uns vor einer widrigen Wirklichkeit abschirmen und uns gerade deshalb verletzlich machen. Dass Internet und Smartphones keine Rolle spielen, tut der Hellsichtigkeit von «White Noise» keinen Abbruch, verhält es sich doch gleich wie im Strassenverkehr: Je mehr Kanäle offenstehen, desto lärmiger wird es. Und «White Noise» rauscht stärker denn je. [tageswoche.ch/+15rfo](http://tageswoche.ch/+15rfo)



## Wochenendlich in Peking

Warum nicht Peking zum Auftakt einer Asienreise? Für Essen, Oper und Mauerbesuch reichen ein paar Tage.

# Hosenträger und Enten

von Felix Keller

**K**napp 9 1/2 Stunden dauert der ruhige Flug von Zürich in eine andere Welt. Die Maschine der Swiss landete fast auf die Sekunde genau am Freitagmorgen um 5.15 Uhr Ortszeit auf dem Flughafen von Peking, dessen Terminal wie ein grosser Drache aussieht.

Der Taxichauffeur begrüsst mich in gutem Englisch und erklärt auf der Fahrt in die Innenstadt das Verkehrskonzept dieser 21-Millionen-Stadt. Dieses ist in sieben Strassenringe aufgeteilt. Mein Hotel liegt in der Innenstadt. Wir müssen sechs Strassenringe durchqueren, um ins Zentrum zu gelangen. Die Fahrt dauert rund anderthalb Stunden, gefahren wird schon am Morgen früh nur im Schrittempo. Stolz zeigt der Fahrer auf der Fahrt Pekings neuestes Bauwerk: ein Hosenträger-Hochhaus.

Erste Station nach dem Bezug des Hotelzimmers ist der Sommerpalast der kaiserlichen Familie. Der prunkvolle Garten des Palastes liegt am Rand eines künstlichen Sees. Die Lotusblumen zeigen im Wasser ihre prachtvollen Blüten. In diesem Garten des Friedens und der Harmonie fühlt man sich trotz der vielen Menschen mitten in der Natur.

### Pekingenten auf fünf Etagen

Am Abend besuche ich das berühmteste Pekingenten-Restaurant der Welt. Auf fünf Stockwerken wird die Spezialität hier verputzt. Politprominenz aus der ganzen Welt war schon hier: deutsche Bundeskanzler, US-Präsidenten und sogar der Präsident des Erzfeindes Japan. An Spitzentagen werden bis zu 4000 Pekingenten verspeist.

Nur 55 Kilometer von Peking entfernt ist die Chinesische Mauer in gut einer Stunde mit dem Taxi zu erreichen. Mutianyu gilt als Geheimtipp für den Mauerbesuch. Schon von Weitem sieht man mitten in den gebirgigen Wäldern Teile der Mauer. Mit der Seilbahn sind wir innerhalb einer Viertelstunde an ihrem Fuss. Der Einstieg ist kurz und steil. «Ein Chinese ist erst ein Mann, wenn er einmal in seinem Leben auf

der Mauer gestanden hat», meint mein chinesischer Begleiter mit einem stüffisanten Lächeln.

Am Abend steht der Besuch der Peking-Oper auf dem Programm. Dargestellt werden Mythen und akrobatische Kampfszenen. Nichts erinnert an eine Oper im europäischen Sinn. Nebst Gesang nehmen Mimik und Gestik eine zentrale Rolle ein. Der Darsteller ist Schauspieler, Tänzer und Akrobat, alles in einem.

### Friedlich auf dem Tiananmen-Platz

Am Sonntag besuchen wir den grössten und geschichtsträchtigen Platz der Welt. Durch das Tor des himmlischen Friedens führt der Weg direkt in die verbotene Stadt. Weltweit bekannt wurde der Platz unter dem Namen Tiananmen. Hier endete am 4. Juni 1989 die monatelange Demokratiebewegung blutig. Je nach Quelle variiert die Zahl der Toten zwischen 300 und 3000.

Nichts erinnert heute an diesen Tag. Die Menschen sind fröhlich und geniessen das friedliche Zusammensein auf dem Platz. Im Zentrum befindet sich die Gedenkhalle für den Vorsitzenden Mao, dessen Leichnam dort aufgebahrt ist.

Zum Abschluss meines Kurzaufenthaltes in Peking besuchen wir die alten kleinen Gassen im Stadtteil Hutong. Das Stadtbild ist gut erhalten und gibt einen Einblick in die Vergangenheit.

[tageswoche.ch/+fswu9](http://tageswoche.ch/+fswu9) ×

### Ausschlafen

In günstigen Hotels im Chaoyang District.

### Ansehen

Die Chinesische Mauer in Mutianyu. Taxi reservieren, Preis vorher abmachen, erst in Peking bezahlen.

### Anbeissen

Im weltweit besten Restaurant für Pekingente «Hepingmen Quanjudu Roast-Duck Restaurant».



Peking baut: auf Vogelneest folgt Hosenträger. FOTOS: FELIX KELLER



Schauspiel, Tanz, Akrobatik: Die Peking-Oper vereint viele Sparten.



Schneller als die Kamera: Bis 4000 Enten werden pro Tag serviert.

Eduard Heinis war 1894 der erste «Rote» in der Baselbieter Exekutive. Doch lange blieb er nicht im Amt.

# Gefängnis statt Regierungsrat

von Martin Stohler

**G**egen Ende des 19. Jahrhunderts war Eduard Heinis (1850–1936) für kurze Zeit Baselbieter Erziehungsdirektor. Fasst man den Begriff Arbeiterbewegung nicht allzu eng, kann Heinis als deren erster Vertreter in der Baselbieter Regierung gelten.

Eduard Heinis kam am 18. Oktober 1850 als drittes von insgesamt fünf Kindern des Landwirts Johann Heinrich Heinis und seiner Ehefrau Maria in Therwil zur Welt. Eduard muss ein aufgewecktes Kind gewesen sein. Neben der Mitarbeit im Bauernbetrieb – Vater Heinis starb, als Eduard sieben Jahre

alt war – besuchte er die Gewerbeschule in Basel. Nach bestandener Matur studierte er an den Universitäten von Basel, Lausanne und München Mathematik und Naturwissenschaften. 1872 wurde Heinis Lehrer an der Bezirksschule Waldenburg. Drei Jahre später heiratete er Louise Walsler aus Oberdorf. Die beiden hatten 13 Kinder.

Heinis war Mitglied des demokratisch und sozial geprägten Grütlivereins sowie der 1913 gegründeten Baselbieter SP. Zudem engagierte er sich im Bauern- und Arbeiterbund Baselland. Dieser war 1892 von Sozialdemokraten, christlichsozialen

Katholiken sowie Demokraten unter anderem mit dem Ziel, das Hypothekarwesen zu reformieren, lanciert worden.

Im Frühjahr 1894 wurde Heinis als Nachfolger des schwer erkrankten Erziehungsdirektors Eduard Holinger in die Baselbieter Regierung gewählt. In diesem Amt hielt es ihn allerdings nicht sehr lange. «Ökonomische Rücksichten» hätten es Heinis als geboten erscheinen lassen, so der Verfasser eines Nachrufs in den «Basler Nachrichten», 1897 «die besser dotierte Stellung eines Vorstehers der kantonalen Strafanstalt» in Liestal zu übernehmen.

Angesichts der grossen Kinderschar, die Heinis zu versorgen hatte, tönt das plausibel. Die konkreten Zahlen machen einen aber stutzig. Laut Peter Moser vom Staatsarchiv Basel-Landschaft verdiente ein Regierungsrat 1897 jährlich 2800 Franken. Als Direktor der Strafanstalt kam Heinis auf 3000 Franken. Allzu gross war die Differenz der beiden Gehälter also nicht.

Gaben andere Gründe den Ausschlag für den Rücktritt? Fehlte Heinis in der Regierung der politische Rückhalt? Man weiss es nicht. Fest steht, dass Heinis – so der Verfasser des Nachrufs – «in der verhältnismässig kurzen Zeit die ihm am Herzen liegende Reform unserer veralteten und mit vielen Flickklappen versehenen Schulgesetzgebung nicht durchführen konnte».

Länger als es ihn in der Regierung hielt, blieb Heinis als Direktor der Strafanstalt im Amt. Von diesem trat er mit über 70 Jahren erst 1922 zurück.

tageswoche.ch/+vxp8s

×

War der Lohn wichtiger als das Amt? Eduard Heinis und seine Frau Louise mussten eine grosse Kinderschar durchbringen.







# Basel erleben mit dem Pro Innerstadt Geschenkböner

Einkaufen, staunen und geniessen

AZA  
CH-4001 Basel  
PP/Journal

TagesWoche 061 561 61 61

Post CHAG

ANZEIGE

www.renault.ch

# RENAULT TAGE

## 0% LEASING AUF ALLE MODELLE

BIS 31.1.2015  
**CHF 1500.-**  
EURO-BONUS



## BESUCHEN SIE UNS VOM 22. BIS 24. JANUAR.

Profitieren Sie vom 0% Leasing\* mit 0% Anzahlung und anderen einmaligen Angeboten.  
Und verpassen Sie unseren Wettbewerb nicht!



Basel: Garage Keigel, 061 565 11 11 – Basel: Madörin + Pellmont AG, Gotthelf-Garage, 061 308 90 40 – Bubendorf: Auto Recher AG, 061 951 22 66 – Füllinsdorf: Garage Keigel, 061 565 12 20 – Itingen: Ritter Automobile AG, 061 971 60 60 – Muttenz: Garage Stocker, 061 461 09 11 – Nunningen: Garage Erich Hänggi, 061 791 09 11 – Oberwil: Garage Keigel, 061 565 12 14 – Ormalingen: Garage Ernst Buser AG, 061 985 87 87 – Reinach: Birseck Garage, 061 711 15 45 – Sissach: Hediger Automobile AG, 061 971 29 10 – Zwingen: Garage Keigel, 061 565 12 22

\*0% Leasing: Nominalzinssatz 0% (0% effektiver Jahreszins), Vertrag von 12–36 Mt., Ratenversicherung inklusive. Beispiel: Captur Dynamique ENERGY Tce 90, Fr. 22500.– abzüglich Prämien Fr. 4500.– = Fr. 18000.–, Anzahlung Fr. 0.–, Restwert Fr. 10876.–, 10000 km/Jahr, 36 x Fr. 209.– (inkl. MwSt.). Oblig. Vollkasko nicht inbegriffen. Finanzierung durch RCI Finance SA (unter Vorbehalt einer Bonitätsprüfung). Eine Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. Angebot gültig für Privatkunden bei Vertragsabschluss vom 01.01.2015 bis 31.01.2015.